281. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich: 35 Groschen **Bayernausgabe** „Freiheit und Brot!" **Bayernausgabe** München, Mittwoch, 26. November 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg. G. m. b. H., München 2 NO, Thierschstr. 11/15 / Fernruf 20647 / 20648 Drahtanschr.: Eherverlag München / Postscheckkonto München 11346, Wien 79931, Prag 77903 Bank: Bayer. Hypoth.- u. Wechselbank, Fil. Kaufingerstr. / Schriftleitung: München, Schellingstr. 39,1 / Fernr.: 20801—20803 / Sprechst. tägl. v. 11—12 Uhr vorm. / Drahtanschr.: Beobachter

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint wöchentlich 6mal in 3 Ausgaben: Reichsausgabe, Bezugspreis monatlich M. 2.90; Bayernausgabe, Berliner Ausgabe, monatlich je M. 3.15 jeweils zuzüglich Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpreise laut aufliegendem Tarif / Anzeigen-Schluß 12 Uhr vormittags am Tage vor Erscheinen / Anzeigen-Abteilung Thierschstraße 11 / Fernruf 20647

Diktaturbesprechungen Brünings mit den Sozialdemokraten

Der Reichstag soll überhaupt nicht mehr gefragt werden — Auf der Abrüstungskommission wird die deutsche Delegation verhöhnt — Schamlose Polengreuel gegen Deutsche und Ukrainer

Nun aber Schluß!

Der Beschluß der vorbereitenden Abrüstungskommission, daß die Vertragsstaaten die Zahl ihrer sämtlichen Zivilflugzeuge bekanntzugeben haben, ist der beste Witz, den die offenbar für Humor empfängliche Tischgesellschaft in Genf bisher gemacht hat. Die absolute Unfähigkeit dieser Kommission, auf militärischem Gebiet irgendeinen positiven Beschluß zustande zu bringen, hat die Herrschaften sichtlich dazu angeregt, wenigstens da etwas zu beschließen, wo sie nicht zuständig sind. Die Zivilflugzeuge müssen gezählt werden. Von den Kriegs- und Bombengeschwadern (der Franzosen) wird nicht gesprochen.

Daß sich infolgedessen der Beschluß wieder eindeutig gegen das abgerüstete Deutschland richtet, ist der zweite Witz an der Geschichte. Man kann es auch als eine offene Verhöhnung der deutschen Delegation auffassen, was schon die ganze Welt gemerkt hat, nur der Graf Bernstorff nicht. Der protestiert immer wieder in tiefer Entrüstung gegen ein Theater, **das außer ihm kein Mensch mehr ernst nimmt.**

Vor drei Tagen nahm man einen sowjetrussischen Antrag an, wonach die Heeresausgaben begrenzt werden sollen. Zur Vorsicht wurde aber auch gleichzeitig ein französischer Zusatzantrag angenommen, der besagt, daß die Begrenzung „so bald als möglich" vorgenommen werden soll. Das ist die Hintertür, die der französischen Abrüstungssabotage wieder sperrangelweit offengehalten wird.

Die deutsche Delegation hätte wirklich allen Grund, sich die Frage vorzulegen, wie lange sie diese Komödie noch mitmachen und sich selbst damit zum Gespött der ganzen Welt machen will. Auch noch aus einem anderen Grund: Die vorbereitende Abrüstungskommission ist im Rahmen des Völkerbunds überhaupt keine beschließende, ja nicht einmal eine beratende Körperschaft. Ihr einziger Zweck ist, die Zeit mit ebenso überflüssigen wie verlogenen Reden totzuschlagen. Und damit die längst fällige Einberufung der eigentlichen Abrüstungskonferenz zu verzögern. Auch die Regierung der Deutschen Republik hätte diese Taktik allmählich durchschauen können. Sie hätte infolgedessen erkennen müssen, daß jeder Tag, der in den Genfer Kommissionsberatungen vertrödelt wird, verloren ist und die wirkliche Entscheidung über das militärische Schicksal Deutschlands ins Endlose hinauszögert. Denn auf der Abrüstungskonferenz selbst muß es sich entscheiden, ob die ehemaligen Feindmächte bereit sind, ihrem in Versailles feierlich übernommenen Verpflichtungen nachzukommen oder nicht. Dort muß Farbe bekannt und dort muß aber auch von Deutschland offen und freimütig das Recht gefordert werden, sich diejenige Wehrmacht aufzubauen, die es zur Garantie seiner nationalen Sicherheit für notwendig hält.

Die vorbereitende Abrüstungskommission hat bewiesen, daß jeder Abrüstungswille bei den anderen fehlt. Der Beweis genügt; alles andere interessiert uns nicht mehr. Also Schluß mit dem Palaver! Schluß mit dem müßigen Kommissionsgeschwätz! Und zwar sofort!

Was uns dagegen sehr interessiert, das ist die Frage, wann die Herrschaften denn nun bereit sind, die seit Jahr und Tag angekündigte große Konferenz steigen zu lassen. Deutschland hat keine Zeit mehr, noch jahrelang zuzuwarten und unterdessen die wertvollste Zeit für den dringend notwendigen Wiederaufbau seiner Wehrmacht nutz- und sinnlos verstreichen zu lassen. Wir sagen es offen: uns interessier nicht mehr zu hören, **daß die Herren Massigli, Loudon und Genossen** in Genf die Abrüstung sabotieren; das wissen wir bereits! Sondern die Herren Tardieu usw. sollen selbst vor das berufene Forum treten und endlich einmal sagen, daß sie nicht daran denken abzurüsten; daß sie nicht daran denken, den Versailler Vertrag — ihren Vertrag — zu erfüllen. Das wollen wir hören! Zu diesem Zweck sollen sich die Verantwortlichen in einer ebenso verantwortlichen Konferenz versammeln.

Und zwar so bald als möglich! W.

Der neue Verfassungsbruch:

Vor einer Kapitaldiktatur mit marxistischer Hilfe

Sozialdemokratischer Verrat des arbeitenden Volkes an das Verelendungskabinett

Die Sozialdemokraten beim Reichskanzler

Berlin, 24. November. Im Laufe des Montagmittag empfing der Reichskanzler die sozialdemokratischen Abgeordneten Müller, Franken, Hertz, Breitscheid und Hilferding.

*

Berlin, 25. Nov.

Wie der „Vorwärts" zu dem Empfang der Führer der sozialdemokr. Reichstagsfraktion berichtet, dauerte die Besprechung mehrere Stunden. Dabei sind auch die Abänderungswünsche der Sozialdemokraten zu den Notverordnungen eingehend erörtert worden. Die Verhandlungen sollen in den nächsten Tagen fortgesetzt werden.

Nach der „Berliner Börsenzeitung" soll Reichskanzler Brüning den Sozialdemokraten auf ihre Abänderungswünsche geantwortet haben, daß er grundsätzliche und weitgehende Abänderungen des Programmes nicht zulassen könne und auch nicht die Absicht habe, sich mit dem Reichstag in wochenlange Verhandlungen über die Finanzgesetze einzulassen. Wenn sich die Parteien untereinander auf einige wenige nicht so wichtige Abänderungen einigen würden, so würde er dem Rechnung tragen. Einschneidende Eingriffe in das Programm kämen jedoch für die Regierung nicht in Frage.

In parlamentarischen Kreisen halte man es infolgedessen nicht für ausgeschlossen, daß schon in diesen Tagen die Entscheidung fallen kann, ob die Reichsregierung überhaupt noch auf weitere Verhandlungen mit dem Reichstag Wert legen oder sofort zur Verkündung des Finanzprogramms auf Grund des Artikels 48 schreiten werde.

Der „Lokal-Anzeiger" weist darauf hin, daß die gesamte nationale Rechte dem etwaigen Plan des Reichskanzlers, wieder den Weg der Notverordnung zu beschreiten, den schärfsten Widerstand entgegensetzen werde.

*

Die verschleierte Diktatur der Brüningregierung soll also mit allen verfassungswidrigen Mitteln fortgesetzt werden. Wobei die Unterhandlungen mit den Sozialdemokraten offenbar den Zweck verfolgen, der Kapital- und Verelendungsdiktatur ausgerechnet durch das sozialdemokratische „Proletariat" den Rücken decken zu lassen. Wir stellen diesen marxistischen Verrat am arbeitenden Volk ausdrücklich fest und werden dafür Sorge tragen, daß das deutsche Volk erfährt, wer ihm seine verfassungsmäßigen Rechte vorenthält und wer an ihm wieder einmal zum Verräter geworden ist. **Bei dieser fortgesetzten Mißachtung aller Verfassungsgrundlagen durch das regierende System werden es noch die Nationalsozialisten sein, die dieser Republik ihre eigene Verfassung schützen müssen.**

Die deutschen Verkehrsflugzeuge sind Angriffswaffen — Die französischen Bombengeschwader dienen nur der Verteidigung

Offene Verhöhnung der deutschen Delegation durch die französischen Vertreter in Genf

Genf, 24. November. Im Abrüstungsausschuß wurde am Montag die zivile Luftfahrt behandelt. Der Abkommensentwurf sieht vor, daß die vertragsschließenden Staaten die Zahl ihrer sämtlichen Flugzeuge und Luftschiffe bekanntgeben. Die englische Regierung hat beantragt, daß auch die Ausgaben der Regierung und Behörden für die gesamte Luftfahrt veröffentlicht werden sollen.

Massigli (Frankreich) benutzte die Gelegenheit, um den Ausschuß auf die „Gefahren" der deutschen zivilen Luftfahrt aufmerksam zu machen, u. a. verlas er ein von einem Flugzeugführer einer spanischen Zeitung gegebenen Interview, nach dem ein bestimmtes ausländisches Handelsflugzeug in ein Bombenflugzeug verwandelt werden könne. Massigli wollte hiermit offenbar auf ein deutsches Flugzeug anspielen, das sich kürzlich in Spanien aufgehalten hat.

Graf Bernstorff erklärte, das große Interesse des Ausschusses für die zivile Luftfahrt habe ihn sonderbar berührt, wenn man sich vergegenwärtige, daß das gesamte aktive und lagernde Kriegsmaterial aus jeder Herabsetzung der Rüstungen ausgenommen worden sei. Die Umwandlung eines Zivilflugzeuges in ein Militärflugzeug sei im übrigen auch nach Ansicht französischer Sachverständiger außerordentlich schwierig und ergäbe niemals ein vollwertiges Kampfmittel. Er könne unter keinen Umständen zulassen, daß die vorgesehenen Bestimmungen über die Veröffentlichung der Ausgaben und der Zahl der Flugzeuge einen Teil dieses rein militärischen Abkommens bildeten.

Der Ausschuß nahm dennoch mit 17 Stimmen den englischen Vorschlag und die in der ersten Lesung angenommenen Bestimmungen des Abkommens an.

*

„Die zivile Luftschiffahrt eine entscheidende Angriffswaffe!"

Genf, 24. Nov. Der unerwartete Vorstoß Massiglis gegen das deutsche Verkehrsflugwesen hat, wegen seiner schroffen Form allgemeines Aufsehen erregt. Massigle suchte, ohne ausdrücklich das deutsche Flugzeug „G 38" zu erwähnen, dieses Flugzeug als Musterbeispiel der neuen deutschen Aufrüstung darzustellen und fand hierbei weitgehende Unterstützung von polnischer und rumänischer Seite. Die Erklärung Massiglis gipfelte in der Feststellung,

daß die zivile Luftschiffahrt eine entscheidende Angriffswaffe darstelle, während das militärische Flugwesen lediglich Verteidigungszwecken diene

und industriell stark entwickelte Staaten durch Ausbau ihres Flugwesens sich leicht die militärische Überlegenheit sichern könnten.

Massigli schloß mit der bezeichnenden Erklärung, er hoffe, daß seine Andeutungen vom Ausschuß verstanden worden seien.

Auf deutscher Seite blieb man bedauerlicherweise Massigli die Antwort schuldig, daß nicht das deutsche zivile Flugwesen, das nach Auffassung maßgebender Sachverständiger für Kriegszwecke völlig unverwendbar ist, sondern in erster Linie die fortgesetzten schweren Rüstungen Frankreichs und anderer Staaten eine Bedrohung des Friedens darstellen.

Den Ausführungen Massiglis trat allein der holländische Vertreter mit der Feststellung entgegen, daß es völlig unerfindlich sei, **warum man auf der einen Seite das gesamte Heeresmaterial der Staaten von jeder Beschränkung oder Herabsetzung befreie, dagegen plötzlich Gefahren in der zivilen Luftschiffahrt entdecken wolle.**

Die bisherigen Verhandlungen des Abrüstungsausschusses haben unzweifelhaft bewiesen, daß das in den Hauptpunkten angenommene Abrüstungsabkommen ein rein militärisches Abkommen zur **Sicherung des gegenwärtigen europäischen Rüstungsstandes** darstellt und nicht nur die Möglichkeit einer Verschleierung der Rüstungen, sondern **auch die einer Neuaufrüstung bietet.** Ein solches Abrüstungsabkommen kann nur den völligen und endgültigen Zusammenbruch des Völkerbundes auf dem Gebiete der Friedenssicherung besiegeln.

Kein Verbot der N.S.D.A.P. in Berlin. Berlin, 24. Nov. Die Meldungen eines Montagblattes, daß der Polizeipräsident von Berlin beabsichtige, auf Grund des Vereinsgesetzes die N.S.D.A.P. oder Teile derselben zu verbieten, werden vom Polizeipräsidium für unrichtig erklärt.

Nat.-soz. Mißtrauensanträge gegen die badische Regierung

Karlsruhe, 24. November.

Die nationalsozialistische Fraktion im Badischen Landtag hat folgende Mißtrauensanträge gegen die badische Regierung eingebracht:

1.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Regierung besitzt nicht das Vertrauen des Landtags.

2.

Der Landtag wolle beschließen:

Der Minister des Innern, Josef Wittemann, besitzt nicht das Vertrauen des Landtags.

3.

Der Landtag wolle beschließen:

Der Minister des Kultus und Unterrichts und der Justiz Adam Remmele besitzt nicht das Vertrauen des Landtags.

Die Nationalsozialisten für Schächtverbot in Baden

Die nationalsozialistische Fraktion im Badischen Landtag hat folgenden Antrag auf Schächtverbot eingebracht:

Der Landtag wolle beschließen, folgendes Gesetz zu erlassen:

Gesetz über das Schlachten von Tieren.

Art. 1.

1. Rindvieh, Schweine, Schafe, Ziegen, Pferde, Esel, Maultiere, Maulesel und Hunde sind beim Schlachten vor Beginn der Blutentziehung zu betäuben.

2. Auf Notschlachtungen, bei denen sich die Betäubung nach Lage der Verhältnisse nicht ausführen läßt, findet die Vorschrift des Abs. 1 keine Anwendung.

Art. 2.

Die näheren Vorschriften über das Schlachten der in Art. 1 bezeichneten Tiere werden vom Ministerium des Innern erlassen.

Art. 3.

Zuwiderhandlungen gegen Art. 1 und gegen die auf Grund des Art. 2 erlassenen Vorschriften werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe (§ 27, Abs. 2, Ziff. 1 des Reichsstrafgesetzbuches in der Fassung gemäß Verordnung vom 6. Februar 1924 RGBl. I, S. 44) bestraft.

Art. 4.

Dieses Gesetz tritt am 1. Januar 1931 in Kraft.

Festungen oder Völkerbundsarmee

Zynisches Bekenntnis Poincarés und Maginots zur französischen Aufrüstung

(Eig. Drahtbericht unseres Pariser Vertreters.)

k. **Paris, 24. November.**

Die Pariser Presse ist ausnahmslos mit Maginot sehr zufrieden. Das „Echo de Paris" schreibt z. B., mit guten Gründen greift man immer nur die Schwachen an, die Starken greift man nicht an und das, was Mussolini kürzlich ausrief, nämlich: „Wehe den falschen Rüstungspropheten!", das gilt unter allen Himmelsstrichen und für alle Völker.

Poincaré sprach in seinem Wohnort Sampigny zu den Frontkämpfern: Frankreich sei 1914 entschieden friedlich gewesen und heute hänge es noch mehr als je am Frieden. „Denn wir wollen keinerlei Vorteile, wollen keinerlei Gebietsbewegungen, sind ganz zufrieden mit dem, was uns gehört, wollen von niemand etwas haben, **aber die Frontkämpfer sind mehr als je davon überzeugt, daß die wunderbarsten Friedenshymnen nicht ausreichen, um den Frieden aufrechtzuerhalten, und daß die Völker, die den Frieden verteidigen wollen, Garantien haben müssen."**

Poincaré fügte hinzu, die Völker geben sich allerdings die größte Mühe, ein Abrüstungsprogramm **auf die Füße zu stellen,**

aber leider habe bis heute der Völkerbund noch keine Völkerbundsarmee

geschaffen, wie Frankreich sie vorgeschlagen habe

und die dazu geeignet wäre, die Entscheidungen auch durchzusetzen. **Daher erfordere die Sicherheit Frankreichs vorläufig die größten Festungsarbeiten**

an der Grenze, eine gutgeschulte Armee, ausreichende Reserven, eine starke Flotte zum Schutz der Küsten und Kolonien und eine starke Fliegertruppe, die imstande sei, feindliche Luftangriffe abzuwehren.

*

(Eig. Drahtbericht unseres Pariser Vertreters.)

k. **Paris, 24. November.**

Die Reden, die am Sonntag der Kriegsminister Maginot und der frühere Ministerpräsident Poincaré gehalten haben, beweisen aufs neue, daß Frankreich seine Rüstungspolitik aufs entschiedenste fortsetzt. Maginot überbrachte der Stadt Longuyon in Lothringen das Kreuz der Ehrenlegion zur Belohnung für ihre Leiden im Kriege. Bei diesem Anlaß erklärte er in einer Rede, gegen eine neue Gefahr der Invasion treffe die Regierung, die er vertrete, das könne er versichern, mit aller Beharrlichkeit alle Vorkehrungen, die überhaupt möglich seien.

„Die Befestigung unserer Grenzen", so fügte Maginot hinzu, „vollzieht sich unter den besten Bedingungen. Die Befestigungsarbeiten werden in der vorgesehenen Zeit (bis zum neuen Krieg? Red.) fertiggestellt sein. Wenn die für den Grenzschutz bestimmten Truppen mit den Beständen, über die wir gegenwärtig verfügen, zahlenmäßig nicht so stark sind, wie sie sein sollten, so hat sich einesteils doch die Motorisierung eines Teiles der Truppenkörper wesentlich verstärkt." Maginot versicherte weiter, die Armee arbeite auf allen Gebieten mit größtem Eifer. „Und so schmieden wir das Werkzeug für unsere Unabhängigkeit."

Wenn jetzt noch jemand von Abrüstung spricht — — —

Tardieu in Nöten

Das Kabinett Tardieu befindet sich in einer schweren Krisis. Nicht wegen außenpolitischer Fragen: dort ist keine Beunruhigung zu befürchten, da Curtius in Berlin „regiert", wohl aber ist wieder einmal ein Schieberstück mit eklem Gestank geplatzt — wie es alle paar Jahre in Frankreich zum guten Ton gehört. Und der französische Ministerpräsident ist in nächste Nähe des Spektakels gekommen!

Zunächst der Skandal am 14. September, als die Linken den Justizminister Péret beschuldigten, die Geheimnisse seiner Anwaltspraxis **dem Börsenschieber** Oustric zwecks Spekulationen zur Verfügung gestellt zu haben. Da erklärt Herr Tardieu, sich mit dem ganzen Kabinett vor den angegriffenen „Kollegen" stellen zu wollen... Aber siehe da, vier Tage später verschwindet der Ehrenmann Péret „freiwillig", demissioniert, am Tage später fordert die Opposition einen Untersuchungsausschuß. Nach längerem hin und her, nachdem Daladier erklärt hat, daß ganze 32 ehrenwerte Parlamentarier und noch weitere Minister unter einer Decke mit Oustric stecken, antwortet Tardieu wütend, wenn schon Untersuchungsausschuß, dann auch Untersuchung der Kriegsgeschäfte, der Wahlbestechungen von 1924 usw. Das geht auf die Partei Daladiers; dieser vertuscht sich und anstatt nun öffentlich Namen zu nennen, schweigt der tadellose Ritter. Der geforderte „Untersuchungsausschuß" wird eingesetzt, aber ob er etwas finden wird, erscheint fraglich.

Sie stinken nämlich alle miteinander und wägen nur ab, ob der Gegner mehr Kompromittierendes wisse als man selbst über ihn.

Das ist reinste Demokratie, wie sie auch Deutschland am 9. November 1918 beschert wurde, nachdem der „Vorwärts" schon lange nach „gleichwertigen" Institutionen, wie sie Frankreich besäße, gejammert hatte.

Wir wollen aber jetzt noch eine kleine geschichtliche Tatsache der Vergessenheit entreißen.

Am 14. März 1912 schreibt der russische Botschafter in Paris, Iswolski, an den russischen Außenminister über die schon damals eifrige „Geschäfts"tätigkeit des heutigen französischen Ministerpräsidenten:

„H. Jaurès wiederholte darauf die schon bekannten Enthüllungen über die Beteiligung gewisser hinter den Kulissen tätiger Geschäftsleute an verschiedenen politisch-wirtschaftlichen Verhandlungen und Unternehmungen, wie der Herren Fonder und Tardieu, des politischen Redakteurs des „Temps". Seiner Ansicht nach war die Geste Deutschlands in Agadir, bei all der Enttäuschung, die Deutschland wegen ihrer Unverfrorenheit, nur die logische Folge dieses Gewebes von verdächtigen und geheimnisvollen Intrigen empfand.

Wenn durch ein Unglück zu dieser Zeit ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland ausgebrochen wäre und das französische Volk sich in den Kampf gestürzt hätte in der Meinung, die Ehre der Nation sei angegriffen, so hätten Millionen seiner Söhne sich davon überzeugen müssen, daß sie nur für die Interessen einiger weniger ebenso habgieriger wie unfähiger Geschäftsleute in den Tod gingen."

Diese „Söhne Frankreichs" haben auch 1914 nur für „habgierige Geschäftemacher" geblutet: für die Klotz, Péret und Genossen. Frankreichs Außenpolitik ist ebenfalls nur aus der gleichen Habgier erklärlich. Das alles hätte die französische Nation mit sich allein auszumachen, wenn diese Verbrecher **nicht wiederum die Welt in ein Chaos**

durch ihren grenzenlosen Größenwahn versetzen würden. Immerhin ist es interessant festzustellen, wie lange sich Frankreich die Herrschaft der Klotz, Péret und Tardieu gefallen lassen wird. A. R.

Französische Kriegsdrohungen

(Eig. Drahtbericht unseres Pariser Vertreters.)

K. Paris, 24. Nov.

Der Besuch des Grafen Bethlen in Berlin ist den Franzosen stark auf die Nerven gefallen. Der linksgerichtete „Quotidien" schreibt, dieser Besuch sei viel politischer als man zugeben wolle. Es sei natürlich das Recht der Besiegten, **gemeinsam die Frage der Revision, der Abrüstung,** des Minderheitenschutzes usw. zu studieren und eine Aufrollung dieser Fragen zu verlangen. **Aber es sei auch andererseits das Recht der Sieger, der Aufrollung dieser Probleme nicht zuzustimmen, falls die Besiegten sich nicht zufrieden und anständig verhalten. In Berlin soll man sich nicht einbilden, daß die deutschen Forderungen durch die Unterstützung des Faschismus etwas gewinnen könnten.**

Ebenso erschreckt zeigt man sich über die große Kundgebung des Deutsch-Österreichischen Bundes für den Anschluß, und der „Temps" macht sich wieder zum Sprachrohr der maßgebenden Kreise, wenn er erklärt, „der Anschluß würde für **Polen und die Kleine Entente eine große Gefahr bedeuten". Besondere Mühe aber gibt sich der „Temps", Italien gegen den Anschluß scharf zu machen, denn es sei naturgemäß, daß** Italiens **Größe und Wohlstand nur gedeihen** könnten, **wenn die deutsche Machtstellung in Mitteleuropa** nicht wieder aufgerichtet werde ... Der Anschluß würde das Ende der italienischen Hoffnungen bedeuten und überhaupt die schwerste Kriegsgefahr für Europa sein. Die Hauptursache der französischen Feindschaft gegen den Anschluß aber verschweigt der „Temps" schamhaft, nämlich, daß Frankreich seine eigene Machtstellung nur festhalten zu können glaubt, solange die deutsche Nation schwach und geknechtet ist.

Vernehmung Fricks am 28. November

Weimar, 24. Nov. Wie verlautet, hat der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich nunmehr Staatsminister Dr. Frick eine Ladung zur Zeugenvernehmung vor dem Staatsgerichtshof **für den 28. November zugehen lassen. Bekanntlich hat der Vertreter des Reichs bei den letzten Zeugenvernehmungen in Weimar gegen die Vernehmung Dr. Fricks Einspruch erhoben und Entscheidung des Plenums des Staatsgerichtshofes beantragt.**

Einem marxistischen Bürgermeister wird in Thüringen die Polizeigewalt entzogen

Altenburg, 24. Nov. Das thüringische Innenministerium hat dem Oberbürgermeister Schuhmacher, der Sozialdemokrat ist, bis auf weiteres die Polizeigewalt insoweit entzogen, als sie die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung an öffentlichen Orten aller Art, insbesondere in Versammlungsräumen, sowie die Kriminal- und politische Polizei umfaßt. Auch dem Polizeidirektor Schüßler, Führer des Altenburger Reichsbanners ist die Wahrnehmung der Polizeigeschäfte in diesem Umfang entzogen worden. Die verantwortliche Leitung und Verwaltung dieser Polizeizweige wurde dem Polizeihauptmann Hener in Sondershausen übertragen.

Diese Maßnahme ist als infolge der Umgehung des Redeverbotes für Helmuth von Gerlach notwendig geworden.

Kommunistischer Waffenschmuggel

Karlsruhe, 23. November.

Die nationalsozialistische Fraktion im badischen Landtag hat folgende Anfrage an die Regierung gerichtet:

Der preußische Minister des Innern hat unter Aktenzeichen II 1602 a eine Anzeige bekanntgegeben, die an den Herrn Reichsfinanzminister, und von diesem an die Herren Präsidenten der Landesfinanzämter weitergeleitet wurde. Laut dieser Anzeige sollen aus Belgien Waffen für die deutschen Kommunisten eingeführt worden **sein und noch werden. Nach Angabe des Steuermanns J. K. sollen Selbstladepistolen an die Kommunisten in Ludwigshafen a. Rh. abgegeben worden sein;** demnach ist mit großer Wahrscheinlichkeit damit zu rechnen, daß auch die badischen Kommunisten an diesem Waffenschmuggel interessiert sind. — Der Reichsfinanzminister hat unter dem 31. 5. 1930 seine Dienststellen auf die Verfügung vom 8. 11. 1926 II b 1883 über die Bekämpfung des Schmuggels auf dem Rhein hingewiesen.

Wir fragen an:

1. ist es der Regierung bekannt, daß an badische Kommunisten Waffen geliefert worden sind,
2. was hat die badische Regierung auf Grund des ihr bekanntgewordenen Materials unternommen?

Der Polenterror in Oberschlesien

Das Reichskabinett „beschäftigt" sich damit — Wann wird diesem Polackenvolk endlich die Faust gezeigt?

Berlin, 24. Nov. **Soweit sich bisher übersehen läßt, haben die gestrigen Wahlen in Oberschlesien eine empfindliche Niederlage der deutschen Parteien gebracht, die nur durch den unerhörten Terror der Polen gegen die deutsche Minderheit zu erklären ist.**

Durch das Genfer Abkommen ist die freie Abstimmung der Minderheiten in jeder Beziehung gewährleistet. Die Lage wird in Berliner politischen Kreisen angesichts der ungeheueren Erregung in Oberschlesien als so ernst angesehen, daß sie das Reichskabinett am Montag in seiner Sitzung zum Gegenstand von Besprechungen gemacht hat. Genaues amtliches Material über die Terrorfälle liegt bisher an amtlichen Stellen nicht vor.

Der deutsche Generalkonsul in Kattowitz ist bekanntlich damit beauftragt worden, die Vorgänge zu untersuchen. Wenn der Bericht des Generalkonsuls in Berlin eingetroffen ist, wird **sich die Reichsregierung entscheiden, ob sie gemäß Artikel 72 des Genfer Abkommens einen Schritt beim Völkerbund zu unternehmen gedenkt, um die Aufmerksamkeit des Rates auf die unerhörten Vorgänge in Ostoberschlesien zu lenken.**

Wie von zuständiger Stelle ausdrücklich erklärt wird, würde das Verfahren völlig unabhängig sein von dem Verfahren, das Präsident Calonder auf Wunsch der deutschen Minderheit in Ostoberschlesien eingeleitet hat.

Nationalsozialistischer Antrag wegen der Polengreuel

Auswärtiger Ausschuß und Polen.

Berlin, 24. Nov.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages wird in der nächsten Woche zusammentreten, um zu den Vorgängen in Polen Stellung zu nehmen. Der Vorsitzende des Ausschusses, Staatsminister Dr. Frick, hatte die Absicht, den Ausschuß schon jetzt einzuberufen. Auf Ersuchen des Reichsaußenministers ist die Einberufung jedoch bis zur nächsten Woche zurückgestellt worden, da der Minister noch wichtige Berichte erwartet. Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion hat bereits eine Interpellation für die Verhandlungen vorbereitet.

*

Die deutschfeindliche Kundgebung in Kattowitz

Der Wojewode entschuldigt sich

Berlin, 24. November. Amtlich wird mitgeteilt: In den Nachmittagsstunden des 22. November hat sich durch die Straßen von Kattowitz ein **Demonstrationszug polnischer staatlicher Eisenbahn- und Postbeamter** bewegt, in dem auf einem der polnischen Eisenbahnverwaltung gehörigen Kraftfahrzeug eine **an einem Galgen hängende lebensgroße Puppe mitgeführt wurde, die einen deutschen Offizier in voller Uniform mit Originalorden darstellte.**

Das deutsche Generalkonsulat hat noch am selben Nachmittag bei dem Wojewoden schriftlich nachdrückliche Vorstellungen erhoben. In dem Schreiben wird darauf hingewiesen, **daß das öffentliche Zurschaustellen einer solchen Puppe** eine grobe Verunglimpfung **des deutschen Volkes bedeute, und die deutschen Empfindungen aufs schwerste verletze; es wird ferner das Befremden des Generalkonsulats darüber zum Ausdruck gebracht, daß staatliche Beamte es sich herausnehmen konnten, in derartig ungehöriger Form ihren feindseligen Gefühlen gegenüber Deutschland Ausdruck zu verleihen, und dazu die staatlichen Sicherheitsorgane es nicht als ihre selbstverständliche Pflicht angesehen haben, gegenüber dieser herausfordernden Demonstration von den Machtmitteln des Staates Gebrauch zu machen.**

Daraufhin hat sich der Stellvertreter des Wojewoden am Montagmittag beim Leiter des deutschen Generalkonsulates persönlich entschuldigt.

Käuferstreik der Beamten?

In weitesten Kreisen der Geschäftswelt wird das Gerücht verbreitet, die Beamtenschaft wäre in einen Käuferstreik eingetreten und hielte mit allen Einkäufen zurück, um eine Preisherabsetzung zu erzwingen.

Gegenüber diesen Gerüchten erfahren wir, daß von einem Käuferstreik seitens der Beamtenschaft selbstverständlich keine Rede sein kann.

Folgende Darlegungen, die uns aus Kreisen der Beamtenschaft zugehen, sollen der breiten Öffentlichkeit, namentlich aber der Geschäftswelt gegenüber, zur näheren Aufklärung dienen:

Die Beamten, besonders aber die mittleren und unteren Gruppen, sind durch die ihnen **auferlegte „Reichshilfe" und durch die kommende Gehaltskürzung gegen ihren Willen leider schon jetzt zu allergrößter Sparsamkeit gezwungen.** Die Gehälter des größten Teils der Beamtenschaft übersteigen kaum das Existenzminimum. Die weiter drohende Gehaltsherabsetzung wird noch schwerer auf dem Haushalt der Beamten lasten und wird, wenn nicht vorher schon ein dementsprechender Abbau der Preise auf allen Gebieten erfolgt ist, zum Zusammenbruch des Wirtschaftslebens führen. Einem Teil unserer treuen und sehr bewährten Arbeiterschaft ist es nicht mehr möglich, die Angehörigen, auch zu Weihnachten nicht mehr, mit den notwendigen Bedarfsartikeln zu erfreuen. Die mittleren u. unteren Beamten konnten dies bisher nur, indem sie bei Beamten- und sonstigen Banken Kredithilfe in Anspruch nahmen. 43 Millionen Mark schulden sie heute zu einem hohen Zinsfuß an diese Geldinstitute. Diese Schuldenlast ist ein Beweis dafür, wie schwer sich die Beamtenschaft durchbringen muß. **Bei einer weiteren Kürzung der Gehälter, ohne einen nennenswerten Abbau der Preise, kann vorausgesagt werden, daß die Kaufkraft der von der Geschäftswelt als Käufer beliebten Beamtenschaft zusammenbrechen und die Geschäftswelt selbst dadurch empfindlich geschädigt wird.**

Sage uns doch ein vernünftiger Mensch, auf welchem Gebiete des Haushaltes heute noch Einsparungen erzielt werden könnten?! Es steht die Sache doch so, daß namentlich die unteren und mittleren Beamtengruppen kaum mehr in der Lage sind, die ungeheuren Summen ihrer Darlehen abzuzahlen und die Zinsen zu begleichen. **Wie ist da unter solchen Umständen noch von nennenswerten Einkünften die Rede, wenn die Mehrzahl der deutschen Volksgenossen nur mehr den Kampf um das tägliche Brot zu führen hat?**

An der fürchterlichen wirtschaftlichen Not des deutschen Volkes ist neben den uns aufgezwungenen und unerschwinglichen Tributzahlungen auch noch das profitlüsterne Großkapital schuld, **das in den letzten Jahren allein 38,5 Milliarden Mark durch zu hohe Preisforderungen aus dem ehrlich arbeitenden und hilflosen deutschen Volke herausgezogen hat und dieses Sündengeld in das Ausland verschob, um dem deutschen Staat keine Steuern zahlen zu müssen.** Diese ungeheuere Summe wurde dem deutschen Staats- u. Wirtschaftsleben kurzerhand entzogen. Aus **der Not des Volkes** heraus konnten diese Nachtwächter des Geldsackes ja nichts lernen und sie trieben durch diese verbrecherischen Manipulationen den deutschen Staat und damit das deutsche Wirtschaftsleben an den Rand des Abgrundes. **Aus diesem Grunde muß eben das Reich, das sich vor Schulden nicht mehr zu retten weiß, das aus Deutschland verschobene Geld dieser wirtschaftlichen Landesverräter zu einem hohen Zinsfuß wieder hereinholen und durch immer wieder neue und nicht mehr tragbare Steuerlasten dem deutschen Steuerzahler das Mark aus dem Leibe saugen. Die dem Deutschen Reiche, den Ländern und Kommunen vom Auslande gewährten Kredite sind also durchaus keine Gelder ausländischer Staatsbürger, sondern zum großen Teil die von der deutschen Hochfinanz an ausländische Banken verschobenen Milliarden.** Kaum 2 Prozent erhalten diese sauberen **deutschen „Volksgenossen"** für dieses gestohlene Geld vom Auslande und mit 8 Prozent muß das deutsche Volk die Anleihen verzinsen.

Ist das nicht eine fürchterliche Versündigung an der deutschen Volksgemeinschaft?!

Jetzt wird die deutsche Beamtenschaft dafür verantwortlich gemacht, daß der Staat durch sie in eine wirtschaftliche Krisis gelangt sei. Das ist eine glatte Irreführung der Öffentlichkeit. Der Großzahl der Beamten geht es heute wirtschaftlich nicht besser wie den Arbeitern. Es kann aber nicht geleugnet werden, daß sich in der Wirtschaft die leitenden **Posten vervielfachten und Jahresgehälter bis zu 800 000 M.** gezahlt werden.

Dafür sollen nun die deutschen **Beamten, Angestellten und Arbeiter als Opfer verkehrter Staats- und Wirtschaftspolitik dienen und den verschobenen Karren wieder aus dem Schmutze ziehen** sowie die ungeheure Schuldenlast abtragen, die unfähige und egoistische Menschen der Wirtschaft und dem Staatsleben in unverantwortungsloser Weise verursacht haben.

Wenn also wiederum das arbeitende Volk die Sanierung der Reichs-, Staats- und Kommunalschulden übernehmen soll, dann muß unter **allen Umständen verlangt werden, daß der** Abbau der Löhne und Gehälter in erträglicher Form vor sich geht, **dem folgerichtig eine Verbilligung des Wohnungszinses, der Beleuchtung, Beheizung und der allgemeinen Lebensmittel, besonders aber der Preise der Textilindustrie, deren Erzeugnisse noch bis zu 150 Prozent über dem Friedenspreis stehen, unbedingt vorauszugehen hat.**

Amtsniederlegung des Rektors der Königsberger Albertina

Berlin, 24. Nov. Wie die Telegraphen-Union von zuständiger Seite erfährt, hat der Rektor der Königsberger Albertina, Professor Dr. Andree, der wegen der bekannten Zwischenfälle in der Universität zu einer Rücksprache mit dem Kultusminister Dr. Grimme nach Berlin berufen worden war, und zur Zeit noch hier weilt, sein Amt als Rektor niedergelegt.

Endergebnis der polnischen Senatswahlen

Warschau, 25. Nov. Nach dem vorläufigen Endergebnis der Senatswahlen verteilen sich die 111 Sitze des Senats wie folgt:

Regierungsblock	75	(48)
Zentrolew	14	(25)
Nationaldemokraten	12	(9)
Christliche Demokraten	1	(6)
Deutscher Wahlblock	3	(5)
Juden	1	(6)
Ukrainer	6	(12)

*

Der deutsche Senatssitz in Oberschlesien behauptet.

Kattowitz, 24. Nov. Für die Senatswahlen sind in der Wojewodschaft Schlesien von 433 392 Wahlberechtigten insgesamt 400 435 Stimmen abgegeben worden. Die 360 589 gültigen Stimmen verteilen sich wie folgt: Regierungsblock 135 229 Stimmen 1 Sitz, Deutsche Wahlgemeinschaft 68 586 Stimmen 1 Sitz, Korfanty-Partei 136 791 Stimmen 2 Sitze, Sozialistenblock 15 704 Stimmen 0 Sitze, Kommunistenblock 4279 Stimmen 0 Sitze.

Die Deutschen haben also ihr Mandat behauptet. Der bisherige Senator Dr. Pant wird erneut als Vertreter der deutschen Wahlgemeinschaft in den Warschauer Senat einziehen.

Litwinow bei Grandi

Mailand, 25. Nov. Die Unterredung zwischen dem italienischen Minister des Äußern Grandi und dem russischen Volkskommissar des Äußern Litwinow hat, wie gemeldet wird, im Palast des Präfekten von Mailand am Montagabend über zwei Stunden gedauert. Nach der über zweistündigen **Hauptbesprechung** zwischen Grandi und Litwinow wurde folgende gemeinsam verfaßte amtliche Mitteilung veröffentlicht:

Bei ihrer Begegnung in Mailand hatten die beiden Staatsmänner eine lange und freundschaftliche Unterredung, in der sie ihre Meinungen über die politischen und wirtschaftlichen Fragen austauschten, die die beiden Länder interessieren und über die Entwicklung ihrer Beziehungen.

Ein Vorschlag Seipels zur Lösung der Regierungskrise

Wien, 25. Nov. Die Christlichsoziale Nachrichtenzentrale veröffentlicht einen Artikel Seipels, in dem dieser einen wichtigen Vorschlag zur Lösung der österreichischen Regierungskrise macht. Er schlägt vor, daß eine möglichst feste Zusammenfassung der nichtsozialistischen Parteien, also der Christlichsozialen, des Nationalen Wirtschaftsblockes und Landbundes und des Heimatblockes erfolgen soll und zwar in Form einer parlamentarischen Arbeitsgemeinschaft, die alle Rechte einer parlamentarischen Fraktion in Anspruch nehmen soll.

Graf Bethlen in Berlin. Berlin, 24. Nov. Amtlich wird mitgeteilt: Der Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten hat Gelegenheit zu eingehendem Gedankenaustausch des Reichskanzlers und des Reichsministers des Auswärtigen mit Graf Bethlen und den Herren seiner Begleitung geboten. In den Besprechungen wurde mit besonderer Befriedigung das Fortbestehen der auf gemeinsamem Schicksal, auf gleichgerichteten politischen Zielen und auf enger kultureller Verbundenheit fest begründeten freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Völkern festgestellt.

Fortgesetzte Polengreuel in Galizien

Militärische Strafexpeditionen werden in ukrainische Dörfer geschickt — Die Bevölkerung wird massakriert — Ein Hilferuf der ukrainischen Bischöfe an den Papst

Die Polengreuel gegen die deutschen Minderheiten in Oberschlesien, Posen und im Korridor haben in den letzten Monaten ihr Gegenstück in den grausamen Verfolgungen der ukrainischen Bevölkerung durch militärische Strafexpeditionen, die von den polnischen Behörden in die galizischen Dörfer geschickt wurden, erhalten. Die ukrainischen Bischöfe haben wegen dieser polnischen Unterdrückungsaktion einen Hilferuf an den Papst nach Rom gerichtet. Das Schreiben, das von dem Erzbischof von Lemberg unterzeichnet ist, ist ein erschütterndes Kulturdokument und hat in der Hauptsache folgenden Wortlaut:

Heiliger Vater!

Die ruthenischen Bischöfe, die sich zu einer Konferenz in Leopol am 21. Oktober 1930 versammelt haben, erflehen, Euerer Heiligkeit zu Füßen liegend, Euerer Heiligkeit mächtige Fürsprache für unser unglückliches Volk in der großen Not, die es betroffen hat.

Hier ist die Darlegung der Tatsachen:

In diesem Jahre, gegen den Monat Juli, haben zwei Attentate stattgefunden, deren Ausführung der revolutionären und okkulten Organisation, genannt „UWO" (c. a. d. ukrainische, militärische Organisation) zugeschrieben wurde. Es folgten einige Brandstiftungen, Getreideschuppen großer Gutsherren (polnischer und jüdischer) verbrannten. Kurze Zeit nachher wurden Brände gelegt, die das Eigentum der ukrainischen Bauern und Geistlichen zerstörten, welche Rachetaten die polnische Presse schon angekündigt hatte, ebenso wie eine Reihe von Bombenattentaten auf ukrainische Etablissements. Die Verhaftungen waren sehr zahlreich; **aber da man bis heute noch in keinem Falle eine genaue gerichtliche Untersuchung eingeleitet hat, kann man nicht auf die Spur der wirklich Schuldigen kommen.**

Bei jeder neuen Verhaftung (und deren gibt es die Menge) publizieren die polnischen Zeitungen erfundene Erzählungen als erwiesene Tatsachen, in der Absicht, den Haß gegen die Ukrainer zu vergrößern.

Selbstverständlich läßt man nichts in die Öffentlichkeit dringen, das die polnische Meinung irgendwie beruhigen könnte; im Gegenteil erscheint jede Gelegenheit willkommen, die der Erregung und der Aufwiegelung gegen die Ukrainer dienlich ist. Die ukrainische nationale Presse hat die Brandstiftungen zu wiederholten Malen verurteilt, aber sie schiebt die Organisierung derselben vielmehr den Kommunisten als dem „UWO" zu. **Bis zu einem gewissen Grade mögen auch die Versicherungsspekulanten (in Anbetracht der niedrigen Getreidepreise)** daran beteiligt sein, und endlich die Provokateure, deren Ziel es ist, den Ausnahmezustand zwischen Polen und Ukrainern zu verschärfen. (Wahlmanöver der Polizei.)

Gegen den 15. September begannen in den Städten und Dörfern die sogenannten „Strafexpeditionen".

Bei diesen Expeditionen, die offiziell als „friedenstiftend" bezeichnet wurden, verfuhr man folgendermaßen:

Militär- oder Polizei-Abteilungen schlugen die Leute, ganz ohne Unterschied, ob es sich um Bauern, Lehrer oder Studenten handelte. In sechs Fällen wurden sogar Geistliche geschlagen, um sie in den Augen der Pfarrkinder herabzusetzen und sie ihrer Autorität zu berauben. Für gewöhnlich wurden die Leute mit Stahlruten mißhandelt, an deren Enden Bleikugeln befestigt sind. Die Zahl der Schläge erreichte und überschritt manchmal 200. Man schlug auf den entblößten Körper, der, um den Schmerz zu verschärfen, mit feuchter Leinwand bedeckt wurde. Nach Aussagen der Ärzte ist der Zustand der Geschlagenen, deren Haut nur eine einzige Wunde bildet, ein derartiger, daß man an der Wiederherstellung ihrer Gesundheit zweifeln muß. Es existieren auch Fälle, in denen Frauen geschlagen wurden. Die genaue Zahl der Mißhandelten ist noch nicht festgestellt, doch ist sie sehr beträchtlich und geht in die Tausende. Manchmal waren diese Mißhandlungen von sadistischer Grausamkeit begleitet.

Außerdem bestrafte man die Leute noch durch die Zerstörung ihres Besitzes. So wurden die kleinen Getreideschober der Bauern niedergerissen und die Ähren zerstreut, Nahrungsmittel und Nationaltrachten vernichtet, Hausdächer beschädigt (besonders, wenn es sich um ukrainische kulturelle und wirtschaftliche Einrichtungen handelte), Waren in den Magazinen durch Begießen mit Petroleum und Beschmutzen verdorben. Selbst die Brunnen wurden verunreinigt, um das Wasser ungenießbar zu machen.

Die Bevölkerung ist genötigt, in die Wälder zu fliehen und sich dort zu verbergen.

Das Militär legte den Gemeinden ungeheuer schwere Abgaben auf (besonders Getreideabgaben). Selbst das zur Aussaat bestimmte Korn wurde konfisziert, sowie alle Lebensmittel, die aufzutreiben waren. **Die Dörfer befinden sich wie im Kriegszustand.**

Die Dörfer, welche von diesen Strafexpeditionen heimgesucht werden, sind nicht einmal diejenigen, in denen Brandstiftungen vorgekommen sind. Eine ganze Reihe von Orten wurde bestraft, in denen sich nicht ein einziger Sabotagefall ereignet hatte. **Man wählte vorzugsweise solche Dörfer zur Bestrafung, deren Bevölkerung sich nationalbewußt zeigte und wiederholte dort die Expeditionen drei- bis viermal. Niemals wurde vor diesen Exekutionen auch nur die allerprimitivste Untersuchung** eingeleitet, um den Betreffenden die Schuld nachzuweisen.

Die Strafexpeditionen dauern bis zum heutigen Tage an, **obwohl wir schon zu verschiedenen Malen bei den lokalen und zentralen Behörden eingekommen sind.** Man verurteilt den Gewaltmißbrauch in der Theorie, **in der Praxis** scheint man ihn als legal zu betrachten und hat folgendes zum Rechtsprinzip gemacht: **Die Bestrafung der ganzen Nation für die Missetaten einzelner, deren die Polizei nicht habhaft werden kann oder will.**

Um die polnische Meinung zu beruhigen, und unser Volk zum geduldigen und gottvertrauenden Ertragen seines Unglücks anzuhalten, haben wir einen Hirtenbrief veröffentlicht, der jedoch am 18. Oktober 1930 durch die Behörden konfisziert worden ist.

Zu den Füßen Euerer Heiligkeit erflehen wir Euere väterliche Segnung für uns und unsere Gemeinde.

Leopol, 22. Oktober 1930.

Erzbischof, Graf Andreas Scheptyzki.

Der Hauptteil aller Reisenden sind Juden

Jüdische Erpressungsmanöver an deutschen Kurhäusern

Ein deutscher Arzt sendet uns nachstehendes Rundschreiben zu, durch welches der Verlag des „Jüdischen Jahrbuches" seine Aufforderung zum Inserieren an Kurhäuser und Sanatorien ergehen läßt.

Das reisende jüdische Publikum muß, um sich vor unliebsamen Überraschungen zu schützen, in der Wahl seines Reisezieles vorsichtig sein. **Es begrüßt daher wieder die von uns bereits angekündigte neue Zusammenstellung derjenigen Kurhäuser und Sanatorien, in denen Patienten in Anbetracht der heutigen politischen Einstellung vor antisemitischen Ausschreitungen geschützt sind.**

Wir sind im Augenblick mit dieser Zusammenstellung beschäftigt und werden dieselbe, wie in den vergangenen Jahren, als einen Sonderteil behandeln und auf gutem Kunstdruckpapier vor dem Textteil in der 8. Ausgabe des „Jüdischen Jahrbuches 1931" zum Abdruck bringen.

Bemerken möchten wir, daß dieses Jahrbuch das einzige offizielle Auskunfts- und Nachschlagewerk der jüdischen Gemeinden mit ihren mehr als 600 000 Mitgliedern ist und der gesamten jüdischen Bevölkerung wegen des reichen Adressenmaterials als ständiger Ratgeber dient.

Den Kurhäusern und Sanatorien wird so wieder Gelegenheit geboten, auf die Vorzüge ihrer Unternehmen in redaktioneller Aufmachung mit Illustration hinzuweisen. **Hierbei ist nicht außer acht zu lassen, daß gerade das jüdische Publikum infolge seiner persönlichen Einstellung den Hauptprozentsatz aller Reisenden überhaupt darstellt und für die Erhaltung der Gesundheit keine Kosten scheut.**

Eine Einschaltung in unserem „Jüdischen Jahrbuch" dürfte für Sie von großem Vorteil sein, und wir sehen Ihrer geschätzten Rückäußerung unter Verwendung der beigefügten Anlage gern entgegen.

Mit Hochachtung

Verlag Jüdisches Jahrbuch

*

Trotz des mitleidheischenden Geschreies, mit dem sich das Judentum an die Öffentlichkeit zu wenden pflegt, entschlüpft ihm so manches Geständnis, das ihm recht peinlich werden kann, **wenn es zufällig an Männer gerät, denen der Hinweis auf den jüdischen Geldsack nicht gleich das deutsche Wort verschlägt. Obwohl, wie doch so oft betont, das zahlenmäßige Verhältnis der Juden, im Vergleich zu den Ariern, innerhalb Deutschlands ein verschwindendes ist, wird hier jüdischerseits zugegeben, daß diese bedrückte Minderheit „den Hauptprozentsatz aller Reisenden darstellt". Die Umschreibung „persönliche Einstellung des jüdischen Publikums" für „Riesengeldsack", wie es doch wohl eigentlich heißen sollte, ist insoferne nicht allzu lächerlich, als ja mit der fortschreitenden Verarmung des deutschen Volkes die Zahlungsfähigkeit mehr und mehr eine spezifisch jüdische Eigenschaft wird.**

Es dürfte im übrigen interessant sein, Einsicht in die betreffende Ausgabe des „Jüdischen Jahrbuches" zu nehmen, um die Kurhäuser und Sanatorien kennenzulernen, die den „großen Vorteil" für sich wahrgenommen haben, den diese persönliche Einstellung des jüdischen Publikums verheißt. F. H.

Französische Frechheit in deutschen Mittelschulen

Magdeburg, 24. November.

In Gnadau, **Bez. Magdeburg, befinden sich höhere Bildungsanstalten** für Mädchen, **und in der Oberprima des Oberlyzeums wird der französische Sprachunterricht von einer Französin erteilt. Man kann dahingestellt sein lassen, ob** das so sein muß, wo in diesem Jahre Hunderte von akademischen Lehrern „abgebaut" sind, die das Staatsexamen für den französischen Unterricht gemacht haben. **Was aber verhindert werden müßte, ist, daß diese Französin unsere höheren Töchter zwingt, im Unterricht Bücher zu lesen, in denen ein französischer Kriegsromanschreiber seinen giftigen Deutschenhaß von sich gibt, in Art der Kriegslügen und französischen Lesebücher.** Der entrüstete Einspruch der — erwachsenen — Schülerinnen gegen diese Beschimpfung hatte keinen anderen Erfolg, als daß sie von der Französin „unreife Dinger" genannt wurden, die von solchen Sachen nichts verstünden.

Es ist daher angezeigt, die Direktion der Unterrichtsanstalten in Gnadau nicht nur, sondern aller Schüler mit ausländischen Lehrern auf die Notwendigkeit aufmerksam zu machen, das verwendete Lehrmaterial gründlich zu prüfen und zu verhindern, daß sich unsere deutsche Jugend in deutschen Schulen von Ausländern widerspruchslos beschimpfen lassen muß.

Major Franco ausgebrochen. Berlin, 24. Nov. **Wie der „Berliner Börsenzeitung" aus Madrid gemeldet wird, ist der bekannte Fliegeroffizier Major Franco am Montagmorgen in Begleitung eines anderen Majors aus dem Militärgefängnis ausgebrochen.**

Von Santander nach Coruna

(Sonderdienst der Telegraphen-Union, Copyright für Deutschland.)

An Bord des „Do X", 24. November.

Am Montag, vormittag 10.15 Uhr, rollen wir in 50 Meter Abstand vom Kai an der Stadt Santander entlang. Hunderte von Menschen stehen am Strande. Viele Boote und andere Fahrzeuge sind so mit Menschen überladen, daß sie jeden Augenblick umzukippen drohen.

Wir starten!

In dem Augenblick, wo wir die Maschine vom Wasser abheben wollen, kommt ein Motorboot in unsere Startrichtung. Um einen schweren Unfall zu verhüten, brechen wir ab und rollen zurück. Um 10.29 Uhr starten wir zum zweitenmal.

Genau auf der Höhe des Kgl. Schlosses hebt sich die „Do X" mit 54,3 Tonnen vom Wasser.

Wir haben 12 000 Liter Benzin an Bord. Über der Stadt fliegen wir eine Ehrenrunde, um uns für die liebenswürdige Aufnahme zu bedanken. In einer eleganten Kurve schrauben wir uns hoch, rasch gewinnen wir die Küste und fliegen in 320 Meter Höhe und in einer Entfernung von etwa einem halben Kilometer an der Küste entlang nach Westen. Das Wetter ist mittelmäßig, der Himmel mit weißen Schleierwolken überzogen.

Lange, große Wellen werfen eine starke Brandung an die Küste. Die Sicht ist zunächst sehr gut, aber weit und breit ist kein Schiff zu sehen. Ab und zu wird unser Flugschiff von einer steifen Böe erfaßt und stark geschüttelt. Wir haben uns etwas von der Küste entfernt. Am Horizont ballen sich hohe Wolkentürme als Vorboten schlechten Wetters.

Nach einstündigem Fluge sind wir über dem Hafen von Gijon.

Je mehr wir uns dem Nordwestzipfel von Spanien nähern, um so zerklüfteter wird die Küste. Um 12.32 Uhr überfliegen wir Cap Ortegal. Unser Schiff nimmt südlichen Kurs und verläßt den Golf von Biscaya, für die „Do X" eine schwere, aber glänzend bestandene Prüfung. Es soll uns einfach nicht vergönnt sein, bei schönem Wetter zu landen.

Der Himmel wird grau, bleiernschwarz das Meer. Weit am Horizont zeigt sich ein orangefarbener Streifen. Um 12.45 Uhr kommt eine mehr als 20 Kilometer breite Bucht in Sicht:

La Coruna.

Hoch über der Bucht stehen weiße Wolken, die Ehrensaluts. Die zu unserem Empfang vor Anker liegenden zwei Torpedoboote hißen die **Flaggen. Die Kais sind voll von Menschen. Wir** kreisen über der schönen Stadt, direkt über den beflaggten Häusern setzen wir zur Landung an. Neben einem großen Dampfer mit etwa 700 Meter Abstand vom Kai setzt die „Do X" leicht und sicher auf das Wasser der Bucht auf.

*

Acht bewaffnete Kommunisten verhaftet. Düsseldorf, 24. Nov. In der Nacht zum Sonntag wurde ein Kommunistennest in der Eintrachtstraße von der Polizei ausgehoben. Die Durchsuchung führte zur Festnahme von acht Kommunisten und zur Beschlagnahme von Pistolen, Seitengewehren und anderen Waffen. Es handelt sich um eine sogen. kommunistische Terrorgruppe. Einer der Festgenommenen war bei der Bluttat in der Immermannstraße anwesend, wo der Nationalsozialist Hilmerich erschossen wurde.

Geschäftliches

Blitzschnelles Erfassen der Situation.

Ein Druck auf den Knopf und Daimon Tekto Focus, dem Lichtwunder, entstrahlt hellstes Licht. Diese Tekto-Taschenlampe mit verstellbarem Focus ist auf Nachttouren unentbehrlich. Für den Führer ist sie die sicherste Beleuchtung, da die Focus-Einrichtung eine Beleuchtung des Geländes bis 100 Meter Entfernung zuläßt. Mit Daimon-Batterie und Glühlampe gibt sie die größte Lichtwirkung.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg. Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch. Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen. Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. Walter Buch in Solln b. München: alle übrigen in München. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus

Parteigenossen!

Kauft deutsche Butter!

la nordschl.

Molkerei-Tafelbutter

in Postkolli zu 9, 6 und 5 Pfd., sowie Päckchen zu 3½ Pfund Inhalt, zum niedrigsten Tagespreis aus erster Quelle von

P. Diederichsen, Gaude

Post Siedeland (Schleswig)

Die Stellung der Frau im Nationalsozialismus

Die Frauenfrage ist eine Männerfrage — Gewinnt der Mann wieder die richtige Auffassung von seinen Pflichten, so löst sich auch die Frauenfrage — Die Frau als Hüterin des Blutes

Wie kann eine berufstätige Frau Nationalsozialistin sein? hören wir geschäftige Stimmen fragen. Auch an unsere Studentinnen richten sie ihre dringliche Warnung: Die Nationalsozialisten wollen euch doch aus dem Berufsleben entfernen!

Was haben wir dazu zu sagen? Wie steht es überhaupt mit der Frauenfrage und den Nationalsozialisten? Zunächst eine Gegenfrage: Wie viele von den Stenotypistinnen, Kontoristinnen, Laborantinnen, Ärztinnen, Juristinnen, Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen usw. fühlen sich wohl zu ihrem „Beruf" berufen? Ist es nicht so, daß die meisten berufstätigen Frauen ihrem „Beruf" des Erwerbs wegen nachgehen? Ist also nicht bei der überwiegenden Mehrzahl der „Beruf" gar nicht Beruf, sondern Broterwerb? Wir Nationalsozialisten bejahen diese Frage und behaupten darum:

Die Frauenfrage ist gar keine Frauenfrage, sondern vielmehr eine Männerfrage.

Weil der Mann im Verlauf des vergangenen Jahrhunderts vergessen hat, so zu handeln, wie das seine natürliche Pflicht gewesen wäre, hat die Frau es nötig gehabt, sich zu „emanzipieren", ihr Recht selbst zu suchen. Je weiter der Mann sich entfernte von seinen natürlichen Pflichten, je mehr der Mann verweichlichte, desto mehr vermännlichte die Frau.

Wir Nationalsozialisten sind der Auffassung, daß, wenn erst der Mann wieder ganz Mann geworden ist und sich seiner ritterlichen Pflicht gegenüber der Frau wieder erinnert, dann die Frau von ganzem Herzen sich wieder vom Broterwerb ab- und ihrem Beruf zuwenden wird, der sie an die Seite des Mannes stellt, um den Mann wieder zu Leistungen zu befähigen, deren er ohne Frau nie fähig sein wird.

Wir sehen vor uns das Bild der Sixtinischen Madonna im Dresdener Museum und sagen: Die Frau, die den Maler Raffael durch ihr Wesen so emporgerissen hat, daß er dieses unerhörte Kunstwerk schaffen konnte, die hat die Frauenfrage, ihre Frauenfrage gelöst. Denn es kann kein Zweifel bestehen, daß Raffael zu diesem Gemälde nie befähigt worden wäre, hätte er nicht die Frau so sehen können, wie er sie auf der Leinwand gestaltet hat.

Wie weltenfern ist diese Darstellung von den anderen „Mutter-Gottes-Bildern". Was da von Künstlerhand geschaffen wurde, ist schlechthin: die Mutter mit dem Kind. Nirgends wie hier erlebt der Beschauer so eindringlich die Wahrheit des Goetheworts: Das Ewigweibliche zieht uns hinan!

Wer über Unkultur, Verflachung der Zeit, über Verrohung der Sitten klagt, übersieht, daß die Frau das „Zepter der Sitte" aus der Hand gelegt hat.

Nie und nirgends läßt sich die Natur vergewaltigen.

Sie läßt es vielleicht eine Zeitlang zu, daß der Mensch sich von ihr abkehrt und ihren Gesetzen trotzt, um dann zu ihrer Zeit fürchterliche Rache zu nehmen.

Jeder Mann, der sich über die heutigen Zustände im gesamten öffentlichen Leben auf allen Gebieten entrüstet, bekenne zunächst, daß es die Schuld seines Geschlechts ist, daß es soweit kommen konnte. Der Mann, der seiner Ritterpflicht entsagt, kann sich nicht wundern, wenn die Frau ohne oder gegen ihn ihren Kampf ums Dasein aufnimmt. Dann aber bleibt ihr auch nicht die Zeit, „mit sanft überredender Bitte das Zepter der Sitte" zu führen. Sie wird hinausgetrieben aus ihrer Innerlichkeit und wird in dem Kampf, der ihr von Natur nicht gebührt, hin und her gezerrt und zerzaust, daß die Weiblichkeit auch zum Nachteil des Mannes Schaden leiden muß.

Der Nationalsozialismus ist sich bewußt, daß Mann und Frau zusammen das Volk ausmachen.

Der Nationalsozialismus erstrebt die beste Organisation des deutschen Volks, um es auszustatten für seinen Kampf ums Dasein. Er erstrebt dies nach dem hohenzollerischen Leitspruch: Suum cuique — Jedem das Seine. Dem Manne das Seine, wie der Frau das Ihre.

Es kann also nie beabsichtigt sein, dem einen Geschlecht auf Kosten des anderen Vorteile einzuräumen, das eine Geschlecht vor dem anderen zu bevorzugen, die Frau zugunsten des Mannes zu entrechten und dergleichen mehr. Es kann also nur darauf ankommen, Mann und Frau im Volke die Aufgabe zuzuteilen, die sie am besten zum Heile des Volkes erfüllen können.

Das war in früheren Jahrhunderten und Jahrtausenden selbstverständliche sittliche Voraussetzung im Leben aller wirklichen kulturbringenden, schöpferischen Völker.

Erst nach dem Dreißigjährigen Krieg setzte die Verwilderung in Europa allenthalben in einem Maße ein, daß die französische Revolution das Unterste zum Obersten kehren und durch die in ihrem Gefolge erzwungene Emanzipation der Juden alle die Völker erhaltenden sittlichen Gebote auflockern konnte.

Erst der Weltkrieg mit seinem ungeheuern Aderlaß brachte einzelne Völker und vor allem das deutsche zur Besinnung.

Die vier Jahre Frontzeit waren wohl nötig, um den Frontsoldaten, der unter denkbar „primitiven" ursprünglichen oder vorweltlichen Lebensbedingungen sein Leben lange Zeit in Höhlen unter der Erde fristen mußte, auf die Stimme seines Blutes aufmerksam werden zu lassen.

Jahrelang wurde sein ganzes Wesen durch das ungeheure Erleben durch und durch gewühlt. Alle Bedürfnisse einer übersteigerten Zivilisation fielen weg. Die Stimme des Blutes wurde wieder hörbar. Und alle die Kämpfe, die das deutsche Volk jetzt seit Kriegsende immer heftiger durchzucken, sind Kämpfe des germanischen Blutes im deutschen Volk, das um sein Recht der Erstgeburt ringt. Gleich einer Kreißenden windet sich Mutter Germania um die Geburt ihres völkischen Staates. „Heute erwacht aber ein neuer Glaube: der Mythus des Blutes, der Glaube, mit dem Blute auch das göttliche Wesen des Menschen überhaupt zu verteidigen", sagt A. Rosenberg in seinem „Mythus des 20. Jahrhunderts".

Dieser Glaube, diese Überzeugung lehrt uns: Der Mann hat für sein Volk zu kämpfen in täglicher Arbeit, wenn's nottut, unter Einsatz des Blutes.

Aufgabe der Frau ist es: Hüterin dieses Blutes zu sein,

auf daß es rein erhalten und nicht verfälscht werde. Denn zum Untergang verurteilt von der Geschichte wird ein Volk immer erst dann, wenn es sein Blut nicht gewahrt hat, wenn sein Blut so weit vermischt wurde, daß es vom Edeling herabsank zum Köter.

Der Weltkrieg mit seinen unerhörten Anforderungen an das deutsche Volk hat uns bewiesen, daß noch genug nordisches Blut fließt in unseren Adern, und wir noch Herr werden können des Fremden, das von uns Besitz ergriff, solange wir noch von Blindheit geschlagen waren. Wenn Walter Rathenau die Ansicht äußerte, die Weltgeschichte habe ihren Sinn verloren, falls Wilhelm II. siegreich durchs Brandenburger Tor einzöge, so setzen wir dem den Satz entgegen: Der Sinn des Weltkrieges ist der, daß das deutsche Volk sich wieder auf sein Blut besänne.

Nach dieser Betrachtung bedarf es keiner besonderen Betonung mehr, daß Mann und Frau gleich wichtige Aufgaben zu erfüllen haben. Wer also dem Nationalsozialisten vorwirft, er wolle die Frau aus dem Beruf verdrängen, ist böswillig oder wahnsinnig.

Nicht aus dem Beruf verdrängen will der Nationalsozialist die Frau, vielmehr will er sie dem ihr von der göttlichen Vorsehung vorbehaltenen Beruf als Wahrerin des Blutes zuführen.

Das wertvollste Gut des Volkes ist ihr damit anvertraut, und ein Gebiet, das unendlich viel weiter ist, als es zunächst den Anschein haben mag.

Eng damit im Zusammenhang stehen selbstverständlich alle Fragen der Ehe und der Kindererziehung. Darré hat darüber in seinem Buch „Neuadel aus Blut und Boden" Gedanken ausgebreitet, die für das Eherecht in einem völkischen Deutschland von ausschlaggebender Bedeutung sein werden. Jedenfalls wird dann mit einem Ehegebaren wie in der heute „vom Brandmal der Ehefurchtslosigkeit" gezeichneten Zeit von Grund auf ausgeräumt werden müssen.

Von der Kindererziehung ist im allgemeinen das Folgende zu sagen: Sie wird den Eltern am wenigsten Kopfzerbrechen verursachen, die es vermögen, während ihrer Ehe seelisch dauernd so eins zu sein, wie sie es zur Zeit der Zeugung des Kindes waren.

Erst in dem Augenblick, da das empfindsame Kind merkt — und es ist dafür ganz besonders feinfühlend —, daß die Eltern uneins geworden sind, bekommt es in seinem Wesen einen Bruch, der nur unendlich schwer zu heilen ist. Viele tausend sogenannter schwer erziehbarer Kinder, die in Landerziehungsanstalten und in besonderen Schülerheimen das Elternhaus entbehren müssen, haben ihre Seelenwunde erhalten im Streit der Eltern gegeneinander.

Wer Gelegenheit hatte, in solche Anstalten einen Einblick zu erhalten oder dort mitzuarbeiten, wird sich dieser Einsicht kaum verschließen können.

Wie häufig geschieht es doch da, daß ein Erzieher, dem ein Schüler Schwierigkeiten bereitet, mit dem Besuch der Eltern des Rätsels Lösung in die Hand bekommt. Ein Fehler, dem viele Erzieher anheimfallen, die sich mit Freud oder Adler und anderen Psychoanalytikern oder Individualpsychologen auf den Weg machen, ist der, daß sie verleitet werden, viel zu viel in der sexuellen Entwicklung der Kinder herumzustöbern.

Es ist nicht wahr, daß diese Dinge beim deutschen Kinde eine so große Rolle spielen.

Der deutsche Mensch entwickelt sich in dieser Beziehung im Gegensatz zum jüdischen viel langsamer.

Es ist kein Wunder, daß jüdische Schriftsteller aus ihrer eigenen rassischen Gebundenheit diese Dinge in den Vordergrund zu schieben geneigt sind. Wer deutsche Kinder von Anfang an richtig in die Hand nimmt, wird hier in verschwindenden Fällen auf Schwierigkeiten stoßen.

Wesentlich wird immer sein, daß man der heranwachsenden Jugend durch Darbieten gesunder, guter und einfacher Kost in seelischer und körperlicher Beziehung den Geschmack an allzu gewürzter verdirbt.

Deutsche Jugend, deren Seele sich erbaut an deutschen Märchen und Sagen und deren Körper sich stählt auf Wanderungen durch heimatliche Landschaft, wird nicht den Verlockungen neuzeitlicher Afterkultur, wie sie Theater und Kinos heute darbieten dürfen, verfallen. In solcher Jugend wird auch ohne besondere Betonung die innere Haltung und Beziehung zum Altersgenossen des anderen Geschlechts derartig werden, daß Mißehen, wie sie in der heutigen Zeit der Ehrfurchtslosigkeit an der Tagesordnung sind, zur Seltenheit werden.

Von ganz allein wird in den jungen Menschen wieder das Gefühl dafür wach werden, das unsere Vorfahren bewegte, als sie das Zusammenleben von Mann und Frau mit „Ehe" bezeichneten, das von dem althochdeutschen ewa — ewig abgeleitet ist.

Unwillkürlich wird dann die Atmosphäre für die Ehe wieder geschaffen, in der gesunde und nicht schwer erziehbare Kinder, in der einheitliche und nicht zwiespältige Naturen heranwachsen.

Daß im völkischen Staat die Frage: Wie schaffe ich die Möglichkeit, daß möglichst alle gesunden jungen Menschen heiraten und Kinder zur Welt bringen können? von ausschlaggebender Bedeutung ist, bedarf keiner Erläuterung.

Sie ist letzten Endes die Frage, von deren Lösung der Bestand des Volkes abhängt.

Ihre Bedeutung rückt Luther ins rechte Licht, wenn er sagt: Die Familie ist die Quelle des Segens und des Unsegens der Völker. Die Gegenwart zeigt sie uns als die Quelle des Unsegens. Sorgen wir dafür, daß die Zukunft sie wieder zur Quelle des Segens macht. Wir haben es in der Hand.

Es erhebt sich hier der Einwand: Und was soll mit den vielen unverheirateten Frauen, mit denen, denen das Glück eigener Ehe, eigener Kinder nicht beschieden ist, geschehen? Auch für sie bleibt als vornehmste Aufgabe unverrückbar bestehen: Hüterin und Wahrerin des Blutes zu sein. Eine unendliche Fülle von Arbeit bleibt auch ihr vorbehalten, allein schon dadurch, daß in einem blühenden Volk kinderlose Ehen oder solche mit nur einem oder zwei Kindern eine Seltenheit sein werden. Es darf nicht vergessen werden, daß Verhältnisse, wie wir sie heute bei unserem Volk sehen, denkbar ungünstige sind. Wenn erst die oben erwähnten Bedingungen für das Wachstum des Volkes geschaffen sind, werden weibliche Kräfte zur Erziehung der heranwachsenden Kinder in weit größerem Umfange nötig sein, als das heute der Fall ist.

Die Erziehung der Mädchen, die Heranbildung der weiblichen Jugend wird sich darauf erstrecken müssen, — im Gegensatz zu der heutigen Art und Weise —, die Weiblichkeit zur vollen Entfaltung zu bringen. Damit soll nicht gesagt sein, daß ihre Ausbildung sich auf den Strickstrumpf und die häusliche Arbeit beschränken soll.

Die Blüte aller Völker brachte es mit sich, daß die Frau dem Mann auf seinem Schaffensgebiet eine verständnisvolle Begleiterin

sein konnte. Gerade dadurch spornte sie ihn zu Höchstleistungen an. Ausgeschlossen soll nur werden, daß die Frau zu selbständiger Erwerbstätigkeit gezwungen wird, auf Gebieten, wo sie dem Manne als Nebenbuhlerin gegenübertritt und ihm den Platz streitig macht, der ihm vorbehalten sein muß, weil er zu solcher Arbeit, die der Frau eignet, unfähig und unbegabt ist.

Heute ist es doch so, daß Tausende um aber Tausende von Frauen dem Mann in der Arbeit im Wege stehen. Unendlich viele verrichten Arbeit, die in einem gesunden Volkswesen der Mann leistet.

Und dies nicht etwa darum, weil diese Arbeit von der Frau besser verrichtet wurde, sondern einfach deshalb, weil die Arbeitskraft der Frau billiger ist wie die des Mannes. Die Frau ist unter den heutigen Verhältnissen nicht in der Lage, die ihr von der Natur infolge ihrer besonderen Veranlagung zugedachte Arbeit zu übernehmen.

Sie ist darum gezwungen, ihre Arbeitskraft zu einem Preise zu verkaufen, die unter dem Preise der männlichen Arbeitskraft liegt. In einem gesunden Staatswesen, das seine ganze Aufgabe darin erblickt, das Volksganze zur höchsten Blüte zu bringen, wird diesem widernatürlichen Zustand ein Ende bereitet sein.

Betrachten wir die

vier großen Stände,

in die die Völker im Laufe ihres Wachstums sich gegliedert haben, im Hinblick darauf, welche Verwendbarkeit für unverheiratete Frauen sich in ihnen findet, so ergibt sich folgendes Bild:

Die überwiegende Mehrzahl der weiblichen Kräfte wird der Lehrerstand für sich in Anspruch nehmen. Vom zarten Kindesalter bis zu den Jahren, in denen der Knabe dem männlichen Erzieher und Lehrer übergeben werden muß, werden Mütter der Hilfe ihrer Schwestern nicht entraten können. Außerdem wird Lehrerinnen die Heranbildung der Mädchen in den Schulen ausschließlich anvertraut werden müssen. Diejenigen jungen Mädchen, die sich zur Vorbereitung für den Beruf zur Lehrerin in Seminare oder auf Universitäten begeben, werden hier ihre Kenntnisse in den einzelnen Fächern wie bisher von Hochschullehrern vermittelt bekommen.

Die Krankenpflege wird nach wie vor das eigenste Gebiet weiblicher Liebe bleiben. Auch werden sich weiterhin Frauen dem ärztlichen Studium besonders für Kinder- und Frauen-Krankheiten hingeben, wenngleich wohl insgesamt das Vertrauen leichter dem Arzt als der Ärztin geschenkt wird. Vor allem gilt dies für die ländliche Bevölkerung. Und doch wird gerade hier die Ärztin ihrem Gatten in der Praxis von unschätzbarem Werte sein.

(Schluß siehe Rückseite.)

Frau Sorge schreitet durch den Böhmerwald

Der Slave ergreift Besitz vom Grenzland

Mit 1. Oktober 1930 wurde der ganze mittlere Teil des deutschen Böhmerwaldes, von Wallern bis Langendorf-Hartmanitz, vom Staatsbodenamt bzw. der Staatsgüterdirektion übernommen, so daß nunmehr im Abschnitt Wallern bis Eisenstein-Neuern

fast der ganze deutsche Grenzlandwald enteignet und in tschechischer Macht

ist.

Es besteht daher die Befürchtung, daß viele Pächter den Boden, welchen sie jahrzehntelang und noch länger bewirtschafteten, verlieren, wie dies durch die Bodenreform schon in Eisenstein, Winterberg und an anderen Orten geschehen ist.

Die Posumavska Jednota, der tschechische Böhmerwaldbund, wird nun der eigentliche Grundherr,

der über das Wohl und Wehe der Pächter und deren Kinder entscheidet.

Die Baubodenaktion, mit welcher insgesamt 19,26 Hektar an 158 Erwerber kamen, wurde vom Staatsbodenamt ausgenützt, um Tschechisierungsvereinen und Einzelpersonen Bauboden in die Hände zu spielen.

Restgüter wurden nur drei im Ausmaß von zusammen 357 Hektar auf der Herrschaft Bistritz vergeben, da es in diesem Bergland wenig Höfe gab. Die Wälderreform gestaltete sich folgendermaßen: Verstaatlicht wurden am 24. April 1923 von Bistritz-Eisenstein 3502 Hektar, darunter 333 Hektar landwirtschaftlicher Boden, am 1. Oktober 1930 die ganze Herrschaft Langendorf, ausgenommen das Gut Vogelsang, insgesamt 11 800 Hektar, darunter 220 Hektar landwirtschaftlicher Boden, und zwar die Reviere Langendorf, Stubenbach, Schätzenwald, Mader, Weitfäller Pürstling und Philippshütte, der größte Teil von Winterberg, und zwar 11 900 Hektar, davon 500 Hektar landwirtschaftlicher Boden, das sind die Grenzreviere Kuschwarda, Schillerberg, Fürstenhut Ferchenhaid, Müllerschlag, weiters der als weltberühmtes Naturdenkmal bekannte Kubani samt Urwald mit den Revieren Schattawa, Kölne, Teilen von Kubohütten und Mitterberg, insgesamt verstaatlicht daher 27 200 Hektar, wozu noch von der ehem. Thunschen Herrschaft Großzdikau die im deutschen Gebiete gelegenen Reviere Buchwald und Außergefild kommen sollen.

Bei dem sonstigen Ausverkauf des Böhmerwaldes wurde schon im Jahre 1921 die ganze Thunsche Herrschaft Großzdikau mit allem Zugehör im Ausmaße von 5150 Hektar mit den Revieren Großzdikau, Kaltenbach, Grafenhütte, Außergefild und Buchwald an die „akciova spolecnost pro zuzitkovani drivi v Praze", d. h. auf deutsch „Aktiengesellschaft für Ausnützung des Holzes in Prag", verkauft.

Damit begann der Leidensweg dieses Teiles des deutschen Böhmerwaldes.

Den Dienstnehmern wurden die Bezüge und Löhne bis zur Hälfte gekürzt, es kam der Versuch, die Herrschaft an ein ausländisches Konsortium weiterzuverkaufen und damit die Zwangsverwaltung des Staatsbodenamtes. Gegenwärtig sollen Verhandlungen mit den tschechischen mährischen Zuckerfabriken schweben.

Von der Herrschaft Winterberg sollen verkauft werden: An die Stadt Strakonitz das Gut Precin im Ausmaße von zirka 1100 Hektar, an den ehemaligen Seifensieder und jetzigen Großgrundbesitzer Holoubek, der bereits das Gut Bohumilitz im Ausmaße von 279 Hektar besitzt, der sogen. Libotiner Wald im Ausmaße von 120 Hektar, an den Apotheker und Sodawasserfabrikanten Budinsky in Winterberg zwei Hektar Baugründe und zwei Waldkomplexe in der Nähe von Winterberg.

Von Langendorf wurde bereits das im deutschen Gebiet gelegene Gut Vogelsang bei Unterreichenstein im Ausmaße von 318 Hektar, davon 78 Hektar landwirtschaftlicher Boden, auf Anordnung des Staatsbodenamtes an den Viehhändler Bach F. aus Strakonitz verkauft, obwohl auch die umliegenden deutschen Gemeinden sich beworben hatten.

Sämtliche 170 deutsche Gemeinden und Ortschaften, über welche dieser 30 000 Hektar messende Wald reichte, sollen leer ausgehen, alle, ausgenommen Winterberg, das 80 Hektar bei Winterberg im freien Verkauf erhalten soll.

Für den Böhmerwald beginnt nun eine neue Zeit.

Wir wollen uns keinen Illusionen hingeben. Der Boden in der Hand der tschechisch-chauvinistischen Expansion bedeutet eine furchtbare Macht. Neue Wirtschaftler treten im Böhmerwalde an. Neben dem Staate, den Exploitationsgesellschaften sind es Seifensieder, Viehhändler, Apotheker, Sodawasserfabrikanten, ansonsten ehrsame Handwerker.

Herrschen wird aber die tschechische Nebenregierung. „Es leben das tschechische Winterberg, Prachatitz und Bistritz" „die Landesgrenze muß Sprachgrenze werden", das sind die ausgegebenen Losungen. Ein Netz von tschechischen Schulen, Kindergärten und Touristenhütten ist schon jetzt errichtet.

Der Pächter bangt um sein Stückchen Grund, der deutsche Forstwirt und Holzhauer um seine Arbeit und sein Obdach, das deutsche Kind um seine deutsche Schule.

Die deutschen Gemeinden werden das neue Regime besonders dadurch sehr spüren, daß die sonst vom Großgrundbesitz in vielen Fällen freiwillig geleisteten Aushilfen für Wege und Brückenerhaltungen und andere öffentliche Zwecke wegfallen und daß der Staatswald seine Wege dem öffentlichen Verkehr sperrt. Überfluß war nie im Böhmerwald.

Heute liegt auch noch die bescheidene Industrie darnieder, die Hausindustrie, der Flachsbau, ist lahmgelegt, und nun geht noch neue Sorge durch die alten, grauen Hütten: Der Slawe ist Herr des Grenzlandwaldes.

Es ist eine traurige Tatsache, daß die ungeheuere Mehrzahl der Menschen überhaupt und der Deutschen insbesondere stets vom Herzen bereit ist, über den Schwarm emporrückende Mitmenschen und Landsleuten „eins anzuhängen". Das liegt so sehr in der Natur des ungebildeten und des gebildeten Pöbels, daß man sich weiter nicht darüber aufzuhalten braucht.

Johannes Scherr, „Menschliche Tragödie".

Die fünfzehnte Auflage vom „Günther"

von

Hanns Konopath, Ministerialrat i. e. R.

Der große Bucherfolg der „Rassenkunde des Deutschen Volkes" von Professor Dr. Hans F. K. Günther ist eine Zeiterscheinung, über die unsere Gegner entsetzt, alle echten Deutschen aber erfreut sind. Ob entsetzt oder zukunftsfroh, man muß heute schon damit als einer zeitgeschichtlichen Tatsache rechnen, daß viele Zehntausende dies Buch gekauft, viele Hunderttausende es gelesen haben — alle Gebildeten aber mindestens davon wissen, es auch wohl in der Hand gehabt und die Bilder angesehen und beurteilt haben. Das aber bedeutet weiter, daß es sich beim „Günther" nicht mehr nur um eine Zeiterscheinung, sondern um eine Macht im geistigen Leben des Volkes handelt, mit der „man" sich irgendwie auseinandersetzen, zu der man so oder so Stellung nehmen muß.

Besonders auffällig ist die offensichtlich schwere Beunruhigung der Gegner, die dies Buch und die von ihm hauptsächlich geschaffene Bewegung, die „Nordische Bewegung", mit einer verbissenen und verzweifelten Wut bekämpfen. Sie wissen, warum. — Sie sehen eine geistige Bewegung entfacht, die ihnen gefährlich ist und nicht mit den üblichen Mitteln abgebogen und verfälscht werden kann. Denn wer einmal durch den „Günther" sehend geworden ist, sehend nicht für körperliche Merkmale, sondern geistig sehend, der ist in seltsam unbeirrbarer Weise immun gegen Blickfälschungen, die, seien sie gewollt oder nicht, von keinem „Diagnostiker des Zeitalters" übersehen werden sollten.

Dies Buch stellt in Wahrheit die Diagnose des Zeitalters, nicht wie man früher gut Geschichtsepochen schilderte, deren Erscheinungen man aus der Geschichtsepoche selbst begründete. Wer heute verkennt, daß die Rassenfrage den Schlüssel zur Weltgeschichte bildet, der muß naturnotwendig an deren stärkster Bewegungskraft vorübergehen. Denn Kultur und Geschichte sind Ausfluß der Rassenseele, sind sekundär, nicht, wie man bisher mangels besserer Kenntnisse glauben konnte, primär. Deshalb hilft es auch nichts, wenn man versucht, die Rassenbewegung oder gar die „Nordische Bewegung" der Äußerlichkeit, der „Typisierung" zu zeihen. Denn man beweist damit nur, daß man den welttiefen Sinn und die Erstmaligkeit dieser geistigen, in ihrem Zusammenhang mit dem Körperlichen komplizierten Bewegung, die Wissen erfordert, noch nicht genügend übersieht oder vielmehr erfühlt. In dieser Bewegung ist, außer vielleicht für wenige mitschwatzende, mitlaufende Törichte, nichts „formalistisch, inhaltsleer, nichtssagend", denn sie ist im tiefsten Sinne allumfassend. Bei ihr versagen für das Letzte die „Begriffe", die noch alles Beste, Tiefste von je getötet haben. Wer den Nordischen Menschen, wie bisher oft geschehen, mit „hell, blond, gesund und sachlich" zu umgreifen meint, der kommt nicht einmal in die Nähe des Verstehens. Man möchte nur wünschen, daß er sich in diese „Zeiterscheinung" mit derselben einfühlenden Kraft vertiefen möchte wie in die ihn wahrscheinlich heftig bewegenden Tagesfragen. Heute kann niemand über „Rassenkunde" mehr urteilen, wenn ihm die Voraussetzungen fehlen, ohne sich selbst bloßzustellen. Manche tun es trotzdem zu ihrem Schaden. Ihnen fehlt einfach eine Zeitlang Wissenaneignen. Es geht nicht mehr ohne das. — Und daß dies so ist, zeigt, welche Fortschritte der Rassengedanke seit dem Erscheinen der ersten Auflage des „Günther" gemacht hat.

Ein schöneres, klareres Kompendium für einen geistigen Menschen als die fünfzehnte Auflage vom „Günther" läßt sich nicht wünschen. Wer sie wirklich liest, wird still und sieht Blickfelder größter Weite; er weiß, warum dies Buch sein Volk bewegt; nicht die ungeistige oder wirtschaftlich denkende Masse, sondern die Irredenta, die Faustischen, Wollenden, Ungebeugten, Strebenden. Nur wer die „Nordische Bewegung" von ihren Anfängen verfolgt hat, kann ermessen, welche Fortschritte in den Jahren seit ihrem Erscheinen auch diese „Rassenkunde" gemacht hat. Keine Wissenschaft ist so reißend fortgeschritten wie diese, seit der Schlüssel die Tür geöffnet hat. Mit unbeirrbarer Sachlichkeit und verantwortungsbewußtem Urteil nimmt Günther zu den neuen Fragen Stellung. Eingehend ist die Frage der Cro-Magnon-Rasse (fälische Rasse) und ihrer Reste in der heutigen Bevölkerung behandelt. Die von den Gegnern aufgeworfene Frage: Konstitution oder Rasse, wonach es keine Rasse, sondern nur Konstitutionsunterschiede geben soll, ist erörtert, die Sudetenrasse Otto Reches besprochen, der Vorgeschichtsteil erheblich und wertvoll erweitert und Urteilshärten früherer Auflagen gemildert, ohne deshalb das Notwendige ungesagt zu lassen. Überflüssig zu sagen, daß das neueste Schrifttum eingehend berücksichtigt worden ist. Ganz neu ist der Teil, der uns besonders angeht und die Rassengeschichte, d. h. den Rassenwandel, in Deutschland etwa seit Tacitus bis heute, behandelt. Günther untersucht die Einwanderungen und Einsickerungen, die durch die Jahrhunderte stattgefunden haben, ebenso wie die durch soziologische Verhältnisse bedingten Folgen der Ausleseänderung sowohl im germanischen Altertum als auch im mittelalterlichen Deutschtum (Adel — Knechte, Ritter — Bürger, Ehe-, Zunft- und Wirtschaftsgesetze sowie Sippenrecht, 30jähriger Krieg und Freizügigkeit). Ganz neu bearbeitet ist der 23. Abschnitt „Die gegenwärtige Lage des deutschen Volkstums", worin eingehend die Einwirkung der modernen soziologischen Verhältnisse durch die Industrialisierung, den Marxismus und die Geburtenabnahme geschildert werden. Der „Zeitgeist" hat zu einem Geschmackswandel und zu einem Rassenwandel geführt. Günther kommt zu dem Schluß, daß „auf allen Gebieten das 10. Jahrhundert ein eigentliches Mischlings-Zeitalter eröffnet hat". Damit leitet Günther zu dem Schlußabschnitt „Die Aufgabe" über, der von jedem nordisch gesinnten Menschen in Deutschland immer wieder und wieder gelesen werden sollte, ebenso wie das grundlegende Buch Günthers „Der Nordische Gedanke unter den Deutschen". Welche große Bedeutung der Rassenforschung für das deutsche Volk beizulegen ist, hat die geradezu hysterische Haltung der gegnerischen Presse anläßlich der Berufung Günthers als Ordinarius für Sozialanthropologie nach Jena gezeigt. Immer noch gibt es Deutsche, die glauben, mit ihrer Zeit zu leben, und den „Zeitgeist" begriffen zu haben, und die an der wichtigsten, umwälzendsten Erscheinung unserer Zeit, der Rassenerkenntnis, glauben, vorübergehen zu können. Über sie wird diese Zeit zur Tagesordnung übergehen, denn sie sind heute bereits die ewig Gestrigen.

Nationalsozialistische Volksbühne Berlin, Gastspielabteilung: Robert Rohde, Berlin W 62, Courbierestr. 17, Barbarossa 5354. Ich habe das Alleinaufführungsrecht von „Der Wanderer", ein Spiel in einem Prolog, 10 Bildern und einem Epilog von Joseph Goebbels erworben. — Die Gau-, Bezirks- und Kreisleitungen sowie die Ortsgruppen, die sich für ein Gastspiel der N.S. Volksbühne mit obigem Stück interessieren, wollen sich umgehend mit mir in Verbindung setzen. — Bisher aufgeführt und angenommen: Berlin, Weimar, Plauen, Reichenbach, Glauchau, Freiberg, Magdeburg, Braunschweig, Dessau, Köthen, Weißenfels, Naumburg, Zeitz. Rob. Rohde.

Die neue Berner Theaterdirektion. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, sind Nachrichten über eine Neubesetzung des Postens des künstlerischen Leiters des Berner Stadttheaters vorerst nur Namennennungen, weil sich die zuständigen Stellen mit der Endentscheidung noch nicht befaßt haben. Intendant Lustig-Prean, Augsburg, dessen Namen in diesem Zusammenhange genannt wurde, ersucht uns, mitzuteilen, daß er selbst keinerlei Nachrichten erhalten hat und sich zur Zeit ausschließlich einer großen Werbeaktion für das Augsburger Stadttheater widmet.

„Schwarzschwanenreich" in Harburg. In Harburg wurde Siegfried Wagners Oper „Schwarzschwanenreich" mit größtem Erfolg aufgeführt. Frau Winifred Wagner wohnte der Vorstellung bei. — Und München?

Wahnsinnige Honorare. Die Honorare der führenden Berliner Regisseure (fast alles Juden) erreichen trotz der momentan ungünstigen Theaterkonjunktur noch immer ganz erstaunliche Höhen und bewegen sich innerhalb der Grenzen von 10 000 bis 15 000 M. für jede Inszenierung. Bei solch wahnwitzig hohen Honoraren können die Theater natürlich auf keinen grünen Zweig kommen. Man rechne nämlich noch dazu die Honorare der „Prominenten", die noch weit höher sind.

Eine Lebensbeschreibung Karl Mays. Karl May hat einen Biographen gefunden. Otto Forst de Battaglia hat eine Lebensbeschreibung Karl Mays verfaßt. Das Buch soll demnächst, wie wir erfahren, im Amaltheaverlag erscheinen.

Toscaninis Pläne. Toscanini hat sich in Neapel nach Neuyork eingeschifft, wo er seine Dirigententätigkeit wieder aufnehmen soll. Wie die italienischen Blätter berichten, will der Künstler erst im April nach Europa zurückkehren, im Mai in Wien dirigieren und Ende Juli in Bayreuth den „Tristan" und „Tannhäuser" leiten. Die Europatournee seines Orchesters schloß nach Toscaninis eigenen Angaben mit einem Defizit von 1 Million Mark.

Reinhardt-Goldmanns Theatertrust. Max Reinhardt beabsichtigt, wie wir erfahren, das Berliner Theater am Kurfürstendamm zu pachten. Die diesbezüglichen Verhandlungen zwischen Jakob Michael und Reinhardt sollen knapp vor dem Abschluß stehen. Reinhardt würde also, sollte es zu einer Vereinbarung kommen, in Berlin über vier Theater verfügen.

Die erwachende Mozartbewegung. Die Musikabteilung des staatlichen Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht in Berlin hat in Königsberg (Preußen) eine musikpädagogische Tagung abgehalten. Den weihevollen Abschluß fand die Tagung durch eine Festaufführung von Mozarts „Zauberflöte". Es war eine der schönsten Aufführungen der Oper und fand begeisterte Aufnahme. — Frankreich hat bei Straßburg einen neuen Rundfunksender errichtet. Das feierliche Eröffnungskonzert brachte ausschließlich nur Werke Mozarts.

Ex ossibus ultor!

Auf behördliche Anordnung wurde die Schleife am Lorbeerkranz, den der Nationalsozialistische Studentenbund am Gefallenendenkmal im Lichthof der Berliner Technischen Hochschule am Tage von Langemark niederlegte, entfernt, weil seine Inschrift: Ex ossibus ultor! (möge mir einst ein Rächer aus meinen Gebeinen erstehen!) Anstoß erregte!

Es lodern die Feuer durch schwarze Nacht,
Zu weisen Ziele und Bahnen.
Am Denkmal der Toten die Jugend wacht,
Umweht von trauernden Fahnen.

Ex ossibus ultor! — ein Kurfürst sprach
Das Wort, betrogen im Rechte.
Der Rächer erstand ... die Kette zerbrach,
Und machte zu Freien die Knechte.

Auch heut' noch siegt nur der Wille, der fegt
Zur Seite, wer feige will enden.
Der Glaube, der aufwärts zu Höhen trägt
Sein Recht in siegenden Händen.

Ex ossibus ultor! — das Wort ist die Tat,
Verzweifelndes Land zu erretten.
Noch niemals ward frei, wer winselnd erbat
Seine Freiheit aus drückenden Ketten.

Der Starke kann wert nur des Starken sein,
Die stark die Heimat uns deckten.
Ex ossibus ultor! — ein Ziel, so rein!
Weil sterbend es Helden uns steckten ...

Rudolf [illegible], Stuttgart.

Ein Hamburger Dampfer im Sturm gesunken / Die 30 Mann starke Besatzung verloren

Hamburg, 25. Nov.

Der Hamburger 800-Tonnen-Dampfer „Luise Leonhardt", der der Reederei Leonhardt und Blumberg gehört, ist am Sonntagabend bei schweren Nordweststürmen auf dem Großen Vogelsand in der Elbmündung gestrandet und ausgelsand in der Elbmündung gestrandet und auseinandergebrochen. Nach den bisherigen Meldungen ist von der dreißigköpfigen Besatzung niemand geborgen worden.

Am Sonntagabend wurden in Cuxhaven S.O.S.-Signale des Dampfers „Luise Leonhardt" aufgefangen. Der daraufhin zur Hilfsarbeit ausgelaufene Bergungsdampfer vermochte aber infolge der hohen Brandung nicht an das Schiff heranzukommen. Montagmorgen liefen „Hermes" und ein anderer Dampfer erneut aus, doch mußten sie feststellen, daß das Schiff während der Nacht in der Mitte durchgebrochen war. Das letzte Telegramm des Dampfers von 8.30 Uhr lautet: „Luise Leonhardt total verloren, nicht gerettet."

Der Dampfer hatte am Sonntagnachmittag den Hamburger Hafen mit einer Ladung Kali nach Amerika verlassen.

Die Reederei des gestrandeten Dampfers „Luise Leonhardt" teilt mit, daß zuerst die Ruderkette und später auch die Backbord-Ankerkette in schwerem Nordweststurm brachen, so daß der Dampfer auf Groß-Vogelsand strandete. Der Bergungsdampfer „Hermes" hat das weitere Suchen nach dem Verbleib der Besatzung als zwecklos aufgegeben und ist nach Cuxhaven zurückgekehrt. Auch die Bemühungen des anderen Dampfers waren bisher erfolglos.

200 Menschen vom Sturm verletzt

Wien, 25. November.

Der schwere Sturm dauert auch am Montagvormittag noch bei klarem Wetter an. Von den Verletzten ist eine Frau, die von einem stürzenden Balken getroffen wurde und einen Schädelbruch erlitten hatte, in der Nacht gestorben. Dies ist in Wien das zweite Todesopfer. Die Zahl der Verletzten wird insgesamt auf zweihundert geschätzt. Dreißig Familien sind obdachlos, da der Sturm eine von ihnen bewohnte Baracke zerstört hat.

In St. Ägyd bei Wiener-Neustadt hat der Sturm ein Eisenbahnunglück hervorgerufen. Durch umgestürzte Baumstämme wurde ein Gleis verlegt, so daß ein Zug umgeleitet werden mußte. Ein ihm folgender Personenzug überfuhr das Haltesignal, da anscheinend bei den Aufräumungsarbeiten verwendetes Licht als erlaubte Einfahrt angesehen wurde. Die beiden letzten Wagen des Vorderzuges wurden dabei ineinander geschachtelt, wobei zwei Bahnbeamte schwer und sechs Fahrgäste leicht verletzt wurden. Die Aufräumungsarbeiten sind bereits beendet und die Strecke wieder frei.

In der Nähe von Wien waren zwei Landwirte bemüht, eine vom Sturm arg mitgenommene Scheune zu stützen. Ein stürzender Balken brach dem einen die Wirbelsäule, so daß er auf der Stelle tot liegen blieb.

Sturmschäden im Inntal

Innsbruck, 25. November.

Der Föhn-Orkan, der am Sonntag Österreich heimsuchte, hat besonders im Tiroler Inntal große Verheerungen angerichtet. Der Sturm hatte oft wirbelartigen Charakter. An zahlreichen Stellen wurden Bäume, Telephon- und Telegraphenmasten usw. umgerissen. Der Telephonverkehr war in verschiedenen Teilen des Landes unterbrochen. Die Größe des Schadens läßt sich noch nicht absehen, da infolge der Telephonstörungen keine erschöpfenden Berichte vorliegen.

Die Eibergstraße, die rund um das Kaisergebirge führt, war durch umgestürzte Bäume an etwa 50 Stellen verlegt. In den Wäldern ist der Schaden überaus groß.

Besonders arg waren die Schäden im Dorfe Schwoich bei Kufstein, wo Dächer abgetragen wurden und Kamine einstürzten. Selbst die großen Obstbäume wurden ausgerissen und umgelegt. Von den Häusern der Gemeinde Schwoich blieb kaum eines ganz verschont. Der Schaden ist auch dort sehr groß. In der Schwoicher Gegend sind tausende von Bäumen entwurzelt, darunter solche von 50 Zentimeter Durchmesser.

In Kufstein wurden durch den Orkan viele Fenster zertrümmert. Auch dort sind Kamine eingestürzt. Besonders groß sind die Schäden auch in Kirchbichl, wo ebenfalls kein Dach unbeschädigt blieb. Der Ort ist ohne Licht, da die elektrische Leitung unterbrochen ist.

Auch in der dortigen Gegend sind die Wälder arg mitgenommen. Man sieht massenhaft ausgerissene und umgelegte Bäume. Beim Zementwerk Perlmooser in Kirchbichl wurde das Dach über dem Hochofen weggerissen. Fast alle Fensterscheiben der Fabrik wurden eingeschlagen. Nicht anders war es im Bergwerksdorfe Häring. Die Verkehrswege nach Mariastein und Häring waren unterbrochen, da zahlreiche umgerissene Bäume und Telegraphenmasten über die Straßen liegen.

6 Todesopfer des Wirbelsturmes

London, 25. Nov.

Wie aus Newyork gemeldet wird, wurde Hollywood am Montag von einem schweren Wirbelsturm heimgesucht. Bisher konnten sechs Tote und zwanzig Verwundete geborgen werden. Der Sachschaden beträgt etwa vier Millionen Mark.

Die Elemente beruhigen sich

Hamburg, 25. Nov.

Am Montagvormittag hat sich die Wetterlage im Küstengebiet fast völlig beruhigt. Von der Deutschen Seewarte wurde nur noch Windstärke 8 gemessen. Das Hochwasser ist zurückgegangen. Verschiedene Keller an den Flüssen sind überflutet. Am Sonntagabend ist bei Bergedorf der Deich in einer Ausdehnung von über 20 Metern gebrochen. Die Kriegsbeschädigtenansiedlung Nettenburg wurde vollständig überschwemmt. Da das Hochwasser zurückgegangen ist, dürfte für die Siedlung jede Gefahr beseitigt sein.

Ausbau der Westtiroler Wasserkräfte

Innsbruck, 25. November.

In der Angelegenheit des Ausbaues der Westtiroler Wasserkraftwerke, um die in der letzten Zeit zwischen zwei Interessentengruppen ein heftiger Kampf geführt worden ist, ist nunmehr die Entscheidung gefallen. Die Behörden haben der Innsbrucker Baufirma Innerebner & Mayer die Konzession erteilt. Hinter dieser Baufirma steht als Finanzierungsgruppe ein Syndikat von Wiener Großbanken. Der Entwurf sieht die Ausnützung des Inn und seiner rechtskundigen Zubringer vor. Es ist die Schaffung von mehreren Staubecken geplant.

Die projektierte Luftzentrale liefert 2⅓ Milliarden Kilowattstunden. Schätzungsweise dürften die Baukosten auf 300 Millionen Schilling kommen. Mit den Bauarbeiten dürfte voraussichtlich noch Ende dieses Jahres begonnen werden. Zwischen dem Land Tirol und dem Syndikat ist in diesem Zusammenhang ein Übereinkommen getroffen worden, das dem Land Tirol namhafte Vorteile sichert. Der aus den Westtiroler Kraftwerken zu gewinnende Strom wird nach dem Deutschen Reiche exportiert.

Wieder ein schweres Grubenunglück

7 Tote und 15 Schwerverletzte

Berlin, 25. Nov.

Wie dem Amtlichen Preußischen Pressedienst vom Grubensicherheitsamt mitgeteilt wird, ist am Montagnachmittag in dem Tagebau der Grube „Marianne" bei Klein-Leipisch (Kreis Liebenwerda, Provinz Sachsen) ein Stück der in Montage befindlichen Abraum-Förderbrücke abgerissen. Sieben Tote sind zu beklagen.

Zu dem schweren Montageunglück, das sich am Montag auf der kurz vor der Vollendung stehenden Abraum-Förderbrücke bei Klein-Leipisch ereignete, ist ergänzend zu melden, daß ein Bauteil der unteren Bandstraße aus 20 Meter Höhe in den Tagebau stürzte. Die Ursache ist noch nicht geklärt. Außer den sieben Toten sind 15 Schwer- und 5 Leichtverletzte zu beklagen.

Ein Staudamm in Texas gebrochen

Zwei Städte überschwemmt – Tausende obdachlos

Newyork, 25. Nov.

Der Staudamm des Mathisees, bei Corpus Christi im Staate Texas ist gebrochen. Das Kraftwerk wurde vollständig zerstört. Die sich in den Neucesfluß ergießenden Wassermengen richteten verheerende Verwüstungen an, besonders in den Städten Lafruta und Blunzer. Glücklicherweise konnten die Bewohner rechtzeitig gewarnt werden, so daß Menschenleben nach den bisherigen Nachrichten nicht zu beklagen sind. Tausende von Menschen sind obdachlos. Das ganze Flußtal unterhalb der Einbruchstelle mußte geräumt werden.

Die Stellung der Frau im Nationalsozialismus

(Schluß)

In einem gesunden Volkskörper, der der Frau ein viel größeres Arbeitsgebiet auf Grund ihrer natürlichen Begabung einräumt, wird es ausgeschlossen sein, daß sich Mädchen zum Studium der Rechtsgelehrsamkeit drängen. Das Amt des Richters und seiner Gehilfen muß im gesunden Staatswesen ausschließlich dem Manne vorbehalten sein. Ganz abgesehen davon, daß die Frau infolge ihrer anders gearteten körperlichen Beschaffenheit allmonatlichen seelischen Schwankungen unterworfen ist, denen der Mann nicht unterliegt, wird sie ihr Gemüt allzu leicht der Gefahr aussetzen in der Rechtsfindung sich von Gefühlen leiten zu lassen, denen der Mann weit mehr Widerstand entgegenzusetzen vermag, die er sogar nach einiger Übung gänzlich auszuschalten in der Lage ist.

Betrachten wir den Nehrstand mit allen seinen vielen handwerklichen und wissenschaftlichen Zweigen, so wird in diesem die Frau mit ganz geringen Ausnahmen nur selten zu finden sein. Vor allem wird in einem gesunden Volksleben das Mädchen im großen Ganzen befreit sein von der seelenmordenden, gemütsverkrüppelnden Arbeit als Stenotypistin und Kontoristin. Wieviele junge Mädchen nehmen gerade in diesem aufreibenden Beruf in wenig Jahren fürs ganze Leben Schaden an Leib und Seele.

Es ist auch nicht einzusehen, warum nicht auch Männer an der Schreibmaschine gleiche Fertigkeit erlangen sollen wie Mädchen. Daß hier heute fast ausschließlich weibliche Arbeitskräfte herangezogen werden, hängt ebenfalls damit zusammen, daß die männlichen hierzu zu teuer sind.

Zum Nährstand ist in erster Linie die Landwirtschaft zu rechnen. Zu ihr hat sich von je der Arbeit des Mannes die der Frau gesellt. Während der Mann die schwere Feldarbeit verrichtete, war der Frau die Sorge um das Hauswesen, das Geflügel und etwa die Wartung des Rindviehes vorbehalten. Die infolge des Krieges vermehrte Heranziehung der Frau zu Feldarbeit wird sich unschwer ausgleichen lassen.

Als letzter wird der Wehrstand immer das ureigenste Gebiet des Mannes bleiben. Wo, wie heute im bolschewistischen Rußland, Frauen Waffen in die Hand gedrückt und sie dazu erzogen werden, Kriegsdienst mit der Waffe zu tun, ist eine Umkehrung aller Begriffe eingetreten, die sich am schwersten an dem Volk rächen werden, das solche widernatürliche Versuche unternimmt. — Nichts ist kennzeichnender für die Entmännlichung männlichen Untermenschentums, als solche Zumutung an die Frau.

Die männliche Jugend Deutschlands bürgt uns dafür, daß solche Verrohung der Sitten in unserem Vaterland nie Platz greifen wird. Möge sie dafür sorgen, daß auch auf den anderen Gebieten des Volkslebens sie sich ihrer natürlichen Ritterpflicht wieder bewußt wird, damit die Frau im Volk wieder den Platz einnehmen kann, der ihr von Gottes und Rechts wegen gebührt. Denn die Frauenfrage ist keine Frauenfrage, sondern eine Männerfrage.

Walter Buch, M. d. R.

Reichswehr rettet eine Havel-Insel

Der hochgehende Wannsee bedrohte die kleine Insel

Berlin, 25. November.

Die kleine Havel-Insel Lindwerder, gegenüber Gatow, auf der sich ein Wohnhaus befindet, wurde vom schweren Sturm in der Nacht auf Montag in schwere Gefahr gebracht. Die anstürmenden Wellen des Wannsees hatten an der Ostseite der Insel gegen Mitternacht etwa drei bis vier Meter breit das Land von der Insel abgespült. Auf dringende Hilferufe entsandte die Feuerwehr einen Löschzug mit Rettungswagen und das Löschboot 1. Die Gefahr für die gesamte Insel war jedoch so groß, daß die Reichswehr gerufen werden mußte.

In den frühen Vormittagsstunden trafen 125 Soldaten vom Infanterie-Regiment 9 aus Potsdam ein, die mit den Feuerwehrleuten die Hilfsaktion durchführten. Die gefährdeten Stellen der Insel wurden vorläufig mit Bäumen und Sträuchern notdürftig befestigt. Da sich der Sturm inzwischen gelegt hat, dürfte die Gefahr beseitigt sein.

Das Hochwasser der Havel hatte während des Sturmes verschiedene andere Inseln gefährdet und stellenweise überschwemmt, darunter Teile von Schwanenwerder und der Pfauen-Insel. Bei Potsdam, Brandenburg und Werder sind weite Strecken unter Wasser.

Die Goslarer Reichsbahnkasse beraubt

In der Nacht zum Montag drangen unbekannte Diebe in die Räume der Goslarer Stationskasse ein. Sie erbrachen die Kasse und raubten den Barbetrag von über 4000 Mark. Die Täter konnten unbemerkt entkommen.

Soeben erschienen!

Klavieralbum

zum Parteiliederbuch „Mit Hitler"
unter dem Titel

Horst-Wessel-Marsch-Album

Herausgegeben von Hans Buchner
Umfang 52 Seiten :: Preis kartoniert M. 3.-

Aus dem Inhalt:

1. Lieder der N.S.D.A.P. Das Horst-Wessel-Lied. Herbstlied der S.A. Hitlers Getreue, Brüder in Zechen und Gruben. Kamerad, wohin marschieren wir? Das Hakenkreuz. Marschlied der S.A. und S.S. Den Geist könnt ihr nicht knechten. Freiheitslied der Braunhemden. Für Deutschland soll es sein. Lied der Hitlerjugend. Kamerad Wessel.
2. Vaterlandslieder, u. a. alle schönen und bekannten deutschen Weisen.
3. Märsche, (u. a. Fridericus Rex, Bayer. Avanciermarsch, Dessauer- und Yorkscher-Marsch.)

Diese langerwartete Klavierausgabe gibt nun jeder S.A.- und Ortsgruppe die Möglichkeit, alle wichtigen Parteilieder zu spielen und zu singen.

Das Horst-Wessel-Lied
ist auch einzeln für Piano erhältlich. Preis M. 1.50

Bezug durch jede deutsche Buchhandlung

Verlag Frz. Eher Nachf., G.m.b.H.
München 2, NO, Thierschstraße 11/15
Postscheckkonto München 11346

DAIMON
TELKO FOKUS
100 Meter in die Nacht!
Die Lampe des Führers!
DAIMON
BERLIN N 65

Rheuma
Ischias, Gicht, Hexenschuß
Nerven- u. Muskelschmerzen aller Art. Alle diese
Schmerzen beseitigt
unvergleichlich schnell mein giftfreies, absolut unschädliches, ärztlich geprüftes u. glänzend begutachtetes Spezialpräparat.
Wollen Sie gesund werden?
Dann machen Sie sofort einen Versuch mit meinem in tausend Fällen erprobt. Spezialmittel. Keine Tee- und Einreibekur. Leicht und bequem, in Kapseln einzunehmen.
Unbeschreibliche Freude
leuchtet aus den vielen Dankschreiben derjenigen hervor, die durch mein Präparat von schrecklichen Qualen befreit wurden.
Wir können nichts verschenken!
denn es ist Qualitätsware — aber wir zahlen jedem den vollen Betrag zurück, der bei richtiger Anwendung keinen Erfolg erzielt. Schreiben Sie noch heute, damit wir es Ihnen morgen schon senden und Sie übermorgen bereits den Segen des unvergleichlich wirkenden Präparates erleben. Scheuen Sie nicht die geringe Ausgabe, wenn Sie sich damit das höchste Gut der Menschheit, die Freude am Leben, so schnell wieder erwerben können. Auch wenn Sie
jahrelang an's Bett gefesselt
sind, Ihr Leiden noch so alt und hartnäckig ist, ich befreie Sie von den Foltern Ihrer Krankheit. Menschen zwischen 60—80 Jhr. haben die Freude am Leben zurückgewonnen und schreiben begeistert von dem Wunder der Heilung und der prompten Beseitigung der Schmerzen.
Ärztliche Literatur gratis
Versand des Präparates (Preis RM. 6.—) gegen Nachnahme oder Voreinsendung durch die Versand-Apotheke
Max Zeidler, Wandsbek (B 35) Löwenstraße 24

Nat.-soz. Spielwaren!
„Parlamentarismus", das lustige n.-s. Unterhaltungsspiel, M. 1.90; Bleisoldaten in S.A.-Uniform, 12er-Schachtel M. 2.30; 8er-Schachtel m. Musikzug in neuer, verstärkter Ausführung M. 4.—; n.-s. Segelschiffchen mit Hakenkreuzsegel (30 cm hoch) M. 1.90 usw.; Verlangt Preisliste! An Ortsgruppen usw. Rabatt! Alleinhersteller: J. A. Arbier, München 19, Nüchlingstr. 5. Postscheck: München 20055.

Billige Handtücher!
dicht geschlossene, kräftige Qualität.
Vielfachen Wünschen nachkommend, liefere ich meiner verehrl. Kundschaft und allen anderen Interessenten – nur für kurze Zeit schneeweiße Kaffeesäcke, mit buntem Rand, 40 cm breit — ungenäht vom Stück, für nur 38 Pfg. pro Stck. Abgabe von nur 20–100 Stck. an einen Kunden. Bei 60 Stck. franko Lieferung ohne Nebenspesen.
Adolf R. Albers
Kaffee-Import-Haus, Hamburg 5, Kirchenallee 43
Verlangen Sie gratis meine Kaffeeofferte!

Krawatten
in herrlichen Mustern und Qualitäten direkt ab Fabrik zu Sensationspreisen. Dutzend Ia sort. zu M. 12.— und Porto. Versand ausnahmslos nur gegen Nachnahme. Kein Risiko, da für Nichtgeeignetes sofort Geld zurückzahle.
Wiener Krawatten-Fabrik
Berlin W 30, Eisenacherstraße 1
Telephon Barbarossa 0617

Die Geburt ihrer dritten Tochter
zeigen an
Rittergutsbesitzer Rademacher und Frau Ursula, geb. Ponndorf
Winge (Memelgebiet), 14. November 1930.

Edda Gerlinde
Die glückliche Geburt eines kräftigen, gesunden MÄDCHENS zeigen in herzlicher Freude an:
HANS LUSTIG
Oberleutnant a. D., Brill Pm.
und Frau MILLI, geb. Erler.
Stettin, den 17. November 1930, Beethovenstraße 10

SPARE und BAUE
mit Lebensversicherungsschutz
durch die
Nationale Bauspar-A.-G.
HAMBURG 36 V / Neuerwall 40
ZINSLOSE DARLEHEN
Mitarbeiter gesucht **für** Bau und Erwerb von Eigenheimen / Ablösung von Zinshypotheken

DA IST ER..
DER PRAKTISCHE MANSCHETTENKNOPF
NUR EINMAL VOR DEM ANLEGEN DES HEMDES WIRD DER DRUCKKNOPF OHNE FREMDE HILFE EINGEKNÖPFT, DANN GENÜGT
EIN DRUCK — U. DIE SACHE KLAPPT!
PREIS: IN FEINER FEUER-EMAILAUSFÜHRUNG (schwarz-weiß-rot) P. PAAR
M. 2.50 geg. Voreinsendung des Betrages
M. 2.75 gegen Nachnahme des Betrages
BEI NICHTGEFALLEN GELD ZURÜCK!
J. HEIDELBERGER
PFORZHEIM I. B., KIEHNLESTRASSE 17
GUTSCHEIN: BEI BESTELLUNG VOR DEM 30. 11. 30 UND EINSENDUNG DIESES GUTSCHEINES ERHALTEN SIE 10% RABATT

Verlangen Sie vor Weihnachten Illustr. Katalog. Portofrei!
Qualitätsbestecke
Uhren aller Art
Foto u. Zubehör u. Optik
Musikapparate
Großes Plattenlager
Pg. Willy Eismann, Colditz/Sa.
Markt 21 / Gegr. 1886
Bei Einsendung dieses 5% Rabatt

Die schwarze Spinne

Von Jeremias Gotthelf

Und Christine wollte sich trösten, es sei nichts und werde bald vergehn; aber die Pein nahm nicht ab, u. unmerklich wuchs der kleine Punkt, und alle sahen ihn und frugen sie, was es da Schwarzes gebe in ihrem Gesichte? Sie dachten nichts Besonderes, aber die Reden fuhren ihr wie Stiche ins Herz, weckten die schweren Gedanken wieder auf, und immer und immer mußte sie denken, daß auf den gleichen Fleck der Grüne sie geküßt, und daß die gleiche Glut, die damals wie ein Blitz durch ihr Gebein gefahren, jetzt bleibend in demselben brenne und zehre. So wich der Schlaf von ihr, das Essen schmeckte ihr wie Feuerbrand, unstet lief sie hiehin, dorthin, suchte Trost und fand keinen, denn der Schmerz wuchs immer noch, und der schwarze Punkt ward größer und schwärzer, einzelne dunkle Streifen liefen von ihm aus, und nach dem Munde hin schien sich auf dem runden Flecke ein Höcker zu pflanzen.

So litt und lief Christine manchen langen Tag und manche lange Nacht und hatte keinen Menschen die Angst ihres Herzens geoffenbaret, und was sie vom Grünen auf diese Stelle erhalten; aber wenn sie gewußt hätte, auf welche Weise sie dieser Pein loswerden könnte, sie hätte alles im Himmel und auf Erden geopfert. Sie war von Natur ein vermessen Weib, jetzt aber erwildet in wütendem Schmerze.

Da geschah es, daß wiederum ein Weib ein Kind erwartete. Diesmal war die Angst nicht groß, die Leute wohlgemut; sobald sie zu rechter Zeit für den Priester sorgten, meinten sie, des Grünen spotten zu können. Nur Christine war es nicht so. Je näher der Tag der Geburt kam, desto schrecklicher ward der Brand auf ihrer Wange, desto mächtiger dehnte der schwarze Punkt sich aus, deutliche Beine streckte er von sich aus, kurze Haare trieb er empor, glänzende Punkte und Streifen erschienen auf seinem Rücken, und zum Kopfe ward der Höcker, und glänzend und giftig blitzte es aus demselben wie aus zwei Augen hervor. Laut auf schrien alle, wenn sie die giftige Kreuzspinne sahen auf Christines Gesicht, und voll Angst und Grauen flohen sie, wenn sie sahen, wie sie fest saß im Gesichte und aus demselben herausgewachsen. Allerlei redeten die Leute, der eine riet dies, der andere ein anderes, aber alle mochten Christine gönnen, was es auch sein mochte, und alle wichen ihr aus und flohen sie, wo es nur möglich war. Je mehr die Leute flohen, desto mehr trieb es Christine ihnen nach, sie fuhr von Haus zu Haus; sie fühlte wohl, der Teufel mahne sie an das verheißene Kind; und um das Opfer den Leuten einzureden mit unumwundenen Worten, fuhr sie ihnen nach in Höllenangst. Aber das kümmerte die andern wenig; was Christine peinigte, tat ihnen nicht weh, was sie litt, hatte nach ihrer Meinung sie verschuldet, und wenn sie ihr nicht mehr entrinnen konnten, so sagten sie zu ihr: „Da siehe du zu! Keiner hat ein Kind verheißen, darum gibt auch keiner eins." Mit wütender Rede setzte sie dem eigenen Manne zu. Dieser floh wie die andern, und wenn er nicht mehr fliehen konnte, so sprach er Christine kaltblütig zu, das werde schon bessern, das sei ein Malzeichen, wie gar viele Menschen deren hätten; wenn es einmal ausgewachsen sei, so höre der Schmerz auf, und leicht sei es dann abzubinden.

Unterdessen aber hörte der Schmerz nicht auf, jedes Bein war ein Höllenbrand, der Spinne Leib die Hölle selbst, und als des Weibes erwartete Stunde kam, da war es Christine, als umwalle sie ein Feuermeer, als wühlten feurige Messer in ihrem Mark, als führen feurige Wirbelwinde durch ihr Gehirn. Die Spinne aber schwoll an, bäumte sich auf, und zwischen den kurzen Borsten hervor quollen giftig ihre Augen. Als Christine in ihrer glühenden Pein nirgends Teilnahme, die Kreißende wohl bewacht fand, da stürzte sie einer Wirbelsinnigen gleich den Weg entlang, den der Priester kommen mußte.

Raschen Schrittes kam derselbe der Halde entlang, begleitet vom handfesten Sigrist; die heiße Sonne und der steile Weg hemmten die Schritte nicht, denn es galt, eine Seele zu retten, ein unendlich Unglück zu wenden, und von entfernten Kranken kommend, bangte dem Priester vor schrecklicher Säumnis. Verzweifelnd warf Christine sich ihm in den Weg, umfaßte seine Knie, bat um Lösung aus ihrer Hölle, um das Opfer des Kindes, das noch kein Leben kenne, und die Spinne schwoll noch höher auf, funkelte schrecklich schwarz in Christinens rot angelaufenem Gesicht, und mit gräßlichen Blicken glotzte sie nach des Priesters heiligen Geräten und Zeichen. Dieser aber schob Christine rasch zur Seite und schlug das heilige Zeichen; er sah da den Feind wohl, aber er ließ den Kampf, um eine Seele zu retten. Christine aber fuhr auf, stürmte ihm nach und versuchte das Äußerste; doch des Sigristen starke Hand hielt das wütend Weib vom Priester ab, und zur Zeit noch konnte er das Haus schützen, in geweihte Hände das Kind empfangen und in die Hände dessen legen, den die Hölle nie überwältigt.

Draußen hatte unterdessen Christine einen schrecklichen Kampf gekämpfet. Sie wollte das Kind ungetauft in ihre Hände, wollte hinein ins Haus, aber starke Männer wehrten es. Windstöße stießen an das Haus, der fahle Blitz umzüngelte es, aber die Hand des Herrn war über ihm; es wurde das Kind getauft, und Christine umkreiste vergeblich und machtlos das Haus. Von immer wilderer Höllenqual ergriffen, stieß sie Töne aus, die nicht Tönen glichen aus einer Menschenbrust; das Vieh schlotterte in den Ställen und riß von den Stricken, die Eichen im Walde rauschten auf, sich entsetzend.

Im Hause begann der Jubel über den neuen Sieg, des Grünen Ohnmacht, seiner Helfershelferin vergeblich Ringen; draußen aber lag Christine, von entsetzlicher Pein zu Boden geworfen, und in ihrem Gesichte begannen Wehen zu kreißen, wie sie noch keine Wöchnerin erfahren auf Erden, und die Spinne im Gesichte schwoll immer höher auf und brannte immer glühender durch ihr Gebein.

Da war es Christine, als ob plötzlich das Gesicht ihr platze, als ob glühende Kohlen geboren würden in demselben, lebendig würden, ihr gramselten über das Gesicht weg, über alle Glieder weg, als ob alles an ihm lebendig würde und glühend gramsle über den ganzen Leib weg. Da sah sie in des Blitzes fahlem Scheine langbeinig, giftig, unzählbar schwarze Spinnchen laufen über ihre Glieder, hinaus in die Nacht, und den Entschwundenen liefen langbeinig, giftig, unzählbar andere nach. Endlich sah sie keine mehr den frühern folgen, der Brand im Gesichte legte sich, die Spinne ließ sich nieder, ward zum fast unsichtbaren Punkte wieder, schaute mit erlöschenden Augen ihrer Höllenbrut nach, die sie geboren hatte und ausgesandt zum Zeichen, wie der Grüne mit sich spaßen lasse.

Matt, einer Wöchnerin gleich, schlich Christine nach Hause; wennschon die Glut so heiß nicht mehr brannte auf dem Gesicht, die Glut im Herzen hatte nicht abgenommen, wennschon die matten Glieder nach Ruhe sich sehnten, der Grüne ließ ihr keine Ruhe mehr, wen er einmal hat, dem macht er es so.

Drinnen im Hause aber, da jubelten sie und freuten sich und hörten lange nicht, wie das Vieh brüllte und tobte im Stalle. Endlich fuhren sie doch auf, man ging, nachzusehen, schreckensblaß kamen die wieder, die gegangen waren, und brachten Kunde, die schönste Kuh liege tot, die übrigen tobten und wüteten, wie sie es nie gesehen. Da sei es nicht richtig, etwas Absonderliches walte da. Da verstummte der Jubel, alles lief nach dem Vieh, dessen Gebrüll erscholl über Berg und Tal, aber keiner hatte Rat. Gegen den Zauber versuchte man weltliche und geistliche Künste, aber alle umsonst; ehe noch der Tag graute, hatte der Tod das sämtliche Vieh im Stalle gestreckt. Wie es aber hier stumm wurde, so begann es hier zu brüllen und dort zu brüllen; die da waren, hörten, wie in ihre Ställe die Not gebrochen, wehlich das Vieh seine Meister zu Hilfe rief in seiner großen Angst.

Als ob die Flamme aus ihrem Dache schlüge, eilten sie heim, aber Hilfe brachten sie keine; hier wie dort streckte der Tod das Vieh, Wehgeschrei von Menschen und Tieren erfüllte Berg und Täler, und die Sonne, welche das Tal so fröhlich verlassen, sah in entsetzlichen Jammer hinein. Als die Sonne schien, sahen endlich die Menschen, wie es in den Ställen, in denen das Vieh gefallen war, wimmle von zahllosen schwarzen Spinnen. Diese krochen über das Vieh, das Futter, und was sie berührten, war vergiftet, und was lebendig war, begann zu toben, ward bald vom Tode gestreckt. Von diesen Spinnen konnte man keinen Stall, in dem sie waren, säubern, es war, als wüchsen sie aus dem Boden herauf, konnte keinen Stall, in dem sie noch nicht waren, vor ihnen behüten, unversehens krochen sie aus allen Wänden, fielen haufenweise von der Diele. Man trieb das Vieh auf die Weiden, man trieb es nur dem Tode in den Rachen. Denn, wie eine Kuh auf eine Weide den Fuß setzte, so begann es lebendig zu werden am Boden, schwarze, langbeinige Spinnen sproßten auf, schreckliche Alpenblumen, krochen auf am Vieh, und ein fürchterlich wehlich Geschrei erscholl von den Bergen nieder zu Tale.

(Fortsetzung folgt.)

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 281 vom 26. November 1930

Berufsgefahren

Zum Bahnhofprozeß

In der Urteilsbegründung des Münchener Bahnhofprozesses wird großartig gesagt, ein verantwortlicher Redakteur habe sich über den gesamten Inhalt einer Zeitung vor deren Erscheinen zu vergewissern. Ein richterliches Laienurteil über die Presse.

Gustav Freytag mit deinen Journalisten, was sagt Ihr? Und du, halbheiliger Offiziosus, alter Dementierspritzenmeister, o seliger Reuter mit deiner Havasschnauze und andern Lügenfabriken im Weltkrieg, und all ihr gewohnheitsmäßigen Mißbraucher der Presse, könnt Ihr das Lachen halten? Auch einem Menschen als Richter dürfte einmal vor seiner Gottähnlichkeit bange werden.

Der Prozeß kommt infolge Berufung des verurteilten Redakteurs noch vors Reichsgericht. Ein saures Amt des Rottalarigen, all die Pikanterien dieses Prozesses noch einmal durchnehmen zu müssen. Die Öffentlichkeit wäre ausgeschlossen worden, wäre nicht das, die öffentliche Sittlichkeit sogar noch übertreffende Interesse vorhanden, vor aller Welt darzutun, daß die Polizei und die Gerichte nicht zusammenhalten.

Der Prozeß war, wie eine Münchner Zeitung sich so schön ausdrückt, eine volle Ehrenerklärung für den Oberkommissar Holl.

Die Polizei hat eben ihre Berufsgefahr wie die Presse. Der Urheber der Beleidigung, jener schon halbvergessene Hauptwachtmeister, auch der Anstiftung zu einem Preßvergehen angeklagt, wird freigesprochen, weil er seine berechtigten Interessen dadurch wahrte, und der Redakteur, der ihm dabei helfen wollte, wird verurteilt. O ewige Gerechtigkeit! Es geschah, nicht weil es sich um Polizisten handelte, sondern von Rechts wegen.

Jetzt kommt noch das Reichsgericht. Das Recht darum streitender Polizisten strahlt in Zauberhelle; das Presserecht dagegen liegt noch sehr im Dunkeln. Vielleicht hält unser Staatsrat Dr. Karl Mayer seinen Vortrag über ein vorbildliches Presserecht den Kollegen vom Münchner Landgericht noch einmal als Privatissimum.

Die Schwarzen unterstützen die Bolschewisierung

Selbst die Deutsche Volkspartei gegen die schwarzen Heuchler

München, 25. Nov.

Auf dem gestrigen Vertretertag des Wahlkreisverbandes Oberbayern-Schwaben der Deutschen Volkspartei unternahm der frühere Reichstagsabgeordnete Geheimrat Dr. Zapf einen scharfen Vorstoß gegen das Zentrum und seinen kleinen Bruder, die Bayerische Volkspartei. Er führte u. a. aus:

„Man könne dem bayerischen Ministerpräsidenten und seiner Partei nur gratulieren, wenn es ihm gelingt, das eine oder andere Zugeständnis für die bayerischen Finanzen mitzubringen, Redner müsse aber doch die Frage aufwerfen:

Wie lange will sich die Bayerische Volkspartei mit politischen Trinkgeldern des Zentrums begnügen, wie lange noch übersehen, daß für sie ganz anderes auf dem Spiele steht, übersehen, welch ungeheure Verantwortung das Zentrum auf sich geladen hat, das mithilft, die Geister zu bolschewisieren?

Es sei mitschuld an den skandalösen Zuständen in Preußen, die Deutschland in der ganzen Welt geschadet hätten. Wenn das Zentrum andauernd in höchsten Tönen von seiner Weltanschauung spreche, so müsse gesagt werden, daß sie in der politischen Kalkulation dieser Partei keineswegs die Rolle spiele, wie der Drang, zur Macht zu kommen und Geltung zu erlangen."

*

Es ist schon weit gekommen, wenn Zentrum und „Bayerische Volkspartei" sich von einem Vertreter der „Deutschen Volkspartei" derartiges sagen lassen müssen. Was wir seit Jahren erklärten, daß die schwarzen Parteien um Ministerposten willen ihr ganzes Christentum und die ganze Religion verkuppeln, wird nun auch von seiten der Deutschen Volkspartei erkannt.

Wir sind gespannt, was die Vertreter des schwarzen Marxismus antworten werden. Ob übrigens die Ausführungen Dr. Zapfs bei seinen Parteifreunden in Baden besonderen Anklang finden, möchten wir zugleich bezweifeln.

Aus Bayerns Gauen

Blutiger Racheakt

Den Vorgesetzten lebensgefährlich verletzt.

Erding, 24. November.

Dem bei der Moorkultur Franzheim bei Erding angestellten Verwalter Jos. Schwarzhuber war auf einer Nebenstelle der Baumeister Michael Peiß unterstellt. Peiß mußte wegen schlechter Arbeitsleistung einigemale von Schwarzhuber gerügt werden. Der Baumeister sann auf Rache. Am Freitagabend führte er seinen Plan aus. Als Schwarzhuber an der Haltestelle Mariabrunn das Postauto verließ, um heimzugehen, wurde er, als er etwa 200 Schritte zurückgelegt hatte, von Peiß überfallen.

Mit den Worten „Du Hund, heut erschlag ich Dich ganz", versetzte Peiß seinem Vorgesetzten mit einer starken Düngerhacke einen wuchtigen Hieb auf den Kopf; ein zweiter Schlag folgte. Schwarzhuber brach bewußtlos zusammen. Peiß führte noch einige Schläge gegen den am Boden Liegenden und zertrümmerte ihm die Schädeldecke, so daß das Gehirn bloßgelegt wurde. Ferner wurde Schwarzhuber der rechte Ellenbogen zertrümmert. Nach der Tat entfernte sich Peiß, während Schwarzhuber ungefähr eine Stunde bewußtlos liegen blieb. Als er zu sich kam, schleppte er sich nach Hause. Er wurde ins Krankenhaus Erding verbracht, wo er in lebensgefährlichem Zustand daniederliegt. Da er ständig bei Bewußtsein war, konnte er von den Gendarmen vernommen werden.

Peiß wurde von der Gendarmerie verhaftet und ins Amtsgerichtsgefängnis Erding eingeliefert. Beim Verhör gestand er die Tat ein. Am Tatort wurde die schwere Düngerhacke noch vorgefunden.

Augsburg lehnt die neuen Steuern ab

Augsburg, 24. November.

Der Augsburger Stadtrat beschäftigte sich am Montag nochmals mit der Abgleichung des Fehlbetrages, zu dessen Beseitigung bekanntlich die Einführung einer Feuerschutzabgabe, dann die Einführung der Gemeindegetränkesteuer und der Bürgerabgabe vorgeschlagen wurden. Die Feuerschutzabgabe wurde angenommen, dagegen wurden Gemeindegetränkesteuer und Bürgerabgabe abgelehnt. Erster Bürgermeister geißelte das Versagen des Stadtrates als eine „sträfliche Nachlässigkeit", da Augsburg durch diese Ablehnung jeden Anspruches auf dem Ausgleichsstock für notleidende Gemeinden verlustig gehe.

Der holländische Spritschmuggler Cohen verhaftet

Fürth, 24. November.

Der von der Staatsanwaltschaft Hamburg wegen Spritschmuggels gesuchte Holländer Alexander Cohen wurde am Freitagabend, als er mit dem Flugzeug aus Holland kam, auf dem Fürther Flugplatz verhaftet. Cohen, der nach der Schweiz weiterfliegen wollte, wurde ins Landgerichtsgefängnis Fürth eingeliefert. Er wollte durchaus wieder freigelassen werden mit der Angabe, daß nicht er, sondern sein verstorbener Schwager der gesuchte Schmuggler sei. Für seine Freilassung bot er eine Kaution von 1500 holländ. Gulden. Der Haftbefehl wurde aber nicht aufgehoben.

319 000 ohne Arbeit

Starke Verschlechterung am bayerischen Arbeitsmarkt

München, 24. November.

Die Arbeitsmarktlage im Bereich des Landesarbeitsamtes Bayern hat sich in der ersten Novemberhälfte infolge des Zusammenwirkens von konjunkturell und jahreszeitlich belastenden Einflüssen weiter verschlechtert. Die Zahl der arbeitsuchenden Personen bei den bayerischen Arbeitsämtern ist auf rund 319 000 angewachsen.

Die Zunahme gegenüber dem Stand Ende Oktober beträgt somit etwa 23 000. In dem gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres betrug die Zunahme rund 22 000. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug am 15. November in Bayern rund 207 000 und zwar waren davon rund 160 000 in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung und rund 46 000 in der Krisenunterstützung. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger ist in der ersten Novemberhälfte um rund 13 800 angestiegen.

Die starke Zunahme der Arbeitsuchenden ist in erster Linie durch die zunehmende, jahreszeitlich bedingte und durch konjunkturelle Einflüsse beschleunigte Arbeitsruhe in den Außenberufen verursacht. Daneben kommt nun bereits wieder die, heuer nur kurzfristige saisonmäßige Belebung in einzelnen Zweigen des Bekleidungsgewerbes, des Holz- und Schnitzstoffgewerbes und des Nahrungs- und Genußmittelgewerbes zum Stillstand.

Nach dem Orkan

Die Verkehrsstörungen im Eisenbahnverkehr

München, 24. Nov. Die Reichsbahndirektion München teilt zu den durch den Sturm verursachten Verkehrsstörungen mit:

Der orkanartige Sturm in den Morgenstunden des Sonntag hat im Bezirk der Reichsbahndirektion München durch Beschädigung von Bahnanlagen erhebliche Betriebsstörungen verursacht. So wurde bei Ostermünchen das Tragseil der elektrischen Fahrdrahtleitung abgerissen. Beim Haltepunkt Lochham bei München wurde das Bahnsteigdach abgehoben und auf die Starnberger Ferngleise und das Nahbahngleis Gauting—München geworfen und die elektrische Fahrleitung beschädigt.

Zwischen Planegg und Gauting wurde die Nahbahn durch eine Anzahl Bäume, die auf die Fahrleitung geworfen wurden, gesperrt. Auf der Strecke München—Mühldorf warf der Sturm die Telephon- und Telegraphenleitungen auf mehrere hundert Meter um und auf das Gleis. Durch diese Schäden, welche erst im Laufe des Vormittags behoben werden konnten, erlitten eine große Anzahl von Zügen große Verspätungen (zwei bis drei Stunden).

Auf dem Würm- und Ammersee konnten vor allem wegen ungewöhnlich starker Landungsschwierigkeiten nicht alle Kurse planmäßig durchgeführt werden. Bei den Instandsetzungsarbeiten der Fahrleitung in der Nähe von Ostermünchen kam der Bahngehilfe Hilkert der Fahrleitungsmeisterei Rosenheim einer benachbarten, unter Spannung stehenden Leitung zu nahe und erlitt an Brust und Armen Verbrennungen. Er wurde nach erfolgreichen Wiederbelebungsversuchen ins Krankenhaus Rosenheim verbracht. Sein Zustand ist nicht unbedenklich.

Die Sturmschäden in Rosenheim

Rosenheim, 24. November.

Auch in Rosenheim und seiner Umgebung hat der Sonntagssturm schwere Schäden verursacht. In Rosenheim litt am schwersten die neue Christkönigkirche, von der große Teile des Daches abgedeckt wurden. Die Dachschäden sind überall in der Stadt groß. Viele Blechdächer sind aufgerollt und Kamine fortgetragen worden. Dachschindeln flogen haufenweise auf die Straße, wobei Passanten öfters in große Gefahr gerieten.

Auch in den Anlagen der Stadt hauste der Sturm und entwurzelte oder knickte viele Bäume. Die Häuser auf dem Lande sind vielfach schwer beschädigt. Inn und Mangfall führen noch kein Hochwasser.

Hochwasser in Nordbayern

Nürnberg, 24. November.

Infolge der anhaltenden Regengüsse verzeichnen zahlreiche nordbayerische Flüsse steigenden Wasserstand. Wie mitgeteilt, ist die Pegnitz in Nürnberg stellenweise schon über ihre Ufer getreten. Bei Ansbach führt die Retzach neuerdings Hochwasser. Der Sturm vom Sonntag war hier von sehr starkem Regen und Hagelschlag begleitet.

Die Tauber, sonst ein bescheidener Wasserlauf des Frankenlandes, ist zu einem richtigen Fluß angeschwollen. Ganz besonders gefährdet der Wasserreichtum die Mühlen des Taubertales. Teilweise sind die Straßen bereits überschwemmt. Die andauernden Regengüsse und die Schneeschmelze aus dem südlichen Thüringer Wald haben ein starkes Anschwellen der Itz und ihrer Nebenflüsse herbeigeführt. Der untere Itzgrund gleicht einem großen See. Auch hier sind die Wege vielfach überschwemmt und unpassierbar gemacht.

In Nürnberg hätten beinahe zwei Personen in der hochgehenden Pegnitz das Leben eingebüßt. Am Sonntag nachmittag kippte ein mit zwei Personen besetztes Paddelboot am Schleifersteg um, wodurch beide Insassen ins Wasser fielen. Der eine konnte sich selbst retten, während der andere von einem Passanten, der beherzt ins Wasser sprang, gerettet werden konnte.

Harry Liedtke in München

Der Name Harry Liedtke hat für ein Haus im Volkstheater gesorgt, das vollgepfropft war mit Berehrern und Berehrerinnen des Filmstars. Und man wurde nicht enttäuscht. Das Ensemble, welches Wildes „Ein idealer Gatte" gab, war ganz vorzüglich eingespielt, die Leistungen nahezu gleichwertig, das Leichte wurde leicht gegeben, das Ernste ohne jedes falsche Pathos, so daß das rein artistische Können allein schon Genuß bereitete. Harry Liedtke war die Rolle des gutmütigen, salopPen, aber ehrlichen Lord Goring wie auf den Leib geschrieben und er spielte diese Rolle — trotz schon angegrauter Haare — mit jener unbekümmerten Jungenhaftigkeit, die das eigentlich Sympathische seines Wesens ausmacht. Neben ihm Arthur Schröder als Robert Chiltern ganz ausgezeichnet in seiner sparsamen und tadellos akzentuierten Form, wobei gerade diese Figur zu Pathetik hätte verführen können. Die Bombenrolle der Mrs. Cheveley war der Traute Carlsen zugefallen, die die Abenteuerin formvollendet sowohl in ihrem katzenartigen Wesen als auch im Ausbruch der eigentlichen brutalen Natur exakt auf die Bühne stellte. Die sympathische Carola Toelle verkörperte die weniger dankbare Rolle der liebend-gekränkten Gattin mit Feinheit und Wärme, während Olga Limburg als schwatzhafte Salondame und Roma Bahn mit bester Einführung die heiteren Augenblicke effektvoll hervorstrichen.

So zog denn Wildes Gesellschaftsstück aus England wieder mal vorüber, voll Ironie und Hohn auf Konvention und Heuchelei, voll witziger Wendungen und ernster Anläufe, ohne jedoch den Versuch zu unternehmen, das gestellte Thema — ob ein Mensch, der mit einem üblen Börsenmanöver eine Karriere beginnt, trotz späterer Tadellosigkeit, ein Ehrenmann ist — wirklich auszuschöpfen. Es bleibt am Ende ein Gesellschaftsspiel, weder Tragödie noch Komödie, ein oberflächliches Schürzen und Lösen des Konflikts, worüber nur die theaterwirksame Flottheit 2¼ Stunden hinwegtäuscht. — Aber da dieses Spiel gut war, so nahmen wir es gerne hin wie jede Leistung und freuten uns, wirklich gutes Theater zu sehen.

Gregor Straßer

M. d. R.

spricht am Freitag, den 28. November 1930

im Zirkusgebäude am Marsfeld

Karten zu 2 M., 1 M. und 50 Pf. Vorverkauf Schellingstraße 37/I.

Aus Pfarrer Gebharts Reich

Wer steht hinter dem „Deutschen Friedenswerk"?

Pfarrer Gebharts merkwürdige Werbemethoden — Sammeln, das an Erpressung grenzt

Der rühmlich bekannte Pfarrer Gebhart hausiert zur Zeit in München und Augsburg mit einer Werbeschrift für das „Deutsche Friedenswerk i. B. Friedenswerk Marienau e. V." zum Zwecke der Bildung von Ortsgruppen und Gewinnung von Geldmitteln. Man kann da gegen Zahlung von 600 Mark „Stifter", gegen einen Jahresbeitrag von 50 Mark Ehrenmitglied werden; gewöhnliche Mitglieder zahlen jährlich 10 Mark oder zeichnen einen Anteilschein von 100 Mark aufwärts.

Als besondere Stützpunkte dieses Vereins werden Ludwigshafen, Mannheim, Trier, Saarbrücken und — bezeichnenderweise — Frankfurt a. M. genannt. Als Ziel wird den „sehr geehrten Friedensfreunden" mitgeteilt: „Gemeinnützige Pflege des Friedensgedankens und tatkräftige Organisation des Friedenskampfes in Befolgung der Lehre und des Beispieles Jesu Christi."

„Gewiß", heißt es in dem Werbeblatt weiter, „unterstützen wir die verschiednenen Friedensverbände in ihrer Aufklärungsarbeit im Auslande, doch an erster Stelle liegt uns ob, nach besten Kräften uns für unser armes, von Haß zerrissenes deutsches Volk einzusetzen." Das Deutsche Friedenswerk habe in Hoppstädten a. d. Nahe sein erstes Heim erbaut, eine Pflanz- und Bildungsstätte für junge „Dienstfreiwillige", die hier als „soziale Friedensapostel" geschult werden sollen.

Das klingt alles soweit ganz schön, wenn auch der übertrieben häufige Gebrauch des Wortes „sozial", der deutliche Zusammenhang mit dem Pazifistenhäuptling und Hochverräter Fr. W. Förster und der Ausgangspunkt der ganzen Unternehmung, die Hochsitze des Zentrums und des jüdischen Bankkapitals, auffallen mögen.

Darf man schon danach als wahres und einziges Ziel dieser Unternehmung die planmäßige Ausbildung von Volksrednern gegen den Antisemitismus, d. h. gegen die N.S.D.A.P., vermuten, so zerstreut die persönliche Werbearbeit des Friedensapostels Gebhart jeden Zweifel darüber. Die Art und Weise, wie dieser Herr sein geistliches Amt mißbraucht, um unter dem Deckmantel christlich-sozialer Betätigung einen rein parteipolitischen Kampffonds zu sammeln, unter Ausnützung wirtschaftlicher Bindungen und der allgemeinen Notlage, aus deutschgesinnten Männern Gelder für antideutsche Zwecke herauszupressen, ist derart skandalös, daß wir dem deutschen Volke die Augen öffnen müssen, auch auf die Gefahr hin, daß uns von gewisser Seite allein schon die erneute Beschäftigung mit diesem katholischen Geistlichen wieder als Beweis für unsere angebliche Kirchenfeindschaft ausgelegt werden wird.

Wir erhalten über die Werbetätigkeit des Pfarrers Gebhart für das „Deutsche Friedenswerk" folgenden verbürgten Bericht:

Kürzlich erschien bei einem deutschen Geschäftsmann Pfarrer Gebhart, begleitet und empfohlen von einem Juden, dessen Firma jenem Geschäftsmann gelegentlich Aufträge erteilt. Der Jude empfahl sich bald wieder, während der Friedensapostel Herrn P. nachdrücklich bearbeitete.

Er machte kein Hehl daraus, daß die Rednerschule in Hoppstädten lediglich dem Kampf gegen den Antisemitismus diene, und daß der Ausfall der Reichstagswahlen diesen Kampf besonders notwendig erscheinen lasse. Er hatte jedoch bei Herrn P. kein Glück und zog ab.

Nach wenigen Tagen erschienen Geistlicher und Jude abermals bei Herrn P. und setzten den Angriff auf dessen Geldbeutel gemeinsam fort. Pfarrer Gebhart wies dabei eine Liste von Stiftern vor, an deren Spitze eine bayerische Prinzessin mit 1200 Mark stand; mit dreistelligen Zahlen waren zwei Zigarettenfabriken vertreten, was niemanden wundern kann: denn beide Firmen arbeiten mit überwiegend jüdischem Aktienkapital.

Mit Hinweis auf die Stiftungen dieser Firmen empfahl nun Pfarrer Gebhart seinem jüdischen Begleiter mit wohlüberlegter Deutlichkeit, in Zukunft nur noch Zigaretten dieser hochherzigen Firmen zu rauchen!! Und dieser verfehlte nicht, durchblicken zu lassen, daß eine Weigerung des Herrn P., das „Friedenswerk" zu unterstützen, seinen geschäftlichen Beziehungen zu seinem weltverzweigten Hause empfindlichen Abbruch tun werde!!

Man setzte also dem Mann, der wirtschaftlich auch schwer zu kämpfen hat, die Pistole so lange auf die Brust, bis er einen Beitrag zeichnete, und suchte überdies aus ihm noch die Anschriften von Geschäftsleuten herauszupressen, bei denen man mit Berufung auf ihn seinen Raubzug fortsetzen könnte!

Wir fragen: Ist das nun Erpressung!? Dem Gesetz gegenüber freilich nicht, dazu sind die Herrschaften natürlich zu gerissen. Moralisch aber ist ein solches Vorgehen eine Erpressung schlimmster Sorte! Und wie vielen Deutschen mögen auf diese Weise, durch Drohung mit wirtschaftlichen Nachteilen in diesen Zeiten bitterer Not Beträge entlockt worden sein, die im letzten Grunde der Rüstung gegen den deutschen Freiheitskampf dienen?

Wir fragen weiter: Sieht der katholische Priester Gebhart wirklich nicht das Hohngrinsen seiner jüdischen Freunde über seine Geschäftstüchtigkeit, die einzig und allein ihnen zugutekommen wird? Und glaubt er wirklich ernsthaft daran, daß seine Rednerjünglinge, gestützt auf die Autorität der Kirche und ausgehalten von jüdischem und erpreßtem deutschem Geld, stark genug sein werden, einen Damm gegen gegen den mächtig anschwellenden deutschen Freiheitsstrom aufzurichten?

Mag ihn sein Glaube selig machen — unser Glaube wird uns frei machen! Und im übrigen: Wo bleibt Kochs Polizei, die uns Nationalsozialisten selbst das Sammeln von alten Kleidern für erwerbslose Parteigenossen verbietet?

Der Gummiknüppel im Dienste der „Habima"

Aus Würzburg wird uns in Ergänzung unserer Drahtmeldung berichtet:

Das Moskauer jüdische Theater „Habima" stand am Donnerstag auf dem Spielplan des Würzburger Stadttheaters. Die deutschen Schauspieler — zum größten Teil nach Spielabenden bezahlt — verlieren für einen Tag ihre Gage, damit die Judenbolschewiken ihre Talmudriten an den Mann bringen. Das in einer Zeit, wo der deutsche Künstler verhungert, der deutsche Dichter keine Bühne findet, weil ihm die Sexualphantasie und die Moralauffassung der Hirschfeld und andere Magnusse fehlten, in einer Zeit, wo deutsche Kunst von den Tschechen und sonstwie boykottiert wird. In der Zeit traktiert der Stadtrat der „Kultur"stadt Würzburg seine Steuerzahler mit den „Bräuchen" der Kaftan- und Schächterrasse.

8 Uhr abends. Tausende Deutscher haben sich vor dem Theater gesammelt — ohne Verabredung, spontan — und protestieren laut gegen diesen Skandal. Drinnen können sie nicht anfangen, denn ein „erschrecktes, aufgeregtes Publikum" — wie die Würzburger „Schwarze" berichtet — zittert und bebt. Mittlerweile ist es 8.30 Uhr geworden, die Polizei wird der Empörung nicht Herr, aber keinerlei Gewalttat wird begangen.

Inzwischen werden Verstärkungen aus allen Gegenden herangeholt. Man trommelt die Blauen und Grünen aus ihrer Freizeit heraus. Dann rücken sie an: Schutz der Talmudkultur der „Habima" mit Knüppeln gegen das deutsche Volk zum höheren Ruhme der neudeutschen Zustände. Wahllos tanzt das „Ordnungssymbol" auf den Köpfen der empörten Deutschen herum, wobei sich der Kriminalzivilist Seufert am „tüchtigsten" gebärdet. Er holt zusammen mit zwei Grünen einen alten Mann, der sich in einen Hausgang geflüchtet hat, heraus und schlägt auf ihn ein, bis er auf dem Boden liegt.

Die Empörung läßt sich nicht niederknüppeln. Wohl an Tausend treten an zum Protestzug durch die Stadt. Über eine Stunde hallt Marschtritt durch die Straßen. Dann sammeln sich die Tausend am Residenzplatz. Pg. Brömse spricht: Wir wollen den Schändern der deutschen Vergangenheit dieser Stadt nicht durch Unbesonnenheiten billigen Vorwand in die Hand geben. Unsere Antwort auf die Schmach von heute sei der Schwur Arbeit, Blut und Sein einzusetzen für den deutschen Kampf Adolf Hitlers um ein Deutsches Reich. Tausend Arme heben sich zum Schwur, den das Lied der Deutschen bekräftigt.

Am Samstag „protestierten" die Juden unter dem Schutze der Polizei im Caféhaus. Die Sonntagkundgebung der Nationalsozialisten, in der Abg. Dr. Hellmuth sprechen sollte, wurde von der Polizei verboten! Wir aber lassen uns unser deutsches Recht durch Polizeiterror und Spießergebrumm nicht nehmen.

Deutsch-österreichische Rechtsangleichung

Am vergangenen Mittwoch sprach in der juristischen Studiengesellschaft, in Anwesenheit der Vertreter der Gerichte, der Verwaltungsbehörden, des Lehrkörpers der Universität, der Anwaltschaft, des Notariats, der Handelsgerichtspräsident Dr. von Engel, Wien, über die Aufgaben der deutsch-österreichischen Rechtsangleichung.

Der Vortragende betonte, daß, wenn in letzten Jahren in juristischen Kreisen das Thema von der deutsch-österreichischen Rechtsangleichung oft erörtert wurde, es sich hier nicht um neuauftauchende Bestrebungen handle, sondern um ein Weiterbauen im Sinne einer jahrhundertelangen Entwicklung. Tatsächlich ist das österreichische Recht bis zur Auflösung des deutschen Bundes immer ein Partikularrecht des deutschen Rechtes gewesen. Vereinheitlichung der beiden Rechte ist Evolution, ihr Bruch Revolution.

Von nationalen wie von wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus betrachtet, ist die Rechtsangleichung für die beiden Länder von größter Bedeutung und mit ihrer schrittweisen Verwirklichung wird eine unschätzbare Vorarbeit geleistet zur einstigen staatsrechtlichen Vereinigung, zum Anschluß also.

Nach einem geschichtlichen Rückblick auf die Rechtsentwicklung Deutschlands und Österreichs befaßte sich Dr. von Engel mit dem gegenwärtigen Stand des in bezug auf Vereinheitlichung schon Erreichten, um dann an Hand von Stichproben und Beispielen die Methoden anzuzeigen, mit denen die noch ungelösten Aufgaben zu bewältigen sind und bewältigt werden können auf dem Wege des gegenseitigen Gebens und Nehmens, des wechselseitigen Bereicherns.

Dr. von Engel schloß seine Ausführungen mit der Aufforderung an alle Beteiligten, an den Aufgaben der Rechtsangleichung mitzuarbeiten, anknüpfend an das Wort Franz Kleins: „Es ist ein Augenblick gekommen, wo auch Sie Geschichte machen können, Sie sollten ihn nicht versäumen."

Der Vortrag wurde mit lebhaftester Zustimmung aufgenommen.

F. H.

Kammersänger Heinrich Knote feiert bekanntlich am 26. November seinen 60. Geburtstag. Seinen künstlerischen Werdegang, seine Stimmkunst schildert der bekannte Gesangspädagoge selbst sowie seine Bedeutung für die deutsche Entwicklung, seine rastlose Arbeit an sich J. H. Wagenmann in seinem soeben erschienenen Buch „Heinrich Knote, der deutsche Meistersänger" (Verlag Erich Hecht, München). Der Verfasser beleuchtet alle Einzelheiten in Knotes Künstlerschaft wahrheitsgetreu und mit seltenem wissenschaftlichem Verständnis. Fast alle berühmten Sänger der letzten 30 Jahre werden in dem Werk angeführt, jeder in seiner künstlerischen Eigenart spezialisiert, und ihre Technik mit der Heinrich Knotes verglichen. Wagenmann versteht es, die oft so grau klingende Theorie mancher Gesangslehrer aus der Praxis heraus klar und verständig zu machen. Besonders interessant ist der Vergleich mit Enrico Caruso, dem unvergeßlichen, seit dessen Tod Heinrich Knote" — wie Wagenmann sehr richtig sagt — „das einzige, lebende und normale Vorbild in der Erfüllung der Naturgesetze der menschlichen Stimme ist." Alle Gesangstudierenden möchte ich ausdrücklich auf die moderne italienische Pädagogik aufmerksam machen, die Wagenmann trefflich charakterisiert. Das Werk ist nicht nur zur Verherrlichung unseres Münchener Meistersingers Heinrich Knote geschrieben, sondern es wird auch jeder ausübende Künstler, jeder Gesanglehrer und die Kunstsänger daraus profitieren.

Bl.

Neubesetzungen im Nationaltheater. In dieser Woche werden im Münchener Nationaltheater folgende wichtigere Rollen neu besetzt sein: in den neu einstudierten „Lustigen Weibern" (27. Nov.) Sterneck als Falstaff, Jokl als Frau Fluth; in der „Boheme" (28. Nov.) Falusch als Musette. — Ferner sei darauf hingewiesen, daß Wilhelm Rode in den „Meistersingern" am Sonntag, 30. Nov., den Sachs singt.

*

Staatsoper. Mittwoch, den 26. November, wird Kammersänger Heinrich Knote anläßlich seines 60. Geburtstages den „Tannhäuser" singen. — Für Samstag, den 29. November, ist die erste Aufführung der Neueinstudierung der Oper von Boieldieu „Die weiße Dame" vorgesehen. Musikalische Leitung: Karl Elmendorff; Inszenierung: Alois Hofmann; Bühnenbild: Adolf Linnebach. Die Partien sind besetzt mit den Damen Ferdinande Eglhofer, Hedwig Fichtmüller, Guste Langer und den Herren Julius Betetto, Emil Grifft, Fritz Krauß und Karl Seydel. Anfang 7.30 Uhr.

*

Residenztheater. Am Freitag, den 28. November, wird Fritz Schwieferts Lustspiel „Marguerite: 3" zum erstenmal aufgeführt. Inszenierung: Basil.

*

Theater am Gärtnerplatz. Sonntag, den 30. November, vormittags 11 Uhr, Matinee: „Der Pfarrer von Kirchfeld" von Anzengruber, mit Ludwig Trautmann, anläßlich seines 20jähr. Jubiläums als Schauspieler und Filmdarsteller.

Kampfbund für deutsche Kultur

Ortsgruppe Augsburg.

Am Mittwoch, den 26. November, abends 8 Uhr, im Ludwigsbau

Deutscher Abend

Symphonie in D-Dur: W. A. Mozart.

Vortrag

Alfred Rosenberg: „Die Kulturkrise der Gegenwart"

Kaiser-Marsch: R. Wagner.

Preise: RM. 1.50 und 1.—, unnumerierte Sitze 50 Rpfg.

AUS DER LANDESHAUPTSTADT

Der Sturmsonntag

Die Flugwetterwarte verzeichnete den gestrigen Sturm als einen der heftigsten Stürme, die auf dem Festlande vorkommen. Aus München wird noch gemeldet, daß im Waldfriedhof etwa 200 Bäume dem Orkan zum Opfer fielen. Im Tierpark Hellabrunn wurde etwa ein Dutzend Riesenfichten vom Sturm gefällt. Von drei Personen werden Verletzungen durch den Sturm gemeldet. Schwer gelitten hat unter dem Sturm auch der Menterschwaiger Forst, wo der Waldboden stellenweise einem Trichterfelde gleicht. Die Störungen im Bahnverkehr waren so erheblich, daß Züge verschiedentlich mit 160 Minuten und sogar mit drei Stunden Verspätung ankamen.

Gemeindesteuern

Bei der Stadthauptkasse (Rathaus) einzuzahlen.

1.—15. Dezember: Gemeindeumlagen aus der Haussteuer nebst Hausunratabfuhr-, Kanalbenützungs- und Straßenreinigungsgebühren; siehe auch besondere Bekanntmachung der Stadthauptkasse. Anwesens- und Konto-Nummer angeben!

9. Dezember: Letzter Tag der Entrichtung der gemeindlichen Biersteuer für den Monat Oktober 1930.

Arbeitsfriede in den bayerischen Hüttenwerken

Das Staatsministerium für Landwirtschaft und Arbeit, Abteilung Arbeit, hat den in dem Lohnstreit der Hüttenindustrie vom Landesschlichter gefällten Schiedsspruch mit dem Abmaß für verbindlich erklärt, daß die Lohntafel erstmals zum 15. Februar 1931 gekündigt werden kann. (Der Schiedsspruch hatte den 15. Mai vorgesehen.)

Damit sind die bereits für 25. November, abends 6 Uhr, erfolgten Kündigungen der gesamten Belegschaften hinfällig geworden, die Betriebe gehen weiter.

Vortrags-Abend des Bayer. Volksbildungsverbandes

Im Herkulessaal gab am Freitag, den 21. November, der „Bayerische Volksbildungsverband" einen Vortragsabend, dem Elisabeth Seefried und Dr. Fritz Gerathewohl mit auserlesenen Darbietungen deutscher Schriftsteller und Dichter eine besondere Note zu geben verstanden.

Elisabeth Seefried zeigte sich als eine Sprecherin mit zärtlicher Einfühlungsgabe, jedoch wollte es an jenem Abend scheinen, als ob die Rezitatorin sich allzusehr des Pathos bediente, auch wich eine Verinnerlichung oft einem gewandten Können. Einzelnes war jedoch besonders mit Liebe und Feingefühl vorgetragen, so E. G. Kolbenheyers „Verleugnete Ewigkeit", Hermann Löns' „Amalie", Rudolf Baumbachs „Die Teufel auf der Himmelswiese".

Dr. Fritz Gerathewohl brachte einen „Brief Hyperions", von Fr. Hölderlin, und speziell Friedr. v. Logaus „Sinngedichte", ferner „Altdeutsche Anekdoten", und von Hans Carossa „Strafstunde" mit bekannter Sprechvollendung zum Vortrage. h. st-m.

Versorgungsanwärter, erneuert Bewerbungsgesuche!

In den Anstellungsgrundsätzen ist bestimmt worden, daß Versorgungsanwärter, die ihre Bewerbung aufrecht erhalten wollen, dies alljährlich zum 1. Dezember an die die Bewerberliste führende Behörde mitteilen müssen. Bewerber, die eine solche Meldung unterlassen, werden in den Vormerkungslisten gestrichen.

Wie uns der Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener hierzu mitteilt, hat diese Bestimmung in der Vergangenheit vielfach nicht die erforderliche Beachtung gefunden und zu Nachteilen geführt, zumal endgültig gestrichene Versorgungsanwärter erst wieder mit dem Tage des Eingangs eines neuen Antrages einzutragen sind. Der Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener will mit Auskunft dienen. Die Reichsgeschäftsstelle, Berlin SW 68, Charlottenstraße 85, ist bereit, auf Verlangen die Novemberausgabe der Verbandsschrift „Der Reichsverband" kostenlos abzugeben.

Ein Kapitel vom Doppelverdienen

Aus unserem Leserkreis wird folgende Anfrage gestellt:

Wie ist es möglich, daß heute, wo es Tausende von arbeitslosen Angestellten gibt, die Frau eines Reichstagsabgeordneten in einem Privatbetrieb als Sekretärin tätig ist? Es handelt sich um die Frau des Reichstagsabgeordneten der Bayer. Volkspartei, H. Helmerich, der noch dazu Vorsitzender des christl. Bayer. Eisenbahnerverbandes ist. Die monatlichen Bezüge dieses Herrn sind also folgende: 1. das Gehalt als Reichsbahnassistent, 2. als Vorsitzender des Bayer. Eisenbahnerverbandes, 3. die Diäten als M. d. R., und 4., da ihm anscheinend diese 3 Einkommen nicht genügen — das Gehalt seiner Frau, was insgesamt das ganz nette Sümmchen von zirka 1700 Mark monatlich ergibt, mit welchem sich schon leben läßt. Außerdem ist Helmerich noch Hausbesitzer.

Stimmt das?

Mild aber rasch wechselnd

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 25. November, vormittags 9 Uhr:

Ein erster Ausläufer der atlantischen Depression ist im Laufe der Nacht über unser Gebiet hinweggezogen und hat Temperaturanstieg und Regenfälle gebracht. Weitere Ausläufer werden folgen, so daß die Witterung der nächsten Tage wieder einen milden, aber rasch wechselnden Charakter annehmen wird.

Massenentlassungen bei der ‚Elektrischen'

Wie wir erfahren, wurden gegen hundert bei der „Elektrischen" beschäftigten Streckenarbeiter am 15. November vierzehntätig gekündigt. Es handelt sich um teils ledige, teils verheiratete Leute. Da, soviel wir wissen, die Straßenarbeiten noch lange nicht abgeschlossen sind, erscheint uns diese Massenkündigung nicht recht verständlich. Was man auf der einen Seite an Löhnen einspart, wird auf der anderen Seite für Arbeitslosenunterstützung wieder ausgegeben. Und das nennt man sozial!

*

Schlesien in Gefahr. Die verzweifelte Lage der deutschen Ostprovinzen hat in Schlesien fast ihre gefährlichsten Ausmaße. Schlesien, das durch die Grenzziehung zerrissen wurde, ist zwischen Polen und der Tschechoslowakei gefährlich eingekeilt. Seine Wirtschaft ist dem Zusammenbruch nahe. Der Akademische Arbeitsausschuß für Deutschen Aufbau veranstaltet am Freitag, den 28. November, abends 8 Uhr, im Auditorium Maximum der Universität eine Kundgebung, die im deutschen Süden auf den Ernst der Lage im Nordosten hinweisen soll. Landesrat Ehrhardt (Ratibor) spricht über „Die Gefahrenlage Schlesiens". Der Eintritt ist für jedermann unentgeltlich.

Als Leiche aus der Isar geborgen. Am Montag wurde hinter dem Alpinen Museum aus der Isar die Leiche eines unbekannten 30 bis 35jährigen Mannes geborgen. Der Rettungsdienst brachte den Toten in das Gerichtlich-medizinische Institut.

Fest der Silbernen Hochzeit. Am Dienstag, den 25. November, feiert Bauunternehmer Johann Schmitt mit Frau Margareta, geb. Gall, das Fest der silbernen Hochzeit.

Die Kultur des deutschen Mittelalters. Es sei nochmals auf die Vortragsreihe hingewiesen, die Dr. Ulsamer jeden Dienstag, abends 8 Uhr, in der Universität, Hörsaal 219, über dieses Thema hält. Viele sehr interessante Lichtbilder von Sitten und Gebräuchen, Trachten, Wohnungs- und Gesundheitswesen usw. des Mittelalters geben den Vorträgen besonderen Reiz. Karten bei der Geschäftsstelle der Volkshochschule Tal 43, Isartorturm, und im Hörsaal selbst.

Willy Rickmers trägt vor. Der berühmte Alpinist und Forschungsreisende wird Dienstag, 25. d. M., abends 8 Uhr, im Auditorium Maximum der Universität zugunsten der Hilfsaktion des Münchener Frauenklubs einen Vortrag „Aufs Dach der Welt" mit Lichtbildern halten. Rickmers hat erstmals Expeditionen nach Turkestan und Bochara unternommen und geführt, im Pamir weite Gebiete zum ersten Male betreten und erforscht und eine große Anzahl Hochgipfel zum ersten Male erstiegen. Karten im Büro des Frauenklubs, Finkenstraße 2/I, und in der Universität beim Hausverwalter.

*

Die Not der Deutschen in der Tschechei haben die Prager Ereignisse der letzten Wochen wieder einmal offensichtlich gemacht. Drei Millionen Deutscher stehen in der Tschechei gegen 6 Millionen Tschechen und führen seit mehr als einem Jahrzehnt härtesten Kampf gegen die tschechischen Entdeutschungspläne. Diesen Grenz- und Auslandsdeutschen gilt die Grenzlandarbeit des Gaues Franken und Altbayern der „Adler und Falken" (Deutsche Jugendwanderer e. V.). Von ihrer Arbeit will am Donnerstag, den 27. November 1930, abends 8 Uhr, im Steinicke-Saal, München, Adalbertstraße 15, der Münchner Horst der „Adler und Falken" in einem Sudetendeutschen Abend Kunde geben. In Wort und Bild, in Lied und Volkstanz soll ein Einblick in deutsche Not und deutsche Kultur in der Tschechei gegeben werden. Herzliche Einladung ergeht an jedermann. Der Eintrittspreis ist 60 Pf., für Jugendliche 30 Pf. Der Reinertrag wird als Weihnachtsgabe einer sudetendeutschen Schule, die in besonderer Bedrängnis ist, übersandt.

Vereine und Verbände

Der Lehrergesangverein München wird am Sonntag, 30. November, vorm. 11 Uhr, und am Montag, den 1. Dezember, abends 7.30 Uhr, im Odeon mit der Musikalischen Akademie unter der Leitung des Generalmusikdirektors Knappertsbusch Händels Oratorium „Samson" zur Aufführung bringen. Die letzten Aufführungen dieses bedeutenden Werkes durch die Musikalische Akademie und den Lehrergesangverein fanden 1910 unter Felix Mottl und 1916 unter Bruno Walter statt.

Nikolausabend. Zu einem Nikolausabend ladet die Reichsvereinigung Deutscher Hausfrauen, Ortsgruppe München, ein. Sie hat mit Erfolg die Ausstellung „Im Reiche der Hausfrau" durchgeführt und möchte nun einen Festabend bieten. Der Tombolaerlös wird für eine Weihnachtsbescherung verwendet. Der Nikolausabend findet am Freitag, den 28. Nov., abends 8 Uhr, im unteren Saal des „Bayerischen Hofes" statt. Neben einem reichhaltigen musikalischen und rezitatorischen Programm gibt es ein Funkgespräch zwischen Himmel und Erde. Ab 10 Uhr Tanz. Eintrittskarten sind in der Musikalienhandlung Schmidt, Hieber und Bauer zu haben, auch können Karten schriftlich, Kaiserstr. ? ptr., bestellt werden. Karte 3 M. exkl. Steuer, Studentenkarte M. 1. exkl. Steuer.

Geograph. Gesellschaft. Schulgeograph. Abteilung Mittwoch, den 26. November, halb 3 Uhr, Führung durch die große Hauptwerkstätte der Städtischen Straßenbahn in der Stadelheimer Straße. Mit Linie 7 bis Martinspl. (Ostfriedhof), dann Umsteigen in 27 und bis zur Endstation. Die Führung findet bei jeder Witterung statt.

Gesellschaft für rationelle Malverfahren: Am Donnerstag, den 27. November, abends 8 Uhr, findet in der Aula der graphischen Berufsschule an der Pranckstraße ein Vortrag statt. Herr Zivilingenieur Rudolf Illersperger spricht über „Die Farben und das Licht" mit Lichtbildern.

Ein Vortrag Dr. Schachts in München. Gelegentlich der am 6. und 7. Dezember in München stattfindenden Vollversammlung des Wirtschaftsbeirates der Bayerischen Volkspartei wird, wie die „Bayerische Staatszeitung" mitteilt, der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht das Hauptreferat halten.

Festtag in Moosach

Eröffnungsfahrt und Betriebsbeginn der Eillinie 29

„Unsere dolorosa street
Ist zur Avenue erblüht."

stb. Das war ein Jubel, als nach 15jährigen Kämpfen und Enttäuschungen am Samstagnachmittag der erste festlich bekränzte Wagenzug der Münchener Straßenbahn die ehemalige Burggrenze zwischen München und Moosach passierte und unter Böllerschüssen und Musik durch das Spalier der Schulkinder, die Hunderte von Fähnchen schwangen, umgeben von einer großen Menschenmenge, am Bahnhof in Moosach in die Pelkovenstraße einfuhr. Schon an der Burgfriedensgrenze an der Hanauerstraße beim Gaswerk waren Pylonen aus Fichtengrün mit Wimpeln in den Stadtfarben errichtet, wo der 1. Vorsitzende der Freien Vereinigung Moosach, Ökonomierat J. B. Bauberger, den Münchener Stadtrat mit Oberbürgermeister Dr. Scharnagl und die Vertreter der technischen Behörden, der Oberpostdirektion und Kreisregierung namens der gesamten Einwohnerschaft des Heimatdorfes Moosach begrüßte. Die Singklasse der Schule an der Leipziger Straße empfing die willkommenen Gäste mit einem hellen Begrüßungschor im Volkston, dessen reizende Verse Hauptlehrer Wachter, der Dichter dieses Festtages, verfaßt hat:

„Wagerl, schön weiß und blau,
fahren durch Moosachs Au.
Halten vor jedem Wirt,
daß sich was rührt."

Nicht minder erfreute das humorvolle Zwiegespräch: „1909—1930", das von Frau Beer und Tochter aus Moosach vorgetragen wurde und das uns sinnvoll versicherte, daß schon die Mutter als junges Mädchen sehnsüchtig auf die Straßenbahn wartete, die aber erst der Tochter den Geliebten aus München zuführte. Während Böllerschüsse krachten und Flieger in der Höhe kreisten, fuhr der Wagenzug weiter durch eine 42 Meter breite Großstadtstraße, an der noch Bauernhäuser stehen. Aber kein Anwesen war ohne festlichen Schmuck. Weiße Nelken waren an alle Gäste verteilt worden, die nun durch ein Spalier von jubelnden Schulkindern in Moosach einzogen. Der Volkschor aus den Meistersingern „Wach auf" bildete den Auftakt für die Feier im Hirnersaal, wo bei einer reichen Festfolge die Stunden im Fluge vergingen.

Die kleine Pepi Schamberger trug flott und unbefangen Walters schönen Festprolog vor, worauf Ökonomierat Bauberger in seiner Festrede der 15jährigen Geschichte dieser Straßenbahn gedachte, die er als eine technische Leistung ersten Ranges bezeichnete und deren Förderern und Erbauern, Scharnagl, Dr. Küfner, Straßenbahndirektor Scholler, Oberbaudirektor Bosch, Rechtsrat Jansohn, Firma Moll, den Dank der Gemeinde Moosach übermittelte. In weitausblickender Weise habe der Stadtrat erkannt, welche Siedelungsmöglichkeiten in Moosach noch erschlossen werden können. Herr Bauberger gedachte ferner seiner unermüdlichen Mitarbeiter an diesem Werke, Sachsinger und Frankl, Moosach, und schloß seine ebenso schlichten wie herzlichen Ausführungen mit einem Dank an die Presse und dem bedeutungsvollen Hinweis: Wir haben noch manches auf dem Herzen.

Inzwischen waren auch der 2. Bürgermeister Dr. Küfner, Rechtsrat Helmreich und Oberbaudirektor Beblo erschienen. Von der nationalsozialistischen Stadtratsfraktion waren die Stadträte Fiehler, Graf und Grimminger anwesend.

Oberbürgermeister Dr. Scharnagl betonte, daß auch der Stadtrat diesen Tag herbeigesehnt habe, um den berechtigten Wünschen des Bezirkes Moosach Geltung zu verschaffen, aber auch „um endlich Ruhe zu bekommen".

Oberregierungsrat Schmitt vermittelte die Glückwünsche der Kreisregierung. Die Herren Bauberger und Wachter lehnten für ihre Mitarbeit alle Ehrengaben ab, um deren Wert den armen Kindern der Schule an der Leipziger Straße für Weihnachtsgeschenke zugute kommen zu lassen. Joseph Ley und Frau trugen ein von Wachter mit Geist und Witz verfaßtes poetisches Zwiegespräch vor, dem auch unser Motto entnommen ist, über Moosachs Straßenbahngeschichte. Die Orchestervereinigung München-Moosach, unter der Leitung von Musikmeister Queitsch, und der Männergesangverein Moosach, unter der Leitung von Wachter, boten noch manche schöne Gaben. 284 Arbeiter, die am Bahn- und Straßenbau beschäftigt waren, wurden in den 6 Wirtschaften Moosachs bewirtet. Den Moosacher Kindern aber gewährte man die unvergeßliche Freude, auf der neuen Straßenbahn den ganzen Tag hin- und herfahren zu dürfen.

Zum Essen verlange man stets SW Tafelbutter

in allen einschlägigen Geschäften täglich frisch erhältlich, wo nicht, bitte Anruf 91836, damit ich das nächstliegende Geschäft bekanntgeben kann.

S. Winklmeier, Sendlingerstr. 30.

Von M. 8.- an getrag. Anzüge, Mäntel, Sakko, Hosen v. 3 Mk. an, aus ersten Häus. in großer Auswahl. Haas, München, Weißenburgerstr. 33/2

Junger Beamter sucht ab 1. Dezbr. **Zimmer** mit Pension. Nähe Arnulfstraße. Angebote mit Preisangabe unter 21219 an den „V. B."

Schreibmasch.-Unterricht nach 10-Finger-Methode (Blindschreiben) Spezial-Ausbildung gebild. Damen u. Herren in kleinem Zirkel, Umlern-Kurse für 2-Finger-Typen Erfolg garantiert. Schreibbüro **„Progress"** München Kaufingerstraße 33 nächst Marienplatz Tel. 92309.

Rundfunk-Ratgeber belehrende, nützliche Broschüre umsonst durch Radiohaus **Alfred Schmid Nachf.** (Unico Henfel) München, Residenzstraße 7, gegenüber der Hauptpost

Kleine Anzeigen haben nachweisbar großen Erfolg!

Pg. Leonhard Linzenkircher

Schneidermeister u. langjähriger Zuschneider

München, Baldestr. 15

Fernsprecher 29021

Anfertigung feiner Herren-Garderobe nach Maß sowie Uniformen für Militärs, Post und Straßenbahn. — Reichhaltiges Lager in deutschen Stoffen. — Pg. ermäßigte Preise.

Gold- und Silberwaren, Tafelbestecke in Silber u. bester Versilberung, Uhren

bei **Th. Ortner** Goldschmied am Dom München **Schäfflerstraße 9**

Neu- und Umarbeitungen, Reparaturen schnell und billig.

Unterlassen Sie nicht sich beim Einkauf Ihrer Waren auf unsere Zeitung zu berufen!

Vor dem Richter

Klage gegen die „M.N.N."

Vor dem Arbeitsgericht fand am Montagvormittag die Verhandlung einer Klage des Abonnentenwerbers Bachmann gegen den Verlag Knorr & Hirth statt. Herr Bachmann war am 3. November bei Knorr & Hirth als Abonnentenwerber eingetreten mit einem Fixum von 3 M. täglich und 1—3 M. Provision für jeden Monats- bzw. Vierteljahrsabonnenten. Da er zur Krankenkasse angemeldet war, für eine Zahnbehandlung auch einen Krankenschein erhielt und täglich morgens um Uhr sein Arbeitsgebiet zugewiesen bekam, hätte er als Handlungsgehilfe zu gelten gehabt.

Wegen einer Bemerkung über sein Arbeitsverhältnis wurde er aber vom 12. zum 15. November entlassen, ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist. Er klagte daher auf Gehaltszahlung für einen Monat Kündigungsfrist. Der Vertreter der „M. N. N." suchte zu bestreiten, daß Bachmann in fester Stellung gewesen sei, und meinte, er habe nur als Agent gelten können. Der Richter, der in der Vorverhandlung zugegeben hatte, daß es sich um ein festes Verhältnis gehandelt habe, zog dies jetzt wieder in Zweifel. Der Vertreter der „M. N. N." schlug aber, wohl im Gefühl, daß die Rechtslage nicht so eindeutig zugunsten seines Verlages stand, wie er glauben zu machen suchte, einen Vergleich vor und bot Bachmann 75 M. Der Vergleich kam denn auch zustande.

Immerhin zeigte die Verhandlung das Weltblatt vom Färbergraben nicht eben in günstigem Lichte, das um so weniger, wenn man hört, daß demnächst Polizeioberst a. D. v. Seißer mit einem Monatsgehalt von 2000 M. als „militärischer Berichterstatter" angestellt werden soll. Da muß natürlich bei den kleinen Angestellten aufs äußerste gespart werden, um solche Gehälter herauszuwirtschaften.

„Geizkragen" kostet 30 Mark

Eine einfache, schlichte, kleine Frau steht vor dem Richter in der Au und hat sich wegen Beleidigung eines höheren Postbeamten zu verantworten. Sie hatte in der Aufregung etwas gesagt, zudem sie ihre innere Berechtigung zu haben glaubte. Und der Fall ließ auch erkennen, daß diese innere Berechtigung vorhanden war, denn sie hatte über neun Monate lang bei dem „Geizkragen" Haushilfsdienste treu und redlich geleistet und war von ihrem Arbeitgeber um eine für sie — nicht aber für den hochbestallten Oberinspektor — beachtenswerte Summe Geldes gekommen. In ihrer Unbeholfenheit hatte die gute Frau sogar in einer Klage vor dem Arbeitsgericht verloren, und das war die Voraussetzung und weitere Ursache der Beleidigung des Oberinspektors, den sie in ihrer Erbitterung einen „Geizkragen" nannte, der angespuckt gehöre, weil er eine Arbeiterin um ihre wohlverdienten Groschen bringe.

Man wird gewiß die Verbitterung der Frau, die sich plötzlich um jedes Recht betrogen sah, verstehen können, und selbst der Richter verstand sie und hätte sie auch von seinem persönlichen Standpunkte aus gerne freigesprochen. Aber da ist der hartherzige Oberinspektor — und nun kommt das Unverständliche: Dieser Oberinspektor lehnt einen gütlichen Vergleich von oben herab ab, weil er fürchtet, er könne wieder beleidigt werden! — Die arme Frau mußte deshalb wegen dieser Lappalie zu einer Geldstrafe von 30 Mark, und, weil sie diese nicht zahlen kann, zu einer sechstägigen Haft verurteilt werden.

Wenn der Oberinspektor ein weitdenkender und großzügiger Mensch wäre, dann hätte er sich sagen müssen, daß wegen einer derartigen Beleidigung noch lange nicht sein Ansehen geschädigt ist. Was würde er denn tun, wenn einmal ein Mann, dem er auf die Füße getreten ist, ihm zur Antwort gibt: „G'scherter Hammel, kannst net von meine Füaß obasteig'n!" — Wird er dann auch gleich zum Kadi laufen? —m.—

Die Schrift an der Kirchhofmauer

Zwei junge Burschen, der 21 J. alte Schuhmacher Anton Karg und der 19 Jahre alte Metallformer Max Dirnhirn, haben in der Nacht zum 16. Juli, gemeinsam mit zwei anderen, an der Friedhofmauer der Sankt-Silvesterkirche in Schwabing mit roter Farbe die Worte „Gegen Pfaffenhetze in den Schulen! — Nach Berlin zum 2. proletarischen Kindertreffen! — Rotfront!" und andere Kundgebungen angebracht.

Die Schrift, die sich auf zwölf Meter Länge in Meter hohen Buchstaben hinzog, war in die rauhe Außenseite der Mauer so tief eingedrungen, daß sie nur mit Hilfe der Lötlampe entfernt werden konnte — zum Teil mußte sie abgemeißelt werden.

Das Gericht bezeichnete diese Art, politische Propaganda zu machen und der Öffentlichkeit kundzutun, als Roheit und verurteilte jeden der beiden Angeklagten, die einer kommunistischen Jugendorganisation angehören, wegen Sachbeschädigung und groben Unfugs zur Gefängnisstrafe von je einer Woche, verbüßt durch die Untersuchungshaft.

Film in der Kritik

Väter und Söhne

stb. Die „Gemeinschaft der Freunde des guten Films" bietet mit der Aufführung des Films „Väter und Söhne" die europäische Uraufführung eines Werkes, das unternimmt, die Beziehungen zu der einst wegweisenden Filmkunst der Schweden wieder aufzunehmen. Sie tritt deshalb für diesen Film ein und verantwortet ihn ferner, weil er sich von so vielen Filmen der letzten Zeit dadurch unterscheidet, daß er an die Gestaltung eines Problems heranschreitet, und weil er einen großen Menschendarsteller — Rudolf Rittner — nach vielen Jahren zum erstenmal wieder zeigt. — Wir entnehmen diese Worte einem Aufruf von Walter Jerven für die „Gemeinschaft der Freunde des guten Films" (Sekretariat Luitpoldlichtspiele München), weil diese Gemeinschaft als Protestbewegung gegen den vielen Schund im Film die Unterstützung der Presse verdient, die bis jetzt vergebens gegen den schlechten Film angekämpft hat. „Väter und Söhne" ist ein in den Luitpoldlichtspielen laufender schwedisch-deutscher Film von hohen Qualitäten. Der Held ist ein Gastwirt, dessen 20jähriger Sohn vor dem Abiturium steht. Schwere Schicksale haben den Vater zu einem einsamen, nervös-fahrigen Menschen gemacht, der 20 Jahre lang um seine Rehabilitierung in der menschlichen Gesellschaft ringt. Um den Sohn ist er zärtlich besorgt und bangt um den Ausgang des Examens, das er durch eine Stiftung an das Gymnasium günstig zu beeinflussen sucht. In diese Atmosphäre der Sauung platzt die Erkenntnis, daß nicht der Gastwirt der legitime Vater des Sohnes ist, sondern der Feind seines Lebens, der ihn vor 20 Jahren ins Unglück stürzte. Wie R. Rittner, der Darsteller des Gastwirts, und dessen Frau, Franziska Sing, diese beiden Menschen verkörpern, sind künstlerische Höchstleistungen dieses Films, der menschlich versöhnend ausklingt.

Die vollkommene Ehe

st. Buster Keaton gehört zu den tiefsten der zur Zeit lebenden Filmkomiker. Trotz seines scheinbar ewig starren Gesichtes, auf dem die Melancholie des Lebens, seine ganze Tragik geschrieben steht. Dieser im Phöbuspalast laufende Film ist von so hinreißender Situations-Tragikomik, daß die Zuschauer immer wieder impulsiv lauten Beifall spenden. Auf eine kurze Formel gebracht, lautet der verwickelte Inhalt dieses in Grotesken und trotzdem seiner Menschenbeobachtung überreichen Films: Beharrlichkeit in der Liebe führt zum Ziel! Freilich laufen zahlreiche Heldentaten, die Keaton fast schlafwandelnd verrichtet, nebenher. Der endliche Sieg des Guten, die schließliche Überwindung des Schlechten — ist die Quintessenz aller Weisheit, die aus diesen rätselhaften Augen leuchtet. Auch seine Partnerin, Dorothy Sebastian, ist als Wilby Drew eine große Künstlerin, vielleicht ebenso das auf ihn eingespielte Ensemble. Die Ausschaltung des amerikanischen Sprechbandes vermißt man kaum und die Synchronisierung unterstützt die Handlung in der vollkommensten Weise. Ein gutes deutsches Ton-Lustspiel ist der „Besuch im Karzer", das die Spielfolge bereichert.

Es wird weitergetanzt

Auch Dieterle hat sich nach Amerika begeben und zeigt sich in seinem ersten Film: „Es wird weitergetanzt". Natürlich ein Verbrecherstück mit Juwelendieben, Morden, Verpfeifungskomplexen, Tanzlokalen, fauchenden Polizeiautos, Pistolengefechten. Dazu eine Verbrecherarie und epileptischer Niggertanz. Also alles, was zur amerikanischen — und nicht nur amerikanischen — Psychologie getanzt wird. Läßt man diese Filmproduktion jüdischer und nichtjüdischer Herkunft an sich vorüberziehen, so könnte man glauben, die Welt bestünde nur aus Zuhältern und Dieben, dazu die Polizisten, als hätten wir alle nichts Ernsteres zu tun, als die Taten und Konflikte der Geldschrankknacker und ihrer Geliebten an uns vorüberziehen zu lassen.

So hat denn Dieterle seinen guten Namen hergegeben und ihn mit einem Male kräftig heruntergewirtschaftet. Eine gerechte Strafe, sich für eine derartig herausfordernde Schmiere herzugeben. Wir haben diese blöden Verbrecherfilme und diese widerlichen Niggeridiotentänze satt bis zum Halse. Es wird schon noch die Zeit kommen, daß die Filmunternehmer diese Anschauung respektieren werden. r.

Aus der Bewegung

Bezirk München-Ost

Die Ortsgruppenabende von Au-Giesing und Haidhausen fallen aus.

Dagegen findet am Mittwoch, den 26. November, eine Sitzung sämtlicher Funktionäre des Bezirkes München-Ost (Ortsgruppen- und Sektionsleiter, Kassiere und Schriftführer, Zellenobleute) im Franziskanerkeller an der Hochstraße 1. Stock, abends 8 Uhr, statt. Erscheinen Pflicht.

Deutscher Frauenorden „Rotes Hakenkreuz"

Sprechstunde: Mittwoch, den 26. November, 5 bis 7 Uhr, Schellingstraße 37/I in der Gau-Geschäftsstelle.

Jungmädchengruppen: Abendgruppe ausnahmsweise Dienstag, den 25. November, 8 Uhr: Unterricht an den neuen Nähmaschinen Reichenbachstraße 10/I l.

Nachmittagsgruppe: Mittwoch, den 26. November, 4—6 Uhr bei Rückl, Agnesstraße 41/II. Weihnachtslieder — Leopold Webers „Wieland der Schmied".

Näh- und Strickabende der Ortsgruppen wie bekannt.

Ortsgruppe Stadtmitte arbeitet wieder Dienstag, den 25. November in der Kleiderkammer, Reichenbachstraße 10/I.

Betriebszellen-Organisation. Sprechstunden der Abteilung Montag- und Donnerstagnachmittag 5—8 Uhr in der Gaugeschäftsstelle, Schellingstraße 37, 1. Stock.

*

Ortsgruppe München 28. Dienstag, den 25. November, abends 8 Uhr, Sprechabend im Volkartshof, Ecke Volkart- und Frundsbergstraße. Redner: Pg. von Buseck, Thema: „Ruhe vor dem Sturm".

*

Ortsgruppe München XXI Neuhausen: Dienstag, den 25. November, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend mit Vortrag im Restaurant „Gartenlaube", Blutenburgstraße 106. Thema: „Warum Nationalsozialisten und Arbeiterpartei?" Obleute, sorgt für Massenbesuch!

*

Ortsgruppe XXIII, Neuhausen: Dienstag, den 25. November, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung im Parteilokal „Zum ewigen Licht", Wälsungenstraße 1. Redner: Pg. Külfens, Thema: „Die Zustände in Sowjetrußland". Nachher Obmännersitzung. Die Sammellisten sind mitzubringen.

*

Ortsgruppe XIX Sendling-Harras: Dienstag, den 25. November, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend in „Zwei Sternen", Ecke Daiser- und Alramstraße. Redner: Pg. Ostberg. Thema: „Die Schreckensherrschaft der Weltverbesserer in Rußland."

*

Spielmannszug der S.S. Am Mittwoch, den 26. November, Generalappell des Spielmannszuges der S.S. Bri. München im „Friedenheimer Garten", Landsberger Straße. Neuanmeldungen werden dort entgegengenommen.

*

Ortsgruppe 9: Mittwoch, den 26. November, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend in der „Blüte", Bierstüberl, Blutenstraße. Redner: Pg. Reinhardt. Thema: „Die politische Lage". Erscheinen auch wegen anderer wichtiger Besprechungen Pflicht.

*

Achtung, Sendling! Am Donnerstag, den 27. Nov., abends 8 Uhr, findet im Gasthaus „Kistlerhof", Hofmannstr. 54 (Konsum-Vereins-Viertel), eine öffentliche Versammlung statt, in der Pg. Ostberg sprechen wird über das Thema: „Der Verrat der Sozialdemokratie". Pg. erscheint in Massen und helft einen Rückhalt bieten gegen die bestimmt erscheinenden Sozialdemokraten! Freie Aussprache.

*

Ortsgruppe 24, Thalkirchen. Am Donnerstag, den 27. November, abends 8 Uhr, findet im Gasthaus Kistlerhof, Hofmannstr. 54, eine öffentliche Versammlung statt. Pg. Ostberg wird sprechen über das Thema: „Der Verrat der Sozialdemokratie". Eintritt: 20 Pf., Arbeitslose: frei. Das Erscheinen aller männlichen Pgn. ist unbedingt Pflicht! Gegner mitbringen!

*

Ortsgruppe München X. Der für Donnerstag, den 27. November angesetzte Mitgliederabend im „Goldenen Stern" mit gleichzeitiger Ehrung unseres Parteigenossen O. Fuhrmann fällt aus, da die S.A. nicht daran teilnehmen kann wegen der in Tahlkirchen stattfindenden Versammlung im Kistlerhof. Der Abend wird neu angezeigt werden.

*

Sta XX, Sturm 25: Samstag, den 6. Dezember, abends 7 Uhr, findet im Gasthaus „Zum Hirschen" in Solln die Weihnachtsfeier des Sturmes 25 statt. Gauleiter Pg. Wagner, M. d. L., spricht. Mitwirkung: S.A.-Kapelle München und Spielmannszug der S.S. München. Eintritt einschließlich Lustbarkeitssteuer und Garderobe 1.10 M., für erwerbslose Parteigenossen gegen Ausweis 60 Pf.

*

Arbeitsgemeinschaft nationalsozialist. Studentinnen. Am Mittwoch, den 26. Nov., abends 8 Uhr, findet in der Restauration Adalbertsalon (Ecke Adalbert-Schraudolphstraße) unser nächster Sprechabend statt. Thema: „Masse oder Persönlichkeit". Für Studentinnen, die der Partei angehören, und für Mitglieder der A.N.St. Erscheinen Pflicht. Gäste sind uns herzlich willkommen.

*

Gruppe der Inhaber der bayerischen Tapferkeitsmedaille in der N.S.D.A.P. Nächste Zusammenkunft Mittwoch, den 26. November, abends 8 Uhr, im Nebenzimmer des „Klauserl", Hochbrückenstraße. Das Mitbringen von gesinnungsgleichen Kameraden als Gäste in unserem Kreis ist erwünscht.

SPIEL-PLAN

Dienstag, 25. November.

National-Theater: „Carmen". Anfang 7 Uhr.
Residenz-Theater: „Katharina Knie". Anfang 8 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: Geschlossen.
Münchener Schauspielhaus: Erstaufführung: „Die tote Tante und andere Begebenheiten". Anfang 8 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Viktoria und ihr Husar". Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: Gastspiel Harry Liedtke „Ein idealer Gatte". Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, 26. November.

National-Theater: „Tannhäuser". Anf. 6.30 U.
Residenz-Theater: „Der Mann, den sein Gewissen trieb". Anfang 8 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: Schülervorstellung: „Wilhelm Tell". Anfang 2.30 Uhr.
Münchener Schauspielhaus: „Sturm im Wasserglas". Anfang 8 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Viktoria und ihr Husar". Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: „Meine Schwester und ich". Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Dienstag, 25. November.
„Lustige Weiber von Windsor". Anfang 8 Uhr.
Mittwoch, 26. November.
Lustiger Kindernachmittag. Anfang 4 Uhr. — Erstaufführung: „Der Brückengeist". Anf. 8 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Dienstag, 25. November:
Schauspielhaus am Lorenzerplatz: „Richter Feuerbach". Anfang 8 Uhr.
Opernhaus am Ring: „Orpheus und Eurydike". Anfang 8 Uhr.
Mittwoch, 26. November.
Schauspielhaus am Lorenzerplatz: „Komödie der Irrungen". Anfang 8 Uhr.
Opernhaus am Ring: Kinder-Vorstellung: „Hans Tannenbaum". Anfang 3.30 Uhr. Abends keine Vorstellung.

Landestheater Koburg.

Mittwoch, 26. November.
Mittwochs-Dauerkarte, Vorstellung 16. „Der Zigeunerbaron". Anfang 19.00 Uhr.

Stadttheater Würzburg.

Mittwoch, 26. November.
Presse B. „... Vater sein, dagegen sehr". Anfang 8 Uhr.

Beerdigungen

am 26. November.

Ostfriedhof: Dierl Johann, ehem. Schneidermeister, 80 J., 8.30 Uhr; Krammer Johann, Friseurmeister, 51 J., 2.15 Uhr; Huber Anna, Bäckermeisterswitwe, 80 J., 2 Uhr; Wallner Georg, Spenglermeister, 58 J., 3 Uhr; Schuhmacher Johann, Oberstudienrat a. D., 72 J., 11 Uhr (Feuerbestattung).

Westfriedhof: Pfreimter Joseph, Postassistent a. D., 83 J., 2 Uhr; Mühlich Christian, Landwirt, 69 J., 2.15 Uhr; Kentzler Alfred, Bankbeamtenskind, 6 M., 1.45 Uhr.

Südl. Friedhof: Gürtner Elisabeth, Förnterswitwe, 78 J., kommt nach Freiham.

Nordfriedhof: Brem Franz, städt. Kassabote, 45 J., 2.30 Uhr; Bender Emma, Weinhändlersgattin, 73 J., 3 Uhr.

Waldfriedhof: Kropf Martin, Säger, 71 J., 2 Uhr; Söltl Therese, Schreinermeistersg., 57 J., 3 Uhr; Gerum Emilie, Lageristin, 21 J., 3.30 Uhr; Baumann Karolina, Holz- und Kohlenhdl.-We. 49 J., 2.30 Uhr.

Straßenschlacht in Waiblingen

200 Kommunisten überfallen unsere S.A. — Viele Schwer- und Leichtverletzte — 40 Kommunisten verhaftet

Stuttgart, 24. November.

Letzten Freitag sprach Pg. **Mergenthaler** in **Waiblingen**. Während die Versammlung in aller Ruhe durchgeführt wurde, sammelten sich vor dem Saaleingang etwa **200 Kommunisten**, die die abziehende **Stuttgarter S.A.** in Stärke von **80 Mann** überfallen wollten.

Nur der musterhaften Disziplin unserer Leute war es zu verdanken, daß es nicht schon jetzt zu Ausschreitungen kam. Zwischen Waiblingen und Fellbach begegnete unsere S.A. einem größeren Trupp Antifaschisten, die nach Waiblingen zur **Verstärkung ihrer Genossen** geschickt wurden. Nun wurden unsere Leute **planmäßig überfallen**, und es entwickelte sich auf der Landstraße eine **regelrechte Straßenschlacht**, wobei es einige Schwerverletzte und viele Leichtverletzte gab. Uniformstücke, Schlag- und Hiebgegenstände wurden auf der ganzen Straße verstreut. **Es waren die verlassenen Waffen der Helden von Rotfront.**

Unsere S.A. ließ sich vor Abmarsch von Waiblingen von der Polizei nach Waffen durchsuchen, so daß einwandfrei feststeht, daß die gefundenen **Mordgegenstände Eigentum der Kommunisten** sind. Das nun hinzukommende Überfallkommando der Stuttgarter Polizei trennte die Kämpfenden und **nahm 40 Kommunisten fest**, gegen die ein Verfahren wegen schweren Landfriedensbruches eingeleitet wird.

Ein S.A.-Mann liegt im Krankenhaus Cannstatt schwerverletzt.

Auch sechs Kommunisten wurden schwerverletzt in das Krankenhaus eingeliefert.

Das Reichsbanner provoziert!

Der hessische Innenminister Leuschner sieht zu — Polizeiangriffe auf das erwachende Deutschland — Das hessische Reichsbanner bewaffnet?

Darmstadt, 20. November.

Am 13. November hielt die Ortsgruppe Darmstadt des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold eine öffentliche Versammlung ab, in der der frühere Nachrichtendienstoffizier des Großen Generalstabs, Major a. D. **Anker**, sprach. Das Thema hieß: **„Hitler auf der Anklagebank“**.

Abgesehen von der ganzen Aufmachung mußte in einer Stadt, in der die überwiegende Mehrzahl der Einwohner nationalsozialistisch eingestellt ist, diese Provokation wie ein Faustschlag wirken. **Es war daher die Pflicht der sonst um die Ordnung so besorgten Polizei, die Versammlung zu verbieten.** Aber statt dessen fanden sich mehr oder minder fast alle „Spitzen“ und Regierer der hessischen Hauptstadt zusammen, an der Spitze der Herr Innenminister **Leuschner** nebst Gattin.

Wir folgen, was den sachlichen Teil des Vortrags anbetrifft dem Bericht der gewiß unverdächtigen **„Hessischen Landeszeitung“**, die unter anderem schreibt:

„Die ganze Ankündigung mußte die politischen Gegner auf den Plan rufen, und die Polizei war in großer Anzahl erschienen, bewaffnet mit Gummiknüppeln und Scheinwerfern. Zwischenrufe führten zu den ersten Zusammenstößen zwischen den feindlichen Brüdern, Sozialdemokraten und Kommunisten. Der Redner, ehemaliger Nachrichtenoffizier im Hauptquartier des deutschen Kronprinzen, versuchte sich zuerst mit einer kleinen Verteidigungsrede in eigener Sache.

Er schreckte nicht davor zurück, die Begriffe Recht, Ehre, Pflicht, Mut und Anstand als wandelbare Begriffe hinzustellen, und allen denen, die ihm für seine heutigen Ausführungen eine Verletzung des Dienstgeheimnisses zum Vorwurf machen, heute zu sagen, **daß sie die Wahrheit zu scheuen hätten und vaterlandslose Menschen seien.**

Die **„Wahrheit über den 9. November“** will er verkünden, damit alle die, die heute in dieser Republik das Machwerk einer bestimmten Clique sehen, erkennen, daß sie diesen Tag loben müssen, ebenso wie die Franzosen den 14. Juli als Erinnerung an den Sturm auf die Bastille begehen. Bisher haben nur Belastungszeugen das Wort gehabt, verkündete er mit großem Pathos, er komme als Entlastungszeuge.

Und was brachte er? Sehr dürftig war das, was man hören konnte. Bis zur Saalschlacht langte es nur zur Feststellung, daß die in der Armee verbreiteten Flugblätter zu 99 Prozent von der feindlichen Propaganda abgeworfen worden seien. Der Herr Nachrichtenoffizier in Stenay weiß auch heute noch nichts von der **Front,** sonst müßte er wissen, daß die gefährlichsten Flugblätter von den Urlaubern aus der Heimat mitgebracht wurden. Edward Stilgebauer und sein im Reklameeinband geliefertes Machwerk: „Ich klage an“ hat wohl nie den Weg zum hohen N. O. beim Stabe gefunden?

Wenn der gewesene kaiserliche Nachrichtenoffizier so weit geht, daß er sagt, daß die Revolution kommen mußte, denn der Soldat im Schützengraben war so zermürbt, daß er nicht mehr lesen konnte, dann ist dies bewußte Lüge im Dienste einer Partei. Und wenn er dann alle national denkenden Menschen als Trottel hinstellt, dann erübrigt sich jeder Kommentar ...“

Das schreibt eine **unparteiische Zeitung,** und es läßt sich nach alledem denken, daß die Empörung gegenüber einem „Redner“ dauernd größer und umfassender wurde, der lediglich schimpfen und ehrabschneidend, aber keinerlei Beweise für seine ungeheuerlichen Anklagen vorbringen konnte. Die Zwischenrufe parteiloser und nationaler Zuhörer häuften sich. Dem Herrn Redner wurde es immer schwerer, seine Lügen an den Mann zu bringen.

Als ein Nationalsozialist einen Zwischenruf machte, der treffend die Situation beleuchtete, stürzte sich der „Technische Gauleiter“ des Reichsbanners von Hessen, derselbe, der große Felddienstübungen inszeniert, Herr Lehrer **Rosar**, auf unseren Parteigenossen und ließ ihn aus dem Saale schleppen. Dieser Lehrer Rosar zeigte sich dann wie eine wilde Bestie, als er das Reichsbanner auf das übrige Publikum hetzte. Er schlug mit Händen und Füßen um sich und die Polizei, — die nebenbei gesagt, ganz unter dem Bann dieses „Technischen Gauleiters“ des Reichsbanners steht, — befolgte untertänigst seine Winke. Die verschiedentlichen **Provokationen des Reichsbanners** führten bald zu einer wilden Schlägerei.

Mit Gummiknüppeln, Schlagringen, Totschlägern und anderen Waffen bestätigte das Reichsbanner das schon seit langem kursierende Gerücht, daß das hessische Reichsbanner bewaffnet sei!

Die Retter dieses Systems konnten es sich im weiteren Verlauf der Tumultszenen nicht versagen, gegen Frauen und Mädchen, alte Herren und völlig unbeteiligte und parteilose Zuhörer mit ihren Mordinstrumenten vorzugehen.

Als schließlich der Polizei zugerufen wurde, sie möge das Reichsbanner entwaffnen, wurde das mit Spott und Hohn quittiert. Die Banditen des Herrn Hörsing zeigten darum so offener ihre Waffen und Mordwerkzeuge. Während der Herr Polizeileutnant von hohem Feldherrnhügel aus die Versammlungsbesucher von seinen Leuten schlagen ließ, sahen der Herr Innenminister Leuschner und seine Gattin diesem Schauspiel zu.

Minister Leuschner klagt

Stadtrat Abt zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt — Ablehnung aller von der Verteidigung gestellten Wahrheitsbeweise — Die eigenartigsten Instruktionen der hessischen politischen Polizei werden in zweiter Instanz noch enthüllt ...!

Darmstadt, 24. November.

Am Freitagvormittag fand im Darmstädter Gerichtsgebäude der mit begreiflicher Spannung erwartete Beleidigungsprozeß statt, den Minister **Leuschner** in seiner Eigenschaft als oberster Gebieter der in diesen Tagen recht „aktuell“ gewordenen hessischen Polizei gegen **den Führer der Darmstädter Nationalsozialisten, Stadtrat Abt,** angestrengt hatte. Schon lange vor Beginn der Verhandlung hatte sich vor und im Gerichtsgebäude zahlreiches Publikum aus allen Kreisen der Darmstädter Bevölkerung angesammelt. Auch die Schutzpolizei war in so starkem Maße aufgeboten worden, daß es an der Stätte der Justiz ganz „gefährlich“ aussah ...

Den Vorsitz in der Verhandlung führte Landgerichtsdirektor **Schmidt**, die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. **Meusezahl**, die Verteidigung lag in den Händen von Rechtsanwalt **Schleumann**, Worms.

Die Verlesung der Anklage ergab, daß sich Minister Leuschner dadurch beleidigt fühlte, daß Stadtrat Abt in der Versammlung in der Turnhalle am 17. Juni dieses Jahres, in der Reichstagsabgeordneter Feder sprach, angeblich geäußert haben sollte, die Polizei habe vom Ministerium die Anweisung erhalten, in Versammlungen **Zusammenstöße** mit den Nazis **zu provozieren.**

Stadtrat Abt bestreitet entschieden, diese ihm **unterschobene** Äußerung in **diesem** Wortlaut gemacht zu haben. Er habe damals, aus **sehr gewitzigter böser Erfahrung** heraus seinen Parteigenossen abgeraten, sozialdemokratische Versammlungen zu besuchen, weil er aus sehr guter Quelle wußte, daß das Ministerium des Innern die Anordnung gegeben, **rigoros gegen nationalsozialistische Zwischenrufer** vorzugehen.

Stadtrat Abt verwies dann auf die **bekannten Methoden Herrn Leuschners,** die ja zur Zeit den größten Teil der Darmstädter Bevölkerung in Atem halten. Er erinnerte auch daran, daß nach seiner sicheren Kenntnis Beamte der Schutzpolizei in Zivil — auf Kosten der hessischen Steuerzahler in Kraftwagen nach Lorsch verbracht wurden, um dort „**als harmlose Zivilbesucher mit dem Gummiknüppel in der Tasche** politischen Versammlungen beizuwohnen.“ Er wunderte sich, warum gerade Herr Leuschner, dessen Name er gar nicht genannt, sich durch diese durch Zeugen heute vor Gericht zu beweisenden Feststellungen beleidigt fühle.

Der erste Zwischenfall.

Stadtrat Abt fährt fort: „Ich habe es bisher nicht der Rede wert gefunden, mich mit der Person des Herrn Leuschner zu beschäftigen.“

Der Staatsanwalt erhebt sich: „Wenn der Angeklagte in dieser Weise fortfährt, beantrage ich eine Ordnungsstrafe wegen Ungebühr vor Gericht.“

Stadtrat Abt erklärte weiter, „er habe, nach der ganzen Art, wie man hier seine Verteidigung einzuschränken suche, kein Vertrauen zu dem Gericht.“

Dies genügt, um den Staatsanwalt zu veranlassen, eine sofort zu verhängende Haftstrafe wegen dieser Äußerung zu beantragen!

Der Verteidiger erklärt: „So etwas ist mir in meiner ganzen bisherigen Praxis noch nicht vorgekommen! In dem Wormser Kommunistenprozeß, bei dem sich die Angeklagten bekanntlich ganz anders benommen, ist man nicht einmal so vorgegangen. Es scheint aber, als ob man den Angeklagten gleich hier behalten wolle, um ihn zu verhindern, an der heutigen Versammlung teilzunehmen!“

Die Zeugen Minister Leuschners.

Zunächst wird Kriminalinspektor **Günther** vernommen. Der Zeuge will die Äußerung so gehört haben: „Die Polizei hat Anweisung vom Ministerium, Zusammenstöße zu provozieren ...“ Weiter — der Zeuge betont dazu aber wiederholt, daß er sich durchaus **nicht mehr an den genauen Wortlaut** erinnern könne — soll Stadtrat Abt „so ungefähr“ gesagt haben, „man wolle durch diese Provokationen eine Handhabe bekommen, um die nationalsozialistischen Versammlungen zu verbieten oder zu sprengen.“

Stadtrat Abt erklärt, nach den schlimmen Erfahrungen mit der hessischen Polizei habe er sich allerdings so ungefähr im Sinne der zweiten Äußerung des Zeugen geäußert.

Als nächster Zeuge erscheint der in Darmstädter politischen Kreisen nicht ganz unbekannte Kriminalkommissar **Reibold**, dessen Name im Zusammenhang mit der wenig erbaulichen Stahlhelmaffäre am Hauptbahnhof sowohl genug in der Presse erwähnt worden war. Seine Aussagen decken sich dem Sinne nach ungefähr mit denen des ersten Zeugen.

Mit Zustimmung Stadtrat Abts wird darauf auf die Vernehmung der weiteren Zeugen verzichtet.

Auch für weitere Kreise bedeutungsvolle Beweisanträge.

Der Verteidiger erklärt, für folgende sehr interessante Dinge den **Wahrheitsbeweis vor Gericht** vertreten zu wollen.

1. **Daß vom Minister Leuschner an die hessische Polizei Anweisung gegeben wurde, rigoros gegen die Nationalsozialisten vorzugehen, und daß jede von deren Versammlungen aufgelöst werden müsse.** Herr Leuschner habe insbesondere den Regierungsrat Bach vom Ministerium des Innern beauftragt,

Richtlinien für die Polizei auszuarbeiten, die sich ganz einseitig gegen die Nationalsozialisten richteten.

Beweis: Durch Zeugenvernehmung von Minister Leuschner und Regierungsrat Bach.

2. Regierungsrat Bach hat solche sich ganz einseitig, einzig und allein gegen die Nationalsozialisten gerichteten Richtlinien auch tatsächlich ausgearbeitet und an die zuständigen Polizeibehörden zur entsprechenden Anwendung weitergeleitet. Als Zeugen könnten dies der oben genannte Regierungsrat und auch Darmstadts Polizeidirektor Dr. Ußinger bekunden.

3. In der Schupokaserne wurde von verschiedenen Beamten, besonders von Polizeiwachtmeister Hildebrand von der ersten Bereitschaft, dafür agitiert,

in Zivil Naziversammlungen unter Mitnahme von Gummiknüppeln und Trillerpfeifen zu besuchen und die Versammlungen zu sprengen!

Beweis wird angeboten durch Vernehmung des erwähnten Polizeiwachtmeisters Hildebrand.

4. Weiterer Beweis wird angeboten für die schon oben erwähnte Überführung von Schupobeamten in Zivil nach Lorsch durch Vernehmung des Polizeioberleutnants Flechsenhaar (der damals die Führung hatte) bzw. des Polizeihauptmanns Bellhoff.

5. Weiter wird unter Beweis gestellt, daß **bei dem Einsatz von Schutzpolizei im Frühjahr dieses Jahres in Michelstadt im Odenwald**

von Polizeihauptmann Hauck aufgefordert wurde, mit allem Nachdruck gegen die Nazis vorzugehen, damit dem „Revolverheldentum endlich ein Ende gemacht werde“!

6. Der Wahrheitsbeweis wird weiter angeboten dafür, daß der schon oben genannte

Polizeioberleutnant Flechsenhaar junge Schupobeamte in der Kaserne (!) in die Sozialdemokratische Partei aufgenommen habe.

Der Verteidiger betont noch, daß ein Exemplar der sehr merkwürdigen **Anweisungen** in seinem Besitz sei, in dem der Polizei vorgeschrieben wird, wegen wen sie „**vorzugehen**“ habe.

„Andere Parteien sind so gut wie nicht genannt. Aber fast in jedem Satz kommen die Nazis vor ...! Dabei kommt, wie wir beweisen wollen, die Schutzpolizei, die zum Schutze der ganzen Bevölkerung da ist, in Zivil mit Gummiknüppeln in der Tasche (obwohl dies verboten ist!) in Versammlungen, um eine „Handhabe“ zu finden ...“

Der Staatsanwalt wird bei der Verlesung der genau präzisierten Beweisanträge sichtlich nervös. Er beantragt, sämtliche Beweisanträge abzulehnen, da „sie ja nichts mit dem allein zur Anklage stehenden Ausdruck „Zusammenstöße zu provozieren“ zu tun hätten ...

Der Staatsanwalt verwahrt sich weiter dagegen, daß „diese Anträge erst jetzt gestellt wurden“.

Es entspinnt sich eine Kontroverse zwischen Staatsanwalt und Verteidiger. Letzterer weist nach, daß ihm dieses Material erst jetzt zuging.

Verteidiger: „Es geht übrigens **jetzt noch jeden Tag neues Material ein!**“

Zwei schwer verständliche Beschlüsse.

Nach längerer Beratung verkündet das Gericht einen Beschluß, wonach

sämtliche Beweisanträge der Verteidigung abgelehnt werden!

Weiterhin wird der Beschluß verkündet, daß wegen seiner Äußerung, „er habe kein Vertrauen zu dem Gericht“, Stadtrat Abt in eine

Ordnungsstrafe von 50 Mark

genommen wird.

Anmerkung der Schriftleitung: Wir finden diese Verfügung der Ordnungsstrafe, gelinde gesagt, schwer verständlich. Denn bekanntlich hat **jeder Angeklagte das gute Recht, einen Richter abzulehnen.**

Wenn nun Stadtrat Abt erklärte „Ich habe kein Vertrauen zu dem Gericht“, dann meinte er doch sicher nicht das deutsche Gericht überhaupt, sondern das vor seinen Augen befindliche Gericht. Er machte also doch lediglich von seinem guten Recht der Ablehnung Gebrauch, wenn er auch diese Erklärung nicht in dem für den Juristen geläufigen Wortlaut der Strafprozeßordnung stilisierte!

Nach diesem Zwischenakt folgte das Plaidoyer des Staatsanwalts, der besonderen Nachdruck darauf legte, daß die Beleidigung „einem Minister gegenüber“ erfolgt sei, und dafür, außer den Nebenstrafen die geradezu drakonische Strafe von

vier Wochen Gefängnis

beantragte.

Der Verteidiger entkräftete zunächst die Behauptung des Staatsanwalts, der Prozeß „habe mit Politik nichts zu schaffen“ durch die Feststellung, daß dem Angeklagten, dem Führer der Darmstädter Nationalsozialisten, als Kläger ein Minister gegenübersteht, der selbst erklärte,

daß er sich in erster Linie als Exponent seiner Partei fühle!

Wenn man die politischen Versammlungen in Darmstadt näher ansehe, sehe man doch klar, daß dabei das Spitzeltum unbedingt am Werk sein müsse. Man komme aber um den angebotenen Wahrheitsbeweis für die heute hier genau umschriebenen höchst sonderbaren Dinge doch nicht herum!

„Wenn man sich auch heute von der Möglichkeit, diesen Wahrheitsbeweis führen zu lassen, drückt ...“

(Lebhafte Unterbrechungen durch den Vorsitzenden und Staatsanwalt.)

Der Verteidiger fährt fort: „Stadtrat Abt war berechtigt, das Spiel zu entlarven, das im Ministerium des Innern jetzt gespielt wird. Die große Mehrheit der Darmstädter Bevölkerung hat nach den Vorgängen der letzten Tage das Vertrauen zu diesem Ministerium verloren!“

Wurde schon das bisherige Plaidoyer des Verteidigers vom Vorsitzenden häufig unterbrochen, so steigerte sich das Eingreifen des Verhandlungsleiters, als der Verteidiger die naheliegende Parallele zum Fall Amendt zog. Der Vorsitzende drohte dem Verteidiger an, daß „er ihm das Wort entziehe, wenn er in dieser Weise weiter spreche ...“

Rechtsanwalt Schleumann verzichtet darauf auf weitere Ausführungen und ersucht, diese Beschränkung der Verteidigung zu protokollieren.

Nach längerer Beratung wird dann das Urteil verkündet. Danach wird der Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen, den Kosten und Veröffentlichung des Urteilstenors verurteilt.

Der Vorsitzende stützt das Urteil in der Begründung auf die Beleidigungsparagraphen 185 und 186, der Schutz des § 193, der Wahrung berechtigter Interessen, wird versagt.

Die erste Instanz hat gesprochen ...

*

Als Stadtrat Abt das von Schupobeamten erfüllte Justizgebäude verläßt, ertönen aus der dichten Menschenmenge, die die Straßen wartend säumt, laute Heilrufe ...

Was geht in Bonn vor?

Zur Entfernung des Ehrenmals für die gefallenen Studenten aus der Bonner Universität

Bonn, 22. November.

Zahlreiche Pressenotizen veranlassen uns, über eine **Bonner akademische Angelegenheit** zu berichten, die das größte Interesse aller nationalen Kreise für sich in Anspruch nehmen dürfte. Wie wir aus der „Bergisch-Märkischen Zeitung“ erfahren, hat man das **Ehrenmal für die gefallenen Studenten** aus dem Hofe der Bonner Universität, deren Neubau eigentümlicher Weise am 9. November d. J. eingeweiht wurde, **Hals über Kopf entfernt.**

Die zuständige Stelle begründet ihre Maßnahme mit ästhetischen und architektonischen Gesichtspunkten. Über die Geschichte dieses Bonner Ehrenmales erfahren wir folgende Einzelheiten.

Das Denkmal wurde schon im Jahre 1917 geplant. Der Ausgang des Krieges und die Nachkriegswirren zögerten die Verwirklichung dieses Planes hinaus. Während der französischen Besatzung, also in einer Zeit, in der auch nicht zuletzt die Bonner Universität unter der Willkür der fremden Eroberer zu leiden hatte, wurde das Denkmal geschaffen. Die schlanke Jünglingsgestalt, die der Künstler schuf, sollte nach dem Plan des Künstlers ein Schwert in den erhobenen Händen tragen.

Auf Verbot der Franzosen hielten die Hände statt des Schwertknaufes eine Fackel umfaßt. Als auch für Bonn die Befreiungsstunde schlug, fand das Denkmal vor der Universität Aufstellung und wurde mit einer großen nationalen Kundgebung, bei der die deutschen Professoren und die deutschen Studenten ihren nationalen Willen zum Ausdruck brachten, feierlichst geweiht.

In den folgenden Jahren wurde der Neubau der Universität durchgeführt. Während der Sommerferien dieses Jahres wurde das Denkmal mit einer Rasenfläche würdig umgeben. Wenige Tage vor Semesterbeginn ging man nun daran, ohne die Studentenschaft zu befragen (bei aller Anerkennung der unbedingten Handlungsfreiheit von Rektor und Senat darf man wohl der Studentenschaft das moralische Anrecht auf ihre Meinung in dieser Angelegenheit nicht absprechen), in überraschender Weise das **Denkmal abzubrechen und an einen unbekannten Ort zu schaffen.**

Wie wir in Erfahrung bringen konnten, plant man das Denkmal am Ausgang zum alten Zoll **vor einer häßlichen gelben Ziegelmauer aufzustellen.** Wenn wir auch der Ansicht sind, daß es sich bei dieser Denkmalsangelegenheit zunächst um eine akademische Angelegenheit handelt, so glauben wir doch als Vertreter der größten nationalen Bewegung darauf achten zu müssen, daß man bei der Ehrung unserer gefallenen Helden nicht pietätvoll genug sein kann.

Wir sind darüber hinaus sogar der Ansicht, daß das Gedenken unserer Toten des Weltkrieges, auch jener heldenhaften Studenten von Langemarck, **Sache des ganzen deutschen Volkes ist.** Da wir glauben, daß die deutschen Studenten von heute sich mit aller Energie dieser wichtigen Frage in ihrem akademischen Leben widmen werden, möchten wir unsere erläuternden, die Allgemeinheit interessierenden Ausführungen mit der Hoffnung abschließen, daß die deutsche Studentenschaft in **aller Form gegen diese Entfernung des Denkmals aus der Bonner Universität Einspruch erheben wird.**

In unserer Zeit, in der der Marxismus mit allen Machtmitteln daran arbeitet, die Erinnerung an Deutschlands Heldenkampf auszutilgen, müssen auch bei dieser Bonner Denkmalsangelegenheit gegenüber der historischen nationalen Bedeutung eines solchen Ehrenmales rein ästhetische und architektonische Rücksichten zurücktreten.

Und so Tag um Tag

Menden: Über das Thema „Der Kampf um die Macht im Staate“ sprach unser Pg. **Himmler**, M. d. R., unter starkem Beifall. Auch hier ist das Eis gebrochen und der Weg frei für den Nationalsozialismus. Mitten unter den vielen Hunderten, die die Hand erhoben zum Kampf für Freiheit und Brot, war auch ein **katholischer Priester**, der trotz allem Zentrumskampf mutig sich zu uns bekannte.

Altona: In **überfüllter** Massenversammlung sprachen unsere Reichstagsabgeordneten Pg. **Stahmer** und **Lenz**. Unter ungeheurem Beifall geißelte der erste Redner die Einsetzung des roten Oberbürgermeisters Brauer zum Staatskommissar, während Pg. Lenz in großen Zügen ein Bild unserer heutigen Lage entwarf. Große Kampfschatzspenden und **zahlreiche Neuaufnahmen.**

Marklissa: Schon vor Beginn wurde unsere Versammlung mit Pg. **Spangemacher** wegen Überfüllung **polizeilich gesperrt.** Viele Volksgenossen mußten leider wieder umkehren. Die Abrechnung mit den Parteien war vernichtend für diese. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen und brachte uns viele neue Freunde.

Neuburg a. d. Donau: Straßer-Versammlung bereits eine Stunde vor Beginn **polizeilich gesperrt.** Hunderte fanden keinen Einlaß mehr. Die gewaltige Begeisterung klang zum Schlusse im Deutschlandlied aus. Siegreich weht auch hier am Donaustrand unsere Fahne.

Furth im Wald: Vor dichtgefülltem Saale sprach unter reichem Beifall Pg. **Heines** über das herrschende System. Wir konnten den Abend als einen vollen Erfolg buchen, der uns neuer Ansporn wurde, mit verdoppelter Kraft auf unserem einsamen Posten auszuharren und zu kämpfen bis zum Siege.

Freising: Auch in unserer schwarzen Hochburg geht es vorwärts. Vor 600 Zuhörern, davon allein 400 Arbeiter, sprach Pg. **Lütt** über das Terrorsystem von heute. Unser Vormarsch läßt sich am besten daraus ersehen, daß aus den 20 Zuhörern von früher nun 600 geworden sind. **10 Neuaufnahmen** vermehrten unsere Kämpferschar.

Propagandaleiter

1. Die Reichspropagandaleitung hat wiederum ein **Flugblatt** herausgebracht, betitelt: „**Die Internationale erkämpft das Menschenrecht???**“

2. Die Propagandaleiter sorgen für rascheste Verbreitung dieses Flugblattes unter dem schaffenden Volke.

3. **Sämtliche Bestellungen sind an die Propaganda-Abteilung der N.S.D.A.P. München, Schellingstraße 50, zu richten.**

4. Der Versand erfolgt **nur** gegen Voreinsendung des Betrages auf das Postscheckkonto München 23319. Bestellungen gegen Rechnung und Nachnahme werden nicht erledigt.

5. Das Flugblatt wird zu folgenden Staffelpreisen abgegeben: 100 Stück zu 1 Mark, 500 Stück zu 3 Mk., 1000 Stück zu 5,50 Mk., 5000 Stück zu 22,50 Mk., 10 000 Stück zu 42 Mk. einschließlich Porto.

6. Ebenso ist noch ein größeres Quantum des bereits bekanntgegebenen Flugblattes „**Arbeiter, wann kommt die Sozialisierung???**“ vorrätig, das zu den gleichen Preisen und Bedingungen abgegeben wird.

Diese Bekanntmachung ist von allen Parteizeitungen dreimal nachzudrucken.

Die Reichspropaganda-Leitung.

N.S.A.K.

Korpsführung: München, Schellingstr. 50. Postscheckkonto: München 20181 f. Martin Bormann, Nationalsozialistisches Automobilkorps, München.

Die nationalsozialistische Freiheitsbewegung befindet sich in unaufhaltsamem Vormarsch. Immer lauter trommeln wir, und immer häufiger, um den Massen noch verhetzter Volksgenossen die Augen zu öffnen. Immer größere Anforderungen müssen daher an das Hauptinstrument unserer Propaganda, an unsere S.A. gestellt werden. Unbedingt notwendig ist, daß die S.A. in der Durchführung ihrer schweren Aufgabe tatkräftig unterstützt wird. Dies kann vor allem dadurch geschehen, daß alle Mitglieder und Freunde der Bewegung, die ein Motorfahrzeug (Lastkraftwagen, Personenwagen, Motorrad) besitzen, sich mit diesem bei eventl. Anforderung zur Verfügung stellen.

Der **Zusammenschluß dieser Mitglieder** und ihre Anforderung erfolgt durch das von der Obersten S.A.-Führung gegründete **Nationalsozialistische Automobil-Korps (N.S.A.K.). Dieses ist dem Nationalen Deutschen Automobilklub korporativ angeschlossen,** damit den Mitgliedern des N.S.A.K. ohne besonderen Beitrag die Vorteile dieses Klubs (Ermäßigung der Versicherungsprämien, Monatszeitschrift, Triptykbeschaffung usw.) zugute kommen.

Die ausführlichen **Satzungen** des Nationalsozialistischen Automobil-Korps können durch alle Ortsgruppenleitungen oder direkt durch die Korpsführung bezogen werden.

Der **Mitgliedsbeitrag** beträgt für Besitzer von Personenwagen vierteljährl. 5 M., für Besitzer von Lastkraftwagen und Motorrädern vierteljährl. 2 M.

Für je 1000 Kilometer zurückgelegte Dienstfahrt wird dem Mitglied eine Ehrenplakette nebst Diplom verliehen.

An alle Parteigenossen und Freunde der Bewegung, die ein Motorfahrzeug besitzen, ergeht die Aufforderung, sich dem N.S.A.K. anzuschließen und als Mitglied des N.S.A.K. durch Unterstützung unserer S.A. mitzuarbeiten am Sieg unserer Bewegung und damit an der Befreiung unseres Volkes.

Kleine Mitteilungen

Neckarsulm i. Württemberg: Sämtliche Leser unserer Parteipresse werden gebeten, zwecks organisatorischen Zusammenschluß sich baldmöglichst schriftlich mit unserem Pg. Ingenieur O. **Maier**, Neckarsulm, Friedrichstraße 66, in Verbindung zu setzen.

Vermißten-Anzeige: Die Ortsgruppe Tharandt in Sachsen meldet uns, daß seit 2. November der 17½ Jahre alte Hitlerjunge **Joachim Gelsamm** vermißt wird. Bekleidet war er mit brauner Joppe, schwarz-weiß gekästelter Breecheshose, grüner Mütze und Sportstiefeln. Der Vermißte trägt Brille und hatte sein Fahrrad bei sich. Die Ortsgruppe Tharandt ersucht alle Parteigenossen, etwaige Wahrnehmungen an den nächsten Polizeibeamten oder an Pg. Erich Schulze, Tharandt i. Sachsen, Julius-Voigtstr. 82, gelangen zu lassen.

Die nationalsozialistischen Abgeordneten in Kärnten. Bei der am 9. November in Kärnten durchgeführten Landtagswahl wurden **zwei Nationalsozialisten gewählt.**

1. Gauleiter Hugo **Herzog**, Forstbuchhalter, Rosenbach, Kärnten; 2. Moritz **Czeitschner**, Bundesbahnbeamter, Villach, Genushof 2. Die beiden nahmen die Mandate an.

Die tägliche Versammlung

Mittwoch, 26. November:

Ballenstedt (Harz): Pg. Gengler.
Klemnitz (Schles.): Pg. Anders.
Pausa (Vogtl.): Pg. Meyer.
Schorndorf (Wttbg.): Pg. Werner.
Wittgensdorf (Sa.): Pg. Stürz.
Waldeck Bez.: Pg. Strube.

*

Donnerstag, 27. November:

Altenhofen (Ostm.): Pg. Schmuck.
Alzenau (Bez. Liegnitz): Pg. Fuchs.
Angermünde (Brandenburg): Pg. Schönwälder.
Ansbach (Mfr.): Pg. Streicher.
Anzhausen (Bez. Siegerland): Pg. Flender.
Bad Lauchstädt: Pg. Tiebel.
Bamberg: Pg. Ahlemann.
Bernsbach (Sa.): Pg. Sterzing.
Bietigheim (Wttbg.): Pg. Werner.
Bleicherode (Harz): Pg. Beller.
Blesen (Ostmark): Pg. Richter.
Bomst (Ostmark): Pg. Lindemann.
Breslau: Pg. Dreher.
Buchelsdorf (Kr. Namslau, Schles.): Pg. Klepper.
Castrop-Rauxel (Bez. Emscher-L.): Pg. v. d. Knesebeck.
Crossen Kreis (Ostmark): Pg. v. Boettcher.
Crussow (Brandenburg): Pg. Metzke.
Dietfurt (Opf.): Pg. Peters.
Dona (Bez. Oberelbe): Pg. Kaiser.
Dresden-Leuben: öffentl. Sprechabend. Pg. Seipt.
Düben (Halle-Merseburg): Pg. Doege.
Eibenstock (Sa.): Pg. Baudisch.
Ems, Bad: Pg. Sprenger.
Frankenberg (Sa.): Pg. Krause.
Frankenstein (Schlesien):
Friedrichsthal (Brandenburg): Pg. Horn, Heermann.
Gersfeld (Rhön): Pg. Dauser.
Görlitz: Pg. Kloß (Sektionssprechabend).
Gr. Mohnau (Kr. Schweidnitz): Pg. Gläser.
Heiligenthal (Halle-M.): Pg. von Alvensleben.
Herford: Pg. Hinkel.
Hofgeismar Bez.: Pg. Metz.
Homburg (Saargebiet): Pg. Sprechabend.
Hünfeld Bez. (Rhön): Pg. Dauser.
Jastrow: Mitgliederversammlg. Pg. Schüler.
Kassel, Sektion: Pg. Stoevesandt.
Küpper (O.-L.): Pg. Jakubaschk.
Langenheim (Thür.): Pg. Freund.
Lissa (N.-Schl.): Pg. Kloß.
Löwenberg Bez. (Brandenburg): Pg. Reeps.
Mansfeld Seekreis: Pg. Demann.
Marburg Bez.: Pg. Franke.
Markröhlitz (Halle Merseb.): Pg. Zwingelberg.
Marl (Bez. Emscher-L.): Pg. Maybach.
Merseburg, Kreis: Pg. Tiebel.
Mülsen St. Jacob (Sa.): Pg. Wohlleben.
Nastätten (Hessen-N.-S.): Pg. Hildebrand.
Neblin (Kr. Dramburg): Pg. Gebies.
Nengersdorf (O.-L.): Pg. Hartwig.
Neustadt (Bez. Oberelbe): Pg. Dr. Gründel.
Niederalbertsdorf (Sa.): Pg. Göpfert.
Ovenstädt (Minden): Pg. Manns.
Passau: Pg. Maierhofer.
Plauen: Sektionsversammlung Preisselpöhl.
Prenzlau Bez. (Brandenbg.): Pg. Kaiser.
Pristelwitz (Kr. Trebnitz): Pg. Hein.
Quedlinburg: Pg. Gengler.
Ratibor: Pg. Gruber.
Rotenburg Bez. (Hessen N. N.): Pg. Weinrich.
Schneidemühl (Ostm.): Pg. Stürtz.
Schwifting (Schwab.): Pg. Dr. Gemelin.
Siegersdorf (Schles.): Pg. Sappke.
Sprottau (Schles.): Pg. Naumann.
Steinau (Oder): Pg. Kremser.
Striegau (Schles.): Pg. Jenzen.
Stoitz (Thür.): Pg. Katzmann.
Thomaswaldau (Schles.): Pg. Türk.
Tübingen: Pg. Prof. Mergenthaler.
Wahlbach (Bez. Siegerland): Pg. Weinberg.
Waldeck Bez.: Pg. Strube.
Wandritsch (Schles.): Pg. Kothe.
Weigelsdorf (Kr. Reichenbach): Pg. Franke.
Wilhelmshaven: Pg. Brückner.
Zehin (Kr. Dramburg): Pg. Gohdes.

Werbt für den „V.B.“

Neue Bücher die Aufsehen erregen!

Das große franz. Spionagebuch, das den Nachweis erbringt, das die deutsche Revolution mit französischem Gelde gemacht wurde.

In geheimer Mission beim Feinde 1915—1918
(Deutsche Übersetzung des Buches „En mission chez l'ennemi")
Von Leutnant Pierre Desgranges
Umf. 314 Seit., Preis geb. 6.50 M.

Die U-Boot-Abenteuer eines deutschen Piraten.

Der Schrecken der Meere
Von Korvettenkapitän Max Valentiner
350 Seiten und 25 Bilder
Geheftet 6.— M., Leinen 8.50 M.

Zu beziehen durch
Buchhandlung Frz. Eher Nachf., G.m.b.H.
München 2, NO, Thierschstraße 11
Bei Voreinsendung des Betrages portofreie Lieferung.
Postscheckkonto München 11346 / Wien 79921

Empfehle den werten Pg. meine Ia. Thüringer Hausmacherwaren
Ia. Cervelatwurst, Pfund 2.— M.,
Ia. Knackwurst, Pfund 1.80 M.,
Ia. Mettwurst, Pfund 1.80 M.,
Ia. Rot-, Leberwurst und Preßkopf, Pfund 1.80 M.,
Ia. fetter Speck, Pfund 1.20 M.,
Ia. Bauchspeck, Pfund 1.50 M.,
Ia. Schinkenspeck, Pfund 1.80 M.,
Ia. Rollschinken, Pfund 2.— M.,
Ia. fr. Bratwürste, 4 St. (1 Pfund) 1.40 M. Verf. per Nachnahme, portofrei
Max Otto, Fleischermeister, Martinshausen i. Thür.

Verlange kreiblebend
Pommersche Tafel-Aepfel
50 Pfd. netto Tafelobst 15 RM. Wirtschaftsäpfel 12 RM. m. Probeverpackung, 4 bis 5 Sorten. Versand gegen Bahnnachnahme.
Kurt Müller, Treptow a. Rg.
Bahnhofstraße 13

Oberbayerischer
Bienen-Honig
garantiert reine und hochfeine Qualität, „Deutsches Erzeugn.". Versand franko. Nachnahme. 10 Pfund M. 12.50, 5 Pfund M. 6.80.
Imker u. Honighdlg. A. Eggenbacher, Oberaudorf a. J.

Lindenblüten-Honig
Das Feinste, 10-Pfd.-Dose M. 13.50 halbe Dose M. 7.80 Wabenhonig, feinste Ware, Pak. m. 6 Waben M. 11.40 frei Haus unter Nachnahme. Parteigenoss. und Leser d. „B. B." erhalten 5% Rabatt.
Geflügelhof Hans Schierloh, Pg., Habenhausen 118, Bez. Bremen.

Hakenkreuz- und Runen-Ausstechformen
f. Weihnachtsbäckereien
8 versch. geg. Nachnahme RM. 1.45
8 versch. geg. Vorauszhlg. RM. 1.25
Postscheckkonto 43 528 Nürnberg
Ortsgruppen und Händler Rabatt.
Pg. Ing. E. Strömsdörfer
Metallwarenfabrik, Guttenheim, Obfr.

Mosel-Wein
für den Weihnachtstisch der deutschen Familie aus dem Sonnenjahr 1929!
1929er Clotener M. 1.— (leichter Tischwein)
1929er Pommerner Rosenberg M. 1.20 (saftig u. blumig)
1929er Merlbleichert. rot. Herrenberger M. 1.40 (mild u. gehaltvoll)
1929er Winninger Galberg M. 1.60 (voll aromatisch)
1929er Clot. ener Brauneberg, Natur-Kreszenz Original-Kellerabzug mit Korkbrand M. 2.— (elegant, 5. ignomin)
nach Wunsch sortiert. Versandtag bitte angeben. Die Preise verstehen sich einschl. Glas u. Verpackung in 30er u. 50er Kisten. Probeflaschen gegen Berechnung. Zahlung nach Vereinbarung, bei Nachnahme-Bestellung oder sofort. Kasse 3% Skonto. Diese Ausnahmepreise sind gültig bis 15. Dezember 1930. Lobendste Anerkennungen.
Pg. Hans Dierdorf, Winningen-Mosel.

Zeugnis- Abschriften, Lebenslauf in Ia Maschinenschrift - auch fremdsprachlich - sauber, billig u. schnell. Billige Arbeiten sof. Anleitung f. erfolgreiche Bewerbungen und Prospekte kostenlos. Schreibbüro „Progreß" Kaufingerstraße 30

Bismarck-Dogge
4 Monate, Ia Siegerstammbaum, verkauft
H. Neuhaus
Dannenberg, Elbe.

Winteräpfel
gepflückte, verschiedene, edle, haltbare Sorten, per Kilo 80 Groschen, von 50 Kilo aufwärts, ab Aufgabestation, versendet per Nachn. Franz Rosenkranz, Leibnitz (Österreich-Steiermark)

Parteigenossen, die **Briefmarken-Sammler** sind, gehören alle in den „Vaterländischen Verband Deutscher Briefmarken-Sammler e. V." Verbindungen mit allen Weltteilen. Eig. Zeitung, vorzügl. Rundsendungsverkehr, gute Tauschgelegenheit, Schadenersatzkasse, Rechtsschutzstelle usw. Parteigen.! Unterstützt den Verband d. Eueren Eintritt u. verlangt kostenl. Auskunft! Anschrift: Postschließfach Nr. 24, Kempten, Allg.

Ia Rollschinken à Pfund	1.75 RM.
Salami und Zervelatwurst, à Pfd.	1.75 RM.
Bester mag. Schinkenspeck und Ia Knackwurst, à Pfund	1.50 RM.
Ia Jagd-, Land- und Leberwurst à Pfund	1.30 RM.
Pa. Hafermast-Gänse, à Pfund	1.00 RM.
Pa. Hafermast-Enten, à Pfund	1.10 RM.
Pa. fr. schwere Hasen, à Pfund	0.70 RM.

versendet täglich gegen Nachnahme
Kummetz Nachfolger ✱ Tilsit
(Inhaber Pg. Bochum)

Kaffee-Päckchen
9½ Pfd. netto, feinstes Aroma, höchste Ergiebigkeit, Handtuchbeutel, frei Haus, M. 12.—, Nachn. od. Vorauszhlg. Sonderpreisliste für Kaffee, Tee, Kakao, sowie Tabakwaren!
Kaffee-Reimers, Hamburg 8, Schließfach 1256, Inhaber Pg. Reimers.

Braunhosen
(Breeches mit Doppelboden), Ia Ia Wildlederstoff, tadellose Verarbeitung, mit besten Zutaten RM. 8.90 per Stück.
Braunwesten
mit Ärmel in gleicher Ia Ia Qualität u. Verarbeitung, per Stück RM. 12.50.
Verkauf nur an Wiederverkäufer oder Sturmabteilungen. Bei einer Mindestabnahme von 10 Stück werden auch Sondergrößen ohne Preisaufschlag geliefert. Musterteile franko und unverbindlich.
Rudolf Linder, Webwaren-Großhandel u. Konfektion, Haan, Rhld., Schließf. 17

Empfehle alle **Wurst-Spezialitäten**
Hersbrucker, Würzburger, Frankfurter, Eichsfelder, Vogelsberger, Harzer, Breslauer usw. in größter Auswahl und bekannt guter Qualität.
Für Auslands-Weihnachtssendungen ist das garantiert haltbare, erstklassige, echte Bauerngselchts am geeignetsten nur aus dem traditionellen Räucherkammerl
Frz. Fröhler
München, Heilig-Geist-Straße
Ill. Preisl. gratis — Prompter Versand

Pflaumenmus
Thüringer Ritter, zuckergesüßt, 10-Pfd.-Eimer M. 3.50 ab hier, Nachnahme. Viele tausende Nachbestellung.
Otto Ritter, Schkölen in Thüringen 140
Pflaumenmusfabrik

Gerahmte Bilder
lose Kunstblätter
Einrahmungen
zu bekannt billigen Preisen
Kunsthandlung Stephan
München, Kaufingerstr. 14 (Liebfrauenpass.)
Telephon 91582

Dazenberg (Oberbayern) **Achental**
Gasthof u. Pension (700 m)
schöne, heizbare Zimmer, mit u. ohne Pension. Ia Küche — ff. Biere und Weine. „V.B." u. „J.B." liegen auf. Anfragen erbittet Pg. H. Bißl.

Pg. wohnen in der
Hotelpension Keiling
Berlin W 35
Potsdamerstr. 118a
Fernr. Kurfürst 646
Höchstnachlaß f. Pg.

Pianos in Miete
Weltmarken
durch Miete später käuflich, ebenso **Harmoniums** von Hinkel, Ulm
alle Musikinstrumente u. Bestandteile auf Wunsch gegen Teilzahlung bei
Pg. Hugo Reiher, Heidelberg 3
Brückenstr. 8.

Pension „Kehrwieder"
St. Blasien 800 m ü. M.
Durch seine sonnige, staubfreie Höhenlage am Wald besonders geeignet für Luft- u. Liegekuren. Behagl. Familienheim. Pensionspr. 5.50—6 M., auf Wunsch Diät u. Rohkost. Prospekt bei: Marie Rittmeister, geb. von Hollen.

Hamburg-Dammtorbahnhof, Grindelallee Nr. 44/I.
Angenehmes Wohnen
für jede Zeitdauer, mit oder ohne Pension. Bation, Teleph. Hansa Nr. 8065.

Achtung!
Alleinstehende Persönlichkeit
findet angenehmes Dauerheim mit voller Verpflegung und Familienanschluß, bei kleiner, geb., nat.-soz. Familie gegen einmalige Abfindung. Angebote mit Personalien und Höhe der zur Verfügung stehenden Kapitals unter Dauerheim 15456 an den „Völk. Beobachter."

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Weinhaus 's Klauserl, Hochbrückenstraße 14, Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser. Treffpunkt aller Nationalsozialisten. Verkehrslokal des N.S.-Studentenbundes. Samstag und Sonntag nachm. Tarock- und Kaffeekränzchen.

„Iris", die Gaststätte der Gemüsefreunde, pflegt auch die gute Wiener Küche! Alkoholfreie Trauben- und Obstsäfte sowie Löwenbräu-Edelbiere und naturreine Flaschen- und Schoppen-Weine. Bohnen-, Malz-, Hag-Kaffee. Selbstgebackene Obstkuchen. Ecke Georgen- und Schraudolphstraße. Trambahnhaltestelle der Linien 10 und 20.

Augsburg

Gaststätte Café Schachameyer, Restaurat. Leonhard Zach. Vereinshaus des D.H.V. Treffpunkt der N.S.D.A.P. „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Partenkirchen

„Café Schiefes Eck", Hindenburgstraße 26, Café und Speisehaus, Fremdenzimmer.

Nürnberg

„Batzenhäusl", altdeutsche Wein- und Bierstube, Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Tel. 21618. Spez.: Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth — Champagner-Weizenbier — Jeden Dienstag Metzelsuppe.
Georg Steichele.

Bie Teufel, „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 88 — Speiserestaurant — Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar — Treffpunkt aller Nationalsozialisten — ff. Biere, Weine, Kaffee usw. — Jeden Freitag Metzelsuppe — Samstag und Sonntag Konzert — Aufmerksame Bedienung.

Heidelberg

„Silberner Hirsch", Besitzer Familie Lenz, am Markte, nächst der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Telephon 2658. — Das Hotel, die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten.

„Deutsche Eiche", Mittelbadgasse 3 (Nähe Geschäftsstelle), Bes.: Peter Sattler, Tel. 2915. Das Restaurant und das Hotel der Nationalsozialisten.

Heidelberg-Kirchheim

Gasthaus „Zum Friedrichshof". Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. — Gute Küche. — Eigene Schlachtung. — Gut gepflegte Weine und Bier. — Tel. 198. — Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Inh. Franz Hofelzer.

Konstanz

Gasthof „Zum Elefanten". Gut bürgerliches Speiserestaurant und Café. Eigene Schlächterei, eigene Konditorei. Einfache aber sauber eingerichtete Fremdenzimmer. Mäßige Preise. Es liegen auf: „Völkischer Beobachter", „Völk. Illustrierte" und der „Führer"

Köln

Gaststätte „Haus Mainz", Bes.: Heinr. Mainz, Pg., Helenenstraße 9, Tel. 213819. — 5 Minuten vom Hauptbahnhof — Lokal der N.S. — Gut bürgerliche Küche. — Wein, Bier, Kaffee.

Berlin

Passage-Bierhallen, Behrenstraße 50/52 u. Große Passage. — Inhaber: Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister. — Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise. — Billige, gute Küche (Mittagstisch von 80 Pf. an) und gepflegte Biere. — Täglich mittags und abends Konzert. — Vereinszimmer frei.

Hotel Ludwig Dahm, Inh.: Julius Meier, Berlin NW 7, Mittelstraße 20 — Telephon: A 4 Zentrum 2873. — 2 Minuten vom Bahnhof, Friedrichstraße und Unter den Linden. — Behagliche Zimmer — Solide Preise.

Hannover

Schwedes Hotel, Artilleriestraße 23. 1 Minute vom Bahnhof. — Gute Küche, Zimmer mit kaltem und warmem Wasser, 3.75 und 4.— Mark inkl.

Plauen i. V.

Hotel Janke, Wielandstraße 17. Ruf 504. Das Haus für Geschäftsreisende und Touristen.

Kiel

Hotel „Baierland", Restaurant und Café, Kirchhof-Allee 11—13, 4 Min. von Post u. Bahnhof, Haus für reisende Kaufleute, Zimmer mit Frühstück 4.25, jede weitere Nacht 3.75, Autogaragen 1 M. Vorzügliche Küche und Mittagstisch von 12—3 Uhr. Behagliche Räume.
A. Bierow.

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger

Preininger
Qualitäts-Möbel
200 Einrichtungen
Besichtigung lohnend
Verpackung und Lieferung franko Station in ganz Deutschland
Müllerstraße 3
zwischen Thekla- u. Corneliusstraße

Pelzmäntel
Eigene Manipulation vom Rohfell bis zum Mantel
Neueste Form
Krägen, Besatzteile, Reparaturen, Umarbeitungen
Alois Wutz, München Daltstr. 1
Ecke Sendlinger Straße, gegenüb. M.N.N.

Orient- und **Perser-Teppiche**
(speziell Vorkriegsware)
Auswahlsendungen
Reparatur / Reinigung
Pg. Richard Niemeier, München
Sonnenstraße 27/I — Telephon 596086

Loden Baur aus Innsbruck
Damenstiftstraße 7 / Ecke Josefspitalstr. Telephon 91793
Echte Kamelhaar-Mäntel Mark 90.—
Tiroler Heimwebstoffe u. Jagd-Loden

Georg Vonderschmidt
Messerschmiedemeister
Spezialgeschäft feiner Stahlwaren
Eigene Werkstätte für Schleiferei u. Reparatur
München, Schützenstr. 1

Enorme Auswahl aller Neuheiten für **Mode, Sport und Reise**
Muster franko! Versand franko!
Tuchhandlung
Gottfr. Kramer
München 5, Sonnenstraße 27

Polstermöbel
Innendekoration
Tapezier-Arbeiten
Solide, anerkannte **Qualitätsarbeit**
(vielfach prämiiert)
Polster-, Dekorations- u. Tapezierwerkstätten
SATTELBERG & CO.
München — Reichenbachstraße 29
Gegründet 1807 / Telephon 22910

PELZMÄNTEL
nach Maß
Fohlen-Mantel M. 210.—
Bisamrücken-Mantel M. 395.—
usw.
Kürschnerei
LUDW. TSCHIRK
MÜNCHEN
Reichenbachstr. 18/I Kein Laden

Herren-Kleidung
gegen kleine Teilzahlungen
Hauptpreislage für Anzüge und Mäntel 70 M. bis 95 M.
St. Baik
Promenadestraße 15/I
München
(Ecke Prannerstraße)

1 Minute vom Viktualienmarkt
Utzschneiderstr. 9 (Ecke Reichenbachstr.)
werden **Augengläser**
aller Art in eigener Werkstätte angefertigt.
Billig! Alle opt. Artikel Billig!
Franz Bohr, gepr. Optiker
Lieferant aller Krankenkassen.

ES STIMMT!
Möbel kauft man am besten in der **Schreinerei**
zu kulanten Bedingungen — Ia Referenzen
Fritz Wildt / München Lindwurmstraße 60a
Linie 6, 16, 20, Zenetti-Stielerstraße
Gegründet 1896 — Telephon 72194
Besichtigen Sie bitte meine Ausstellung!
Übernahme von Laden- und Innenausbauten! Hotel-Einrichtungen. Großer Versand nach auswärts.

Gelegenheit!
ca. 50 Küchen
ca. 30 Schlafzimmer
10 – 20 % unter Ladenpreis
VOGT München
Lindwurmstr. 148 Rgb.
Kein Laden.

E. Roth
München, Theatinerstr. 51, gegr. 1905
Strumpfwaren
für Herren, Damen, Kinder
In bekannt guter Ausführung zu streng soliden Preisen

Die schönsten und billigsten
Damen-Taschen
nur beste Leder-Qualitäten
kaufen Sie bei
Theodor Kurringer
Weinstr., im Rathaus
Bei Vorzeigen dieses 10% Rabatt!

E. Faasch
Inh. Pg. M. Hehl
München
nur Augustenstr. 85
Ecke Augusten-Theresienstraße
Telephon 59514
Reichhaltigste Auswahl
Qualitäts-Schuhwaren
zu soliden Preisen
Durchgehend geöffnet

N.S. Geschäftsleute
nachstehender Branchen:
Buch- u. Schreibwarenhandlungen, Zigarrengeschäfte, Hutgeschäfte, Kleider- und Konfektionsgeschäfte, Gemischtwarengeschäfte usw.
nehmt in Nebenverdienst in euren Orten den Verkauf von Abzeichen, Wimpeln, Propagandamarken und Ausrüstungen auf. Guter Verdienst! Fabrikpreise!
Ein Zigarrenhändler schreibt: Habe in 2 Monaten für 1100 Mark Abzeichen und Ausrüstungen verkauft!
Abzeichenfabrik Arendt
Sulzbach-Oberpfalz (Bayern)

DER GEISTES-ARBEITER
bevorzugt deshalb die Naumann-Erika, die Königin der Kleinschreibmaschinen, weil sie flott und ungehindert seine Gedanken aufs Papier bringt. Sie stört ihn nicht durch versagende Mechanismen in seiner Denkarbeit. Und das ist sehr wichtig!
Deutsches Fabrikat
Generalvertrieb:
Anton Schwarzmüller, München
Lindwurmstraße 141 / Tel. 73938

Abschriften
30 mal, 50 mal, 80 mal
1.30 1.80 2.90
ausschließlich Papier und Nachnahme.
Curt Christoph
Soran, N.-L.
Priebuser Str. 64

Wir liefern an jedermann
Tuche ab Fabrik
Herrenstoffe, Damenstoffe — Verlang Sie sofort Muster
Lehmann & Raamy
Ältestes Tuchversandhaus mit eigener Fabrikation
Spremberg L. L. 481

Detektiv Hanssen
Detektei u. Auskunftei
Beobachtungen, Ermittlungen, Auskünfte usw., preiswert, überall.
Berlin-Chbg. 4
Leibnizstraße 27
Steinplatz 6261

Verdienend. Kaufmann sucht auf schnellst. Wege
M. 800.-
gegen Möbelsicherheit für einige Monate, da der Jude im November alles holen will. Zuschr. u. 21219 an d. „B. B."

Matratzenstelle, Möbelstoffe usw.
direkt von der Weberei, werden von Dauerabnehmer, Pg. gesucht. Angebote mit Preis für Wiederverkäufer unter 15463 an den „B. B." erbeten.

Hakenkreuzschmuck

Damenring, echt Silber, M. 3.50; Herrenring, echt Silber, M. 3.50; Damenring echt Gold, M. 11.50; Herrenring echt Gold M. 15.—; Halskette, echt Silber, M. 1.50; Halskette, echt Gold, M. 15.—; Damennadel, echt Silb. M. 3.50 Uhranhänger f. Herren, M. 3.50; Manschettenknöpfe M. 2.50; Verlobungsringe, 333 gest., Paar M. 18.-, 585 gest., Paar M. 30.- Alles vorzüglich geeignet für Weihnachtsgeschenke. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Abbildungen kostenlos.
Juwelier Schwabe, Apolda i. Thür. ngen. Gegründet 1901.

Wer hilft
Pg., dessen gutgehendes Geschäft weg. langsam. Eingangs der Außenstände stockt, mit Mark 300.— für Lagerergänzung. Sicherheit w. gegeben. Rückzahlung nach Vereinbarung innerhalb eines Jahres. Gefl. Angebote unter 13112 an den „B. B."

Schnellfeuer-Anzünder
bringt in einigen Minuten das Brennmaterial in Glut
200 Zünder franko M. 3.75,
400 Zünder, frachtfrei M. 5.—,
500 Zünder, frachtfrei M. 9.—,
1000 Zünder, frachtfrei M. 17.—.
H. v. d. Ohe, Gifhorn i. Hann.

Bitte um Hilfe!
Wer leiht ehrl. O.-G. z. restl. Rückzahl. eines Baudarlehens geg. zeitgemäßen Zins
600-700 M.
Die Rückzahl. erfolgt pünktl. ab 1. Juli 1931 in monatlichen Raten. Suchender ist kaufm. Angest. in sich. Stell. Für den Fall d. Nichtbeschaffung obig. Betrages ist zwangsweis. Verkauf seines Wohnhauses angedroht, wodurch er m. seiner Fam. m. 6 Kindern in große Not geraten würde. Ang. u. 15464 an den „B. B."

Nichtraucher
Garant. in 3 Tagen Gratis-Ausk. durch
H. Bücherl
Schwandorf (Bay.)

Elbo- Stahl- u. Holz- **Betten**
Kinderbett., Stahlmatr., Chaisel., Po st., an jed. Teilz., Katal. fr. Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

Wer gibt jung. Pg. in ½ Jahr Mittel zur Beendigung der
Bühnenausbildung
(Gesang). Angebote unter 21216 an den „B. B."

Ausschneiden!
Partei- Schmuck anbietet
Otto Beck, Nieffern Pforzheim.

Prima
Nebenverdienst
für Damen und Herren mit großem Bekanntenkreis durch Verkauf von f.-f. Damenunterwäsche und Strumpfwaren. Ware wird ev. in Kommission gegeben. Offert. unt. 14587 a. d. „B.B."

Generalvertreter(in)
für München sowie Vertreter(in) an allen Orten des Reiches für uns. ges. gesch. Neuh., ries. Schlager, gesucht. Leicht und sehr gut. Verdienst bei reg. Erb. gesichert. Keine Vers.-Zeitschr. usw. Ang. an Ing. Pfosch, Chemnitz/Sa., Rewitzerstr. 3.

Allein-Vertretung
eines pat. Artikels, der 5 M. kostet, für den Verkauf direkt an Private ist für alle maßgebenden Plätze nur gegen hohe Provision zu vergeben. M. 50.— bis M. 500.— je nach Größe des Bezirkes für Auslieferungslager erforderlich. Fällt der Bezirk auf eine Kreisstadt, so sind auch die Dörfer des Kreises zu bearbeiten. Es wollen sich nur ehrenhafte, nat. gesinnte Herren melden. Muster geg. vorherige Kassa. Angeb. unt. 21218 an den „B. B.".

Achtung! Pg.!
200 - 300 M. monatlicher Nebenverdienst
Strebsame, junge Leute, Arbeitslose, Kleinrentner und Witwen können sich obigen Betrag leicht verdienen, durch Übernahme meiner Vertretung. Verkauf v. gutgehenden Textilartikeln an Private. Artikel, die jeder Haushalt benötigt. Erforderliches Kapital 60—70 M. für Originalmuster (Gestehungspreis). Interessenten wollen sich an mich wenden und erhalten ausführliche Einzelheiten. Ganz seriöse Sache! Offerten unter 15462 an den „B. B.".

Sehr tüchtiger
Rechtsanwalt
für gute Praxis in größerem Landort Schleswig-Holsteins schnellstens gesucht. Bedingung: Guter Redner. Ei.angeb. sind zu richten an die Gesch.-Stelle der N.S.D.A.P., Altona/Elbe, Palmaille 57

Tüchtige, gut eingeführte
Vertreter
(evtl. für pens. Beamten, als Nebenberuf) zum Besuch v. Wirten, Privaten usw. für die Bezirke Schlesien, Rheinland und Schleswig-Holstein von pfälzischer Weingroßhandlung. Offert. unt. 15480 an den „Völk. Beob."

Chiffre-Anzeigen!
Zuschriften von Vermittlern, sowie Werbedrucksachen werden nicht weiterbefördert.
Verlag Franz Eher Nachf.
Anzeigen-Abteilung

Achtung!
Die vielen Parteigenossen welche sich für den Vertrieb meines N.S.-„Flaggen-Kaffees" (ges. gesch.) interessieren, müssen Originalreferenzen ihrer Ortsgruppenführer beifügen. Franz Christian, Kaffee-Import Frankfurt/M. Schließfach 319.

Für Hausierer guten
Verdienst
bietet der Vertrieb uns. ges. gesch. Wirtschaftsartikel. Sofort. Bezirksreise-Vergebung. Erforderlich 20 M. Offert. unter O.H. 608 Hauptpostamt Dresden

---

Gesucht rührige, zuverlässige
Vertreter
geg. hohe Provision an allen größeren Plätzen. Besonders geeignet für ehemal. Offiziere, Versicherungs- und Bankbeamte.
Nationale Bauspar-Aktiengesellschaft, Hamburg 36, Neuerwall 40.

Achtung!
Hohe Verdienstmöglichkeit bietet sich für streds. Pg. in allen Bezirken Deutschlands, welche Landwirte besuchen, durch d. Verkauf meines ganz neuen ges. gesch. landw. Gebrauchsartikel. Angebote unter 21215 an den „B. B.".

50% Provision
zahlen wir Fachleuten (auch Teereisenden usw.) für Vertrieb uns. glänz. bew. freiverkäufl.
Hauskuren
(Wacholder- u. Lecithinkuren) an Private. Täglich Geld. Gebr. Ganophil u. Serland · Laboratorium · Bad Pyrmont, Schließfach 2.

Kommissionslager
in Marg. u. Kaffee für nur redegew. Verf. m. guten Beziehungen zu Priv., d. selbst. werben u. verteilen. Sicherheit erf. Angebot. unt. 15471 an den „B. B."

Unsere Anzeigen finden weiteste Verbreitung

100% Verdienst
Vertreter, welcher bei Autobesitzern eingeführt ist, für konkurrenzlosen Artikel sofort gesucht. Etw. Kapital erforderlich. Off. unter 15450 an den „B.B."

Sofort gesucht
werd. Personen jed. Stand. für eine auskömml., einwandfr. Arbeit, die risikolos zu Hause, auch neben beruf. lohnenswert, zu erledig. ist. Wer arbeiten will, d. merk. ört Prosp. A alles Näh. kostenl. Gustav Nissen & Co. Hamburg 6.

Uebernehme noch
Vertretungen
Besuche: Drogerien, Kolonialwaren- u. Feinkost-Geschäfte.
R. Ungewitter, Stuttgart, Schottstraße 42.

Suche z. 1. Januar 1931 Stellung als
2. Beamter
Fachschul. u. 3jähr. Lehrzeit i. einer anerkannten Lehrwirtsch. absolviert. Hans Wachholz, Dinnow Pathe, Pom.-Land.

Drogist
im 6. Berufsjahr, Gehilfen-Prüf. gut, beste Referenz. (S.A.-Mann), wünscht sich per 1. Januar 1931 zu verändern. Süd- od. Mitteldeutschland bevorzugt. — Anfragen an Paul Graichen jun., Auerbach (Hessen)

Junger
Herrenfriseur
Pg., 20 Jahre alt, sucht sofort od. später Stellg. Angebote an Wilhelm Bauer, Friseurgehilfe, Weigenbe m. Post Affenheim (Ntr.)

20jähriger
Kaufmann
Pg., aus d. Bauwarenbranche, sucht Stelle, gleich wo, perfekt als Expedient, Fakturist u. Buchhalter. Offerten unter Nr. 15454 an d. „B.B."

Ingenieur
Pg. 9 J. Konstrukteur bei ersten Maschinenfabriken, Wasserversorgungs- u. Stadtentwässerungsanlagen, Pumpen, Kompress., 29 J., sucht Stellung. Angeb. u. 15461 a. d. „B. B."

Junger, tüchtiger
Werkzeugmacher
sucht Stellung. Offert. unter 15457 an den „B. B."

Wer verhilft mir zu einer Existenz?
50er, verheir., eigenes Geschäft i. Konk., sucht Vertretung, eingeführt. Firmen od. Filiale eines Manuf.-Geschäfts., Vertrauensstellung, Verw. in Hotel, Pension — Kant., wo Sohn (S.A.) helfen kann, Frau ia f. Küche, Mecklbg., Pommern, Brandenbg. bevorzugt. Off. u. 21214 an den „B. B."

Rüstiger Auslanddeutscher, 31 Jahre alt, sucht
Vertreterstellung
in gut geh. Branche für die Prov. Hannover. Ang. unter 15467 a. d. „B. B."

Holzfachmann
30 Jahre, mit Büro u. Lagerarbeiten, Ein- u. Verkauf vertraut, keine Arbeit scheuend, überall mit Hand anlegend, sucht passende Stellung i. kleinem oder mittleren Sägewerk oder Holzhandlung. Anfragen u. 15465 an den „B. B."

Nationalsozialist sucht Stellung als
Chauffeur
sofort oder später. Gesund, kräftig u. arbeitswillig. Führerschein II und III b. Fahrpraxis. Reparaturen, die nicht unter Werkstatt fallen, werd. selbst ausgeführt. Gerhard Köller (Militäranwärter), Soest in Westfalen, Grevenerstraße 80

Stenotypistin
Nat.-Soz., tüchtig, zuverlässig in Steno u. Masch. sucht bald pass. Wirkungskreis, am liebsten Gau- od. Kreisleitungs-Büro der N.S.-Zeitung. B. Ref. Ang. u. 21217 a. d. „B. B."

Jung. Mädchen, 24 Jhr. sucht zum 1. Dezember od. später Stellung als
Stütze
Mit allen Hausarbeit. vertraut und Kochen, in Hamburg od. Umgebg. Familienanschluß erw. Angeb. an M. Perner b. Dehens, Hamburg 37, Klosterallee 53/I.

Endlich Nichtraucher
durch NIRA-Mundwasser in 3 Tagen garant. Auf wissenschaftl. Grundlage hergestellt. Prospekte frei! Kleine Flasche 3 M, Große Flasche 5 M, Nira-Vertrieb A 13 Magdeburg Postschließfach 477.

Silber 800 ges. gesch.

für Herren 3 Mark f. Damen 2.50 Mark
Hohe Mengenrabatte
Lindner & Co., Pforzheim
Postsch. 20382 Karlsruhe

Herzliche Bitte!
Holzbildhauerei i. Frankenwald, welche ausschl. Pg. beschäftigt u. Nußknacker (Figuren), kleine Schreibzeuge, Tischkalender usw. herstellt, bittet um Aufträge. Die Artikel sind gut bearbeit. u. sind als Weihnachtsgeschenke äußerst passend. Die Preise bewegen sich von M. 4.— bis 6.— per Stück. Bestellungen unt. „Not im Frankenwald" Nr. 21196 a. d. „B. B."

Konditor
Pg. 19 Jahre alt, aus guter Familie, in erstem Gesch. gelernt, 1 J. als Gehilfe tät., an stramme Arbeit gewöhnt, mit bester Prüfung u. Zeugnissen sucht Stelle in besserer Konditorei. Angeb. an die Ortsgruppe Neuenbürg, Württemberg.

Zahntechniker
firm in Gold u. Kautschuk, mit guten Zeugnissen, sucht sofort oder später Stellung, evtl. bei Kost und Logis im Hause. Angebote unter 21221 an den „B. B."

Verlangt
in allen Gaststätten und Cafés
unsere Zeitung

! Durchaus erprobter Zeitungs-, Druck-Fach- und -Kaufmann !
in allen Sparten eines modernen Verlages und Betriebes praktisch und theoretisch durchgebildet, sucht sofort oder später geeignete Position. Guter Werbeleiter, Autoselbstfahrer. Evtl. würde Suchender die Gründung einer modernen Tageszeitung im Generalanzeigerstil in nationalsozial. Richtung durch Angliederung an bestehender Druckerei, Neuschöpfung oder Umgestaltung bestehender Zeitung (evtl. ohne feste Anstellung) übernehme auf Grund praktischer Erfahrungen. Es kommen mittlere Städte in Frage, wo das Bedürfnis einer solchen Tageszeitung vorhanden ist. Angebote unter 15469 a. d. „B. B." Familienwohnung wird nicht benötigt. Wohin egal.

Langjähriger S.A.-Mann und Parteigenosse
27jährig, kräftig und tüchtig, früher in geistigem Beruf, seit 2½ Jahren in Landwirtschaft als Praktikant beschäftigt, sucht dringend Arbeit auf Geflügelfarm gegen freie Station und kleines Taschengeld. Norddeutschland bevorzugt. Angeb. unter 15474 an den „B. B."

Erstklassiger
Revisor
empfiehlt sich zur Vornahme von Revisionen und Rekonstruktionen von Buchführungen in Baugenossenschaften, landwirtschaft. Genossenschaften, sowie allen anderen Arten von Genossenschaften und sonstiger kaufmännischer Betriebe. Bin seit 25 Jahren tätig, habe im Genossenschaftswesen, sowie in der kaufmännischen Praxis die besten Erfahrungen und in zahlreichen Betrieben erstkl. Buchführungen völlig neu angelegt, die Betriebe organisiert und auf neue, rentable Grundlage umgestellt. Erste Referenzen und Dankschreiben. Offerten unter 15438 an den „Völk. Beob."

Post-Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Exemplar „Völkischer Beobachter", Reichs-* / Bayern-* / Berliner-* Ausgabe

ab Monat .... 1930 laufend. Der Bezugspreis wolle von mir eingehoben werden. Ich wünsche die Zeitung zugestellt zu erhalten*). Ich werde die Zeitung abholen*).

Name ____________________

Stand ____________________

Wohnort ____________________

Straße und Hausnummer ____________________

An das Postamt ____________________

Bemerkungen: Deutlich schreiben! Diesen Zettel in den Briefkasten werfen, dem Briefträger übergeben oder an den Verlag München 2 NO, Thierschstraße 11, senden. Der Bezugspreis beträgt monatlich M. 2.90 für die Reichsausgabe, M. 3.15 für die Bayernausgabe, M. 3.15 für die Berliner-Ausgabe; bei Zustellung ins Haus weitere 36 Pf. Bestellgeld. Für alle Bestellungen, die nach dem 24. des der Lieferung vorhergehenden Monats einlaufen, erhebt die Post eine Verspätungsgebühr von 20 Pf., für die Nachlieferung bereits erschienener Nummern weitere 10 Pf.

*) Nichtzutreffendes ist zu streichen.